

# Sitzungsbericht

## 22. Sitzung der Tagung 1999/2000 der XV. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 16. Dezember 1999

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Zweite Präsidentin Onodi (Seite 250).
2. Mitteilungen gemäß Unvereinbarkeitsgesetz (Seite 250) und Einlauf (Seite 251).
3. Anfragebeantwortungen (Seite 253).
4. Ltg. 347/A-8/10: Antrag der Abgeordneten Sacher u.a. gemäß § 35a LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema „Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa“.  
**Redner:** Abg. Sacher (Seite 254), Abg. Schittenhelm (Seite 257), Abg. Marchat (Seite 258), Abg. Leichtfried (Seite 261), Abg. Hinterholzer (Seite 262), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 264), Abg. Mayerhofer (Seite 266), Abg. Feurer (Seite 267), Abg. Friewald (Seite 268), LR Mag. Sobotka (Seite 269).
5. Ltg. 343/G-1/9: Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes NÖ in Gemeinden (Marktgemeinde Neulengbach; Stadterhebung).  
**Berichterstatter:** Abg. Nowohradsky (Seite 272).  
**Redner:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 273), Abg. Marchat (Seite 275), Abg. Präs. Onodi (Seite 275), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 276).  
**Abstimmung** (Seite 276).
6. Ltg. 346/V-6/37: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1999, Umschichtung.  
**Berichterstatter:** Abg. Roth (Seite 277).  
**Redner:** Abg. Mag. Weinzinger (Seite 277), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 279), Abg. Pietsch (Seite 281), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 282), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 284).  
**Abstimmung** (Seite 285).
- 7.1. Ltg. 351/H-11/8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg, Bauabschnitt V, Radiologie, Eingangsbereich und Brandschutzmaßnahmen, Freigabe der Gesamtkosten.  
**Berichterstatter:** Abg. Rupp (Seite 285).
- 7.2. Ltg. 369/H-11/9: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Krems, Neubau der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen.  
**Berichterstatter:** Abg. Kautz (Seite 285).  
**Redner zu 7.1. – 7.2.:** Abg. Gebert (Seite 286), Abg. Mag. Fasan (Seite 287), Abg. Rosenkranz (Seite 288), Abg. Sacher (Seite 289), Abg. Roth (Seite 289).  
**Abstimmung** (Seite 290).
- 8.1. Ltg. 360/A-1/19: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. betreffend Novellierung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974.  
**Berichterstatter:** Abg. Krammer (Seite 290).
- 8.2. Ltg. 361/A-1/20: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. betreffend Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel.

- Berichterstatter:** Abg. Ing. Gansch (Seite 291).  
**Redner zu 8.1. – 8.2.:** Abg. Mag. Fasan (Seite 292), Abg. Rosenkranz (Seite 293), Abg. Farthofer (Seite 294), Abg. Kurzreiter (Seite 295).  
**Abstimmung** (Seite 296).
9. Ltg. 370/D-1/2: Antrag des Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 1999).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 296).  
**Abstimmung** (Seite 296).
10. Ltg. 371/L-1/2: Antrag des Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 1999).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 296).  
**Abstimmung** (Seite 297).
11. Ltg. 372/V-15/1: Antrag des Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 297).  
**Abstimmung** (Seite 297).
12. Ltg. 373/G-2/3: Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976.  
**Berichterstatter:** Abg. Feurer (Seite 297).  
**Redner:** Abg. Hrubesch mit Resolutionsantrag (Seite 297).  
**Abstimmung** (Seite 298).
13. Ltg. 374/G-3/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976.  
**Berichterstatter:** Abg. Feurer (Seite 298).  
**Abstimmung** (Seite 298).
14. Ltg. 375/G-4/3: Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976.  
**Berichterstatter:** Abg. Feurer (Seite 298).  
**Abstimmung** (Seite 299).
15. Ltg. 362/A-3/16: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 67 LGO betreffend wirtschaftliche Verflechtungen der „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ mit einigen Vereinen.  
**Redner:** Abg. Marchat (Seite 299), Abg. Mag. Weininger (Seite 300), Abg. Waldhäusl (Seite 301), Abg. Sacher (Seite 305), Abg. Hiller (Seite 306), Abg. Mag. Weininger (Seite 307).  
**Abstimmung** (Seite 309).
16. Rede von Zweiter Präsidentin Onodi zum Jahreswechsel 1999/2000 (Seite 309) und Erwiderung der Wünsche durch Abg. Gebert (Seite 309).

\* \* \*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI (*um 13.00 Uhr*): Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig auflegen, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Herr Landtagspräsident Mag. Freibauer. Er hat mich gebeten, Ihnen auf diesem Wege seine herzlichen Grüße sowie schon jetzt seine besten Wünsche für die kommenden Festtage und für das Neue Jahr zu übermitteln. Weiters haben sich entschuldigt der Herr Abgeordnete Gratzner und der Herr Abgeordnete Jahrmann.

Wir kommen nun zu folgenden Mitteilungen:  
Frau Landesrat Christa Kranzl sowie Herr Landes-

rat Friedrich Knotzer teilen auf Grund eines an sie gerichteten Schreibens betreffend § 4 Abs.1 Unvereinbarkeitsgesetz schriftlich mit, dass sie keine leitende Stellung im Sinne dieser Gesetzesbestimmung ausüben. Herr Abgeordneter Mag. Günther Leichtfried teilt dem Präsidenten des NÖ Landtages auf Grund seiner diesbezüglichen Anfrage mit, dass er eine leitende Stellung im Sinne dieser Gesetzesbestimmung ausübt. Es war daher die Notwendigkeit gegeben, den zuständigen Ausschuss zu befragen. Der Verfassungs-Ausschuss hat in seiner Sitzung am 9. Dezember 1999 unter Bedachtnahme auf die Gewährleistung der objektiven und unbeeinflussten Amtsführung die angezeigte Tätigkeit genehmigt. Ich darf das Hohe Haus um Kenntnisnahme ersuchen.

Ich bringe nun dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

ebenfalls bereits auf der heutigen Tagesordnung.

- |   |  |
|---|--|
| <p>Ltg. 352/H-14 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Heilvorkommen- und Kurortegesetzes – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.</p>   | <p>Ltg. 378/B-45 - Bericht der Landesregierung betreffend Landeskulturkonzept für Kunst und Kultur sowie Bildung und Wissenschaft – wird dem Kultur-Ausschuss zugewiesen.</p>  |
| <p>Ltg. 360/A-1/19 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. betreffend Novellierung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 – hat der Herr Präsident bereits am 6. Dezember 1999 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.</p>  | <p>Ltg. 379/B-2/3 - Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über die Konsolidierungspakete im Land Niederösterreich sowie in den Gemeinden St. Pölten, Amstetten, Baden, Klosterneuburg, Krems, Mödling und Wiener Neustadt – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.</p>   |
| <p>Ltg. 361/A-1/20 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. betreffend Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel – hat der Herr Präsident ebenfalls bereits am 6. Dezember 1999 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen. Diese beiden Geschäftsstücke stehen nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.</p> | <p>Ltg. 370/D-1/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 1999) – und</p>   |
| <p>Ltg. 363/A-3/17 - Antrag der Abgeordneten Dkfm. Rambossek u.a. betreffend Abwasserentsorgung bei Campingplätzen - Regelung der Kanalgebühren – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.</p>   | <p>Ltg. 371/L-1/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 1999) - sowie</p>   |
| <p>Ltg. 373/G-2/3 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 - und</p>  | <p>Ltg. 372/V-15/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich - auch diese drei Geschäftsstücke hat der Herr Präsident bereits am 7. Dezember 1999 dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und stehen nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.</p> |
| <p>Ltg. 374/G-3/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 - sowie</p>  | <p>Ltg. 385/A-1/21 - Antrag der Abgeordneten Dr. Strasser, Weninger u.a. betreffend die Problematik Wohnsitz und Volkszählung – wird dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.</p>   |
| <p>Ltg. 375/G-4/3 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 – diese drei Geschäftsstücke hat der Herr Präsident bereits am 7. Dezember 1999 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und stehen nach Erledigung im Ausschuss</p>   | <p>Ltg. 350/H-8/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Energiekostensenkung; Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens - wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p>   |

- Ltg. 351/H-11/8 - Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg, Bauabschnitt V, Radiologie, Eingangsbereich und Brandschutzmaßnahmen, Freigabe der Gesamtkosten – wurde bereits am 2. Dezember dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen - und
- Ltg. 369/H-11/9 - Vorlage der Landesregierung betreffend a.ö. Krankenhaus Krems, Neubau der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen - wurde bereits am 9. Dezember 1999 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen. Die beiden Geschäftsstücke stehen nach Erledigung im Ausschuss ebenfalls bereits auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 376/H-2/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Landeshaftung für die Landesausstellung „Die Suche nach dem verlorenen Paradies - Europäische Kultur im Spiegel der Klöster“ im Jahre 2000 im Stift Melk - und
- Ltg. 377/H-2/2 - Vorlage der Landesregierung betreffend Landeshaftung für die Ausstellungen im Jahre 2000 auf der Schallaburg - die beiden Geschäftsstücke werden dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Hohes Haus! Eingelangt ist auch ein Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Klubobmann Marchat, Dkfm. Rambossek, Haberler, Hrubesch, Mayerhofer, Rosenkranz und Schimanek betreffend Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses gemäß § 67 LGO betreffend wirtschaftliche Verflechtungen der „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ mit einigen Vereinen, Ltg. 362/A-3/16. Dieser Antrag steht in der heutigen Sitzung als letztes Geschäftsstück auf der Tagesordnung.
- Weiters, Hohes Haus, sind folgende Anfragen eingelangt:
- An Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:  
Ltg. 348/A-4/53 - Anfrage des Abgeordneten Schimanek betreffend eines zweiten Abteilungsleiter-Stellvertreters in der Abteilung RU1.
- Ltg. 349/A-4/54 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Gebietsbauamt Krems IV, Dreifaltigkeitsplatz 4.
- Ltg. 353/A-4/52 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Salzstreuung auf der A21.
- Ltg. 358/A-4/56 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Donau-Oder-Elbe-Kanal.
- Ltg. 367/A-4/57 - Anfrage des Abgeordneten Schimanek betreffend Bodenplatten im Landhausviertel St. Pölten.
- Ltg.-380/A-4/58 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Schüler-Unfallversicherung.
- An Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop:  
Ltg. 381/A-4/59 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Schüler-Unfallversicherung.
- An Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer:  
Ltg. 357/A-4/55 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Donau-Oder-Elbe-Kanal.
- An Herrn Landesrat Blochberger:  
Ltg. 368/A-5/85 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Hagelschäden und Entschädigung.
- An Herrn Landesrat Gabmann:  
Ltg. 356/A-5/80 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Donau-Oder-Elbe-Kanal.
- Ltg. 366/A-5/84 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Minitanks.
- An Herrn Landesrat Mag. Sobotka:  
Ltg. 355/A-5/79 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Salzstreuung A21, A1, A2.
- Ltg. 382/A-5/86 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend neuer NÖ Anti-Atom-Beauftragter.

Ltg. 383/A-5/87 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Mag. Weinzingler betreffend Liegenschaft Franz-Keim-Gasse 5, 2340 Mödling, im Eigentum der Dr. Josef Hyrtl-Waisenstiftung.

An Frau Landesrat Kranzl:

Ltg. 364/A-5/82 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Werbetätigkeit der sozialmedizinischen Dienste in Niederösterreich.

An Herrn Landesrat Knotzer:

Ltg. 359/A-5/81 - Anfrage des Abgeordneten Moser betreffend aufsichtsbehördliche Maßnahmen in Gemeindeangelegenheiten - und

Ltg. 365/A-5/83 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Aufsichtsbeschwerde gegen Bürgermeister Schütt/Raiersdorf.

An Herrn Landesrat Mag. Stadler:

Ltg. 354/A-5/78 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend Salzstreuung A21.

Ltg. 384/A-5/88 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Mag. Weinzingler betreffend Liegenschaft Franz-Keim-Gasse 5, 2340 Mödling, im Eigentum der Dr. Josef Hyrtl-Waisenstiftung.

Alle eingelangten Anfragen wurden bereits an das jeweils zuständige Regierungsmitglied zur Beantwortung weitergeleitet. Weiters, Hohes Haus, sind Anfragebeantwortungen eingelangt von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 335/A-4/50, von Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop zu Ltg. 337/A-4/51.

Die Anfragebeantwortungen haben folgenden Inhalt:

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Schimanek an LH Dr. Pröll betreffend blumenähnlicher Skulpturen am Flachdach des Landhauses, Ltg. 335/A-4/50:

„Zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Schimanek vom 14. Oktober 1999, Ltg. 335/A-4/50 teile ich mit, dass die Arbeit ‚Blumen‘ vom Künstler Thomas Stimm ein Siegerprojekt des künstlerischen Wettbewerbes ‚Kunst & Raum St. Pölten‘ ist und von einer äußerst prominent besetzten unabhängigen Fachjury ausgewählt wurde.

Der Standort wurde vom Künstler selbst in Abstimmung mit dem Architekten des Regierungsviertels vorgeschlagen. Das zuständige Gutachtergremium für ‚Kunst im öffentlichen Raum‘ hat diesem Standort zugestimmt.

Die NÖPLAN hat mit dem Künstler aufgrund dieses Sachverhaltes einen Werkvertrag abgeschlossen.

Die Höhe für aufzuwendende Mittel für ‚Kunst im öffentlichen Raum‘ ist im Niederösterreichischen Kulturförderungsgesetz festgeschrieben. Im Rahmen des somit vorgegebenen Budgets wurde für dieses Projekt Kosten von ATS 735.000,- aufgewendet, wobei selbstverständlich diese Kosten vom außerbudgetären Hauptstadt-Sonderfinanzierungsmodell bedeckt sind.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an LHStv. Prokop betreffend Planungsstand EM-Stadion in St. Pölten, Ltg. 337/A-4/51:

„Die NÖ Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 17. April 1998 beschlossen, dass das Land NÖ verbindlich erklärt, gemeinsam mit der Republik Österreich und der Stadt St. Pölten ein multifunktionales Fußballstadion in St. Pölten zu errichten, welches den Anforderungen des ‚Pflichtenheftes‘ der Europäischen Fußball-Union (UEFA) zur Durchführung der Endrunde der Fußball-Europameisterschaft im Jahr 2004 entspricht. Als Finanzierungsbeitrag des Landes NÖ war ein Drittel der Gesamtinvestitionen, höchstens jedoch ATS 200 Mio., vorgesehen. Grundlage für diese Erklärung war ein Beschluss der Bundesregierung vom 3. Juni 1997, der besagte, dass der Österreichische Fußball-Bund gemeinsam mit dem Ungarischen Fußball-Verband der Europäischen Fußball-Union gegenüber die Absicht zu deponieren hat, die Kandidatur für die Organisation der Europameisterschaft 2004 einzureichen. Bei der Abstimmung am 12. Oktober 1999 hat der Mitbewerber Portugal vor Österreich und Spanien den Zuschlag für die Ausrichtung der EM 2004 erhalten.

Zur Frage 1: Wie weit waren die Planungen bereits fortgeschritten und sind entsprechende Planungskosten angelaufen?

Entsprechend den Anforderungen des ‚Pflichtenheftes‘ der Europäischen Fußball-Union hat die NÖ Landesregierung in der Sitzung vom 26. Januar 1999 beschlossen, die NÖ HYPO Bauplanungs-

und Bauträgersges.m.b.H. mit der Erstellung einer Vorstudie und Vorprojekt für das multifunktionale Fußballstadion St. Pölten mit einer Auftragssumme von ATS 2 Mio. (inkl. MWSt.) für Gesamtinvestitionskosten von ATS 600 Mio. zu beauftragen. Die Vorlage der Vorstudie und Vorprojekt hatte bis zum März 1999 für die Präsentation der UEFA zu erfolgen.

Zu Frage 2: Wurde in der Planung mit berücksichtigt, dass Österreich nicht als Austragungsort der EM zum Zug kommen könnte?

Ja.

Zu Frage 3: Beabsichtigt die Landesregierung, die ursprünglichen Pläne für ein EM-taugliches Stadion umzuändern? Wenn ja, an welche Nutzung durch welche Vereine/Organisation ist dann gedacht?

Derzeit ist nicht beabsichtigt, die seinerzeitigen Pläne zu ändern.

Zu Frage 4: Welche Budgetmittel und Zeithorizonte sind für allfällige Umplanungen vorgesehen?

Da derzeit keine Umplanung vorgesehen ist, sind weder Budgetmittel noch Zeithorizonte dafür vorgesehen.

Zu Frage 5: Gibt es Kooperation mit Einrichtungen vor Ort bezüglich geänderter Stadionpläne?

Nein.

Zu Frage 6: Ist im Fall eines/r veränderten Fußballstadions/Ballspielhalle weiterhin an die Errichtung von Hotelanlagen gedacht?

In der Planung war die Errichtung einer Hotelanlage nicht vorgesehen.“

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Hohes Haus! Die Abgeordneten Sacher, Onodi, Keusch, Cerwenka, Weninger, Farthofer, Kautz und Mag. Motz haben gemäß § 35a der Geschäftsordnung einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema „Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa“, Ltg. 347/A-8/10 eingebracht. Gemäß § 35 Abs. 4 der Geschäftsordnung wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe daher, Hohes Haus, diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde gemäß § 35a der Geschäftsordnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß § 35a Abs. 6 der Geschäftsordnung die Redezeit des ersten Antragstellers und der Mitglieder der Landesregierung auf 15 Minuten und die der übrigen Redner auf 10 Minuten beschränkt ist. Ich weise die Damen und Herren des Hohen Hauses darauf hin, dass eine Minute vor Ende der Redezeit das Licht am Rednerpult zu blinken beginnt. Am Ende der Redezeit leuchtet das Licht ohne zu blinken. Die Abgeordneten Sacher, Onodi, Keusch, Cerwenka, Weninger, Farthofer, Kautz und Mag. Motz haben den Antrag Ltg. 347/A-8/10 betreffend „Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa“ eingebracht. Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Klubobmann Sacher, als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

Abg. SACHER (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hoher Landtag!

Wenige Wochen vor dem Millenniumswechsel beschäftigt sich der Landtag in dieser Aktuellen Stunde mit der Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa. Es ist erst wenige Jahre her, dass sich die österreichischen Bevölkerung in einer beispielhaften Willenskundgebung zur Teilnahme an einem geeinten Europa entschlossen hat. Österreichs Beitritt zur Union war ein Gemeinschaftswerk. Ein Gemeinschaftswerk wie die Europäische Union an sich. Österreich und damit auch Niederösterreich wurden Teil eines größeren Ganzen. Ohne ihre Besonderheiten, ihre Ausprägung oder ihre Individualität zu verlieren. Gemeinsamkeit war das Tragende, das bei der Bevölkerung Vertrauen geschaffen hat. Vertrauen in die Richtigkeit der Entscheidung, Vertrauen in eine positive Weiterentwicklung. Diese Gemeinsamkeit, getragen von den maßgeblichen politischen Kräften in diesem Land wurde nun erstmals verlassen. Und zwar durch Landesrat Mag. Sobotka und seine Vorgangsweise bei der neuen Festlegung der EU-Fördergebiete.

Kaum eine EU-spezifische Maßnahme betrifft die Regionen so umfassend, die Städte und Gemeinden unseres Landes, wie die Neustrukturierung der EU-Gebietskulisse und damit die Neustrukturierung des größten EU-Förderungsinstrumentariums für benachteiligte Regionen. Die Menschen, die politischen Verantwortungsträger vor Ort hätten es sich verdient, ja sie hätten es sich auch erwartet, dass sie in die wichtigen Verhandlungen

umfassend eingebunden worden wären. Sie haben gemeinsam für Europa gestimmt. Warum sollten sie nicht gemeinsam wichtige Maßnahmen entscheiden dürfen?

Bei näherer Betrachtung, Hoher Landtag, stellt sich die Vorgangsweise des zuständigen Landesrates für uns als unverständliche, ja als wohl dem Klima der Zusammenarbeit zwischen Land und Kommunen in Niederösterreich abträgliche Vorgehensweise dar. Hatte man bereits seit dem Sommer mit den Regionalverbänden die neue Gebietskulisse abgesprochen, sind nachfolgende Änderungen ohne Einbeziehung der betroffenen Regionen und Gemeinden einfach vom grünen Bütotisch aus erfolgt. Von oben herab verordnet, daher nicht akzeptiert und den Menschen auch schwer erklärbar.

Viele Gemeinden haben in den letzten Jahren engagiert versucht, neue Strukturen aufzubauen, die Infrastruktur zu entwickeln und neue Projekte zu starten. Jetzt wurde ihnen in einer Nacht- und Nebelaktion vieles an Visionen genommen, viele Anstrengungen zunichte gemacht. Und jene, die an die Gemeinsamkeit und Transparenz geglaubt haben, die wurden herb enttäuscht. Landesrat Mag. Sobotka beruft sich auf den angeblichen Zeitdruck, der ihn zu diesem Handeln, zu diesem Alleingang zwang. Sonderbarerweise hatten aber alle anderen österreichischen Bundesländer Zeit genug sich zu beraten und die Regionen und Gemeinden einzubinden. Nur Niederösterreich nicht! In Oberösterreich war sogar Zeit, einen Beschluss der Landesregierung über die Neuordnung der Zielgebiete zu fassen. In Niederösterreich war wieder einmal alles anders.

Die Vorgangsweise des verantwortlichen Landesrates ist für uns nicht verständlich und sie ist auch für uns durch nichts zu rechtfertigen. Ohne eine Information der Betroffenen ins Auge zu fassen, wurden viele Hoffnungen in den Gemeinden mit einem Federstrich vernichtet. Die Städte und Gemeinden, ja die regionalen Abgeordneten selbst mussten aus den Medien erfahren, dass ihre Heimat aus der Förderkulisse herausgenommen wurde von Beamten des Ressorts, die wohl nur in den wenigsten Fällen die betroffenen Kommunen wirklich von innen kennen. Besonders erschwerend kommt hinzu, dass bei allen Änderungsnotwendigkeiten keinerlei nachvollziehbare Kriterien gefunden werden konnten, welche die eine oder andere notwendige Streichung zumindest transparenter gemacht hätte. Strukturpolitische Aspekte wurden außer Acht gelassen, förderungspolitische Notwendigkeiten absichtlich oder unabsichtlich einfach übergegangen. Eine Vorgehensweise, die eigentlich

unserer demokratischen Gesinnung in dieser Zeit nicht mehr entspricht. Sie erinnert eher an absolutistische Zeiten und an Herrscherdynastien.

Sehr geehrte Damen und Herren von der ÖVP! Da helfen auch vorausseilender Gehorsam, Rechtfertigungen in Presseaussendungen und bestgemachte Beilagen in Zeitungen nichts um das zu beschönigen, wie es zufällig im heutigen „Standard“ der Fall ist. Im Sinne einer Arbeit zum Wohle des Landes möchte ich Sie daher aufrufen, sehr geehrte Damen und Herren von der Volkspartei, nicht weiter eine solche Politik hinter dem Rücken der Entscheidungsträger in den Regionen zu betreiben und sich davon zu verabschieden.

Bekennen wir uns zu einer sachlichen und fairen Diskussion, auch in einer schwierigen Materie. Wir wissen es, dass es schwierig ist, wenn diese Zielgebietskulisse reduziert werden muss. Auch wenn es schwer fällt. Aber die Partner in den Regionen und in den Gemeinden wollen keine Alleingänge und keine Verordnungen von oben. Respektieren wir die Tatsache, dass die Menschen uns gewählt haben, nicht um selbstherrlich zu entscheiden, sondern für alle Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten. Und ich darf der ÖVP schon auch noch eines sagen: Es gibt keine absolute Mehrheit im Land Niederösterreich! Und selbst wenn es eine absolute Mehrheit gäbe, dann gehörte Machtpolitik und Parteilobbyismus nicht mehr zum Stil dieser Zeit.

Es ist auch bezeichnend, dass das Klüngeldenken sich durchsetzt. Der Verdacht drängt sich auf, wenn ausgerechnet die Stadt, in der der zuständige Landesrat einmal Bürgermeister war, in der überarbeiteten Liste wiederum zu finden ist, die Nachbarstadt Amstetten aber zum Beispiel nicht. Obwohl bei der Gründung des RIZ ausdrücklich auf die vergleichbare Situation als besonderes Argument hingewiesen worden ist. (*Abg. Hinterholzer: Das ist ja keine Nachbarstadt! Da sind 40 km dazwischen!*)

Welche Interessen stecken hinter solchen Verhaltensweisen? Sind es Parteiinteressen? Ist es nicht „das Land zuerst“? Lassen wir doch diesen Eindruck nicht entstehen! Der derzeitige Sachverhalt erfordert noch einmal große Gemeinsamkeit. Es bedarf Hilfestellungen des Landes für jene Gemeinden, die nicht mehr in der neuen Zielgebietskulisse enthalten sein werden. Leichtfertige Versprechungen a la „wird ja eh nichts passieren“, „ihr bekommt halt die Förderungen dann vom Land“, die helfen in Wirklichkeit niemandem. Kann man sich auf solche Worte denn wirklich verlassen?

Hoher Landtag! Die Gemeinden brauchen Unterstützung! Mit der Schaffung eines besonderen Beihilfenprogrammes für die Grenzregionen unseres Landes wurde ja zum Beispiel bereits viel erreicht. Es war eine gemeinsame Vorgangsweise. Angesichts der beschlossenen EU-Osterweiterung erscheint es mir wichtig, diese Vorgangsweise in Zukunft noch fortzusetzen. Auch andere Regionen sind benachteiligt. Sie suchen nach schmerzlichen Strukturbereinigungen in der Industrie nach neuen Chancen und nach neuen Möglichkeiten. Ein Aufschrei, aber ein unverfänglicher Zeuge ist wohl die „NÖN“-Schlagzeile dieser Woche. Sie lautet: „Verschläft Niederösterreich den Technologieschub?“ Der Beweis ist das: Wir brauchen zukunftsorientierte Arbeitsplätze, eine bessere Infrastruktur und eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Weiters ist es für Niederösterreich von fundamentaler Bedeutung, rechtzeitig seine Ansprüche im Rahmen der beim EU-Gipfel in Berlin zugesagten 4,8 Milliarden Schilling an Förderungen, verteilt auf sieben Jahre, zu deponieren. Damit stehen im Rahmen von Gemeinschaftsinitiativen rund 350 Millionen Euro zur Verfügung, um spezifische Projekte und Initiativen zu fördern. Diese Summe steht für ganz Österreich zur Verfügung und ist derzeit an keine bestimmte Region gebunden. Herr Landesrat Sobotka! Wir lesen in der Zeitung, du hast mehr herausgeholt. Ich darf hier in aller Ruhe feststellen: Du kannst keinen einzigen Schilling oder keinen einzigen Euro „mehr“ herausverhandelt haben, weil es darüber gar keine Verhandlungsmöglichkeit gibt! *(Präs. Ing. Penz: Du bist wenig informiert!)*

Ein Großteil der EU-Fördergelder, und jetzt wieder zurück nach Niederösterreich, muss in die niederösterreichischen Grenzregionen fließen. Wir müssen gerade jetzt in die Offensive gehen und unsere Standortqualität heben. Wir brauchen eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, wir brauchen Betriebsansiedlungen, wir brauchen mehr Mittel für die Grenzlandförderung und für die Entwicklung und eine Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Hoher Landtag! Diesen Alleingang des zuständigen Landesrates verstehen viele Städte und Gemeinden nicht. In manchen kocht es. Wir wollen daher aufrufen: Machen wir gemeinsam sinnvolle Planungen für die kommenden Jahre! Wie soll das aber gehen, wenn von der Hand eines Einzigen Gemeinden von der Förderliste gestrichen werden? Offensichtlich ist die Konsequenz dieser Vorgangsweise der ÖVP und dem Herrn Landesrat noch nicht ganz klar geworden. Wir wollen das gemeinsam. Und wir fordern daher für die Gemeinden, die aus der Liste herausgefallen sind, Kom-

pensation. Kompensation, die dieses zerstörte Vertrauen wieder herstellen soll und wieder das gemeinsame Arbeiten des Landes mit den Kommunen in den Vordergrund stellt. Keine Versprechungen an Schönwettertagen, sondern handfeste Zusagen für Arbeitsplätze, Verkehrswege und viele andere Einrichtungen in den Regionen. Ich darf daher präzisieren: Wir fordern Ausweitung der Fitnessprogramme für die Grenzregionen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. Wir fordern Schaffung von Strukturen und Netzwerken zur Verbesserung der Förderpolitik sowie als effizienzsteigernde Maßnahmen für den Wirtschaftsstandort Grenzregion. Wir verlangen einen raschen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der Telekommunikation. Zum Nächsten: Wir verlangen eine verstärkte Entwicklung der Grenzregionen durch grenzüberschreitende Initiativen wie beispielsweise die EU-Programme INTERREG und LEADER. Nächster Punkt: Wir brauchen lange Übergangsfristen für die Freizügigkeit der Arbeit sowie der Dienstleistung. Und zwar auch nach einem erfolgten Beitritt. Wir verlangen verstärkte Bemühungen zur Angleichung der Umwelt-, sozial- und arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen in den Beitrittsländern. Und zum Letzten: Wir brauchen einen kontinuierlichen Ausbau der Sicherheit im Grenzland. Weiterhin Kontrollen, auch eventuell neuerlich nach Erreichen der Schengenreife.

Hoher Landtag! Abschließend, meine Damen und Herren, sei mir noch ein Satz zu der derzeit in Niederösterreich so gängigen Schlagwortpolitik gestattet. Bitte, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen von der Volkspartei, verschlechtern Sie nicht Niederösterreichs Stellung wenn Sie von der Top ten-Region reden. Österreich ist das drittreichste Land Europas und ist die siebtreichste Nation der Erde. Top ten sind wir bereits als Ganzes auf der Welt! Aber es gibt viele Regionen, die von dieser Stellung noch nicht profitieren können. Diese Regionen entwickelt man nicht durch plakative Stehsätze allein. Entwickeln wir die Regionen mit einer angepassten Förderpolitik! Schaffen wir ein wirtschaftsfreundliches Klima, bauen wir Verkehrswege und entwickeln wir die soziale und gesellschaftliche Infrastruktur! Damit halten wir uns nicht nur in den Top ten der Welt, sondern wir schaffen es auch, dass alle Menschen an unserer hervorragenden Position teilhaben. Unser Motto sollte lauten: „Lasst den Worten endlich Taten folgen.“ Und eine persönliche Anmerkung, nachdem ich mich mit Herrn Landesrat Mag. Sobotka sonst sehr gut verstehe, weil wir einen gemeinsamen Zug haben. Landesrat Mag. Sobotka ist ausgebildeter Dirigent. Lieber Herr Landesrat! Ich appelliere an dich! Dirigierte das Orchester, aber probe mit dem Orchester gemeinsam! Es wird ein



schönerer Klang herauskommen. Danke schön.  
(*Beifall bei der SPÖ.*)

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. SCHITTENHELM (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wenn das zu Ende gehende 20. Jahrhundert wegen der inneren Schwäche Europas zu einem Jahrhundert Amerikas wurde, so sollten wir Europäer mit entsprechendem Selbstbewusstsein das neue Jahrhundert, das 21. Jahrhundert zum Jahrhundert Europas werden lassen. Dieses Europa im 21. Jahrhundert wird sich gegenüber seiner bisherigen Geschichte völlig neu erfunden haben, weil es sich mit neuen politischen Institutionen und Einrichtungen in einer völlig neuen politischen und kulturellen Ordnung als eine große Einheit verstehen wird.

In der Freiwilligkeit dieser neuen großen Einheit liegt auch die neue Qualität der europäischen Geschichte und damit auch der Geschichte Österreichs und Niederösterreichs. Das Europa der Europäischen Union ist der erste demokratische und nicht von außen gesteuerte und aufgezwungene Zusammenschluss europäischer Nationen. Kein Staat unterwirft sich dieser Europäischen Union, jedes Land ist freiwillig dabei. Das ist das Neue an der europäischen Geschichte. Und wir Europäer können wieder Vorbild sein für die gesamte Welt, für Frieden, Demokratie, Wohlstand und Freiheit. Daher darf es im europäischen Integrationsprozess zu keinem Stillstand kommen. Denn wir wissen, wie in anderen Bereichen auch, Stillstand bedeutet Rückschritt. Daher wird es die nächste große Aufgabe sein, das friedliche Nebeneinander im europäischen Haus mit all seinen verletzlichen Sphären neu und besser zu organisieren.

Hohes Haus! Niederösterreich hat seine Position in diesem Haus Europa bezogen und viele beneiden uns darum. Eine Position, die hart erarbeitet wurde. Von den verantwortlichen politischen Spitzen des Landes, den Regierungsmitgliedern, allen voran Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Aber genauso hart erarbeitet von Verantwortungsträgern in der Wirtschaft, der Landwirtschaft, den Kommunen und anderen Bereichen. (*Abg. Marchat: Bei der EU-Klage hat man das gesehen!*)

Zielsetzung unserer Arbeit für Niederösterreich ist es – und das ist ja wohl auch klar – den Standort Niederösterreich im europäischen Wettbewerb der Regionen so zu stärken und auszubauen, dass ein

hohes Beschäftigungsniveau erreicht wird und ein Mehr an Lebensqualität für die Menschen in diesem Land zum Tragen kommt. Es gilt ganz einfach, die Kräfte zu konzentrieren und im Verbund mit Wien und dem Burgenland natürlich zu einem wirtschaftlich dynamischen Zentralraum für den Südosten Mitteleuropas und damit zu einer Modellregion Europas zu werden. Und ich glaube, wir können voll Stolz sagen, dass wir auf dem besten Weg zu dieser angestrebten Positionierung Niederösterreichs sind. Von meinem Vorredner habe ich zur Position Niederösterreichs in Europa kein Wort gehört.

Es muss uns allen bewusst sein und sollte es auch sein, dass die Erreichung dieses Zieles nur dann möglich ist, wenn alle dafür maßgeblichen Akteure von den Zentralstellen bis zu den lokalen Initiativgruppen im Rahmen der von der EU mitgetragenen partnerschaftlich kooperativen Regionalpolitik an einem Strang ziehen. Ich weiß schon: Die thematische Vielfalt der laufenden und der für den Zeitraum 2000 bis 2006 vorgesehenen EU-Regionalförderungsprogramme für Niederösterreich ermöglicht ja auch nach der Reform der Strukturmaßnahmen im Rahmen der Agenda 2000, die ja eine stärkere inhaltliche und räumliche Konzentration der Fondsmittel vorsieht, auch jetzt noch einen breiten Spielraum der Entfaltungsmöglichkeiten sowohl für unsere Gemeinden, als auch für die Unternehmer, für die Betriebe. Es stimmt einfach nicht, dass hier welche herausfallen aus der Förderzone. Es stimmt nicht, dass hier jemand durch den Rost fällt. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Bis zum Jahr 2006 gibt es hier keine Schlechterstellung für die Regionen und für die Gruppen. Und wenn der Herr Landesrat hier rausverhandelt hat im Jahr jährlich 300 Millionen Schilling, so hat er es herausverhandelt. Ich empfehle meinem Vorredner, sich hier noch einmal, auch bei der Fachabteilung, zu informieren. (*Beifall bei der ÖVP.*) Und es sind keine Gemeinden herausgefallen. Ganz im Gegenteil! Es sind Gemeinden dazugekommen.

Die Problematik, meine sehr verehrten Damen und Herren, liegt ganz woanders. Denn wir wissen, für die Förderungsintensität, egal von wem die Förderung kommt, ob von Land, Bund oder EU sind die sogenannten nationalen Regionalförderungsgebiete, die Wettbewerbsgebiete sind relevant und nicht die Zielgebiete. Und das sollten wir korrekterweise auch sagen. Und die kleinen Unternehmen tangiert das überhaupt nicht. Die Förderungsobergrenzen – und das wissen alle, die sich damit beschäftigen – werden in der Regel nie ausgeschöpft. Und daher macht es kaum einen Unterschied, ob ein Unternehmen in einem Wettbewerbsgebiet liegt oder nicht. Darüber hinaus, und das wissen auch

alle, die sich ernsthaft damit beschäftigen, gibt es außerhalb der nationalen Regionalförderungsgebiete im Falle von Umweltschutzmaßnahmen, Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen sehr wohl betriebliche Förderungsmöglichkeiten. *(Abg. Keusch: Für den Tourismus im Donauraum macht das sehr wohl einen Unterschied!)*

Wir können nur hoffen, dass die österreichischen Zielgebiete von der Europäischen Kommission im Februar 2000 auch wirklich genehmigt werden. Daher haben wir kein Verständnis, das muss auch klar gesagt werden, wenn durch einen profilierungssüchtigen – was ich ja verstehe auf der einen Seite – Parteisekretär Gruselgeschichten, Halbwahrheiten verbreitet werden und dadurch eine Verunsicherung der Betroffenen entsteht und Neidgenossenschaft unter Gemeinden und Betrieben geschürt wird. *(Abg. Keusch: Das ist ja das Ärgste!)* Und auch das zitierte Geheimpapier, meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Geheimpapier dürfte einem James Bond-Film entnommen sein. Denn dort war es das letzte Mal wo ich eines gesehen habe. *(Beifall bei der ÖVP.)* Aber es ist natürlich alles recht, um hier die Medien-Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Und scheinbar war das auch hier der Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist eine Politik und eine Vorgangsweise, die nicht zum Erreichen unseres Zieles beiträgt. Denn dieser Bereich verträgt in seiner Wichtigkeit und Bedeutung für unser Niederösterreich keine derartige Vorgangsweise. Hohes Haus! Niederösterreichs Verantwortungsträger, speziell die Regierungsglieder, haben in den letzten Jahren – und tun dies auch jetzt – mit größter Sorgfalt, Zähigkeit und größtem Verantwortungsbewusstsein Niederösterreich im Haus Europa beispielgebend positioniert. Wir wissen aber auch, dass nur ein ständiges Vor- und Nachdenken, ein verantwortungsbewusstes, rasches Handeln unabdingbar ist, um die Entwicklung und damit Position Niederösterreichs selbst bestimmen zu können und uns nicht von anderen bestimmen zu lassen. Und wir alle wissen, dass die Ausgangsposition Niederösterreichs keine rosige war. 40 Jahre Isolation zu unseren mittel- und osteuropäischen Nachbarn, Betriebsschließungen, Abwanderungen, hohe Pendlerquoten, fehlende Verkehrsinfrastruktur und vieles mehr.

Heute haben wir im Gegensatz zur Perspektivenlosigkeit der letzten Jahrzehnte die Chance und damit auch die Aufgabe, das Grenzland zum Kernland zu machen. Natürlich bedeutet das, dass zuerst die Grenzen im Kopf der Menschen in unserem Lande abgebaut werden müssen. Ein langwieriger Prozess, der nur durch grenzüberschreitende Beggnungen, viele Gespräche, diverse Informations-

veranstaltungen zum Erfolg führen kann. Und von großer zentraler und wirtschaftlicher Bedeutung ist natürlich das Fitnessprogramm, schon angesprochen worden heute, das der Herr Landeshauptmann mit den Regierungskollegen hier eingebracht hat. Ein Fitnessprogramm für das Land mit fast sechs Milliarden Schilling in den kommenden fünf Jahren.

Eine verantwortungsbewusste und zukunftsorientierte Maßnahme des Landes um eine massive finanzielle Unterstützung zu geben für konkrete Investitionsprojekte im Bereich Gewerbe, Tourismus, Landwirtschaft, Kultur. Aber genauso auch für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur von Straße und Schiene. Und natürlich ganz wesentlich und wichtig die Installation von regionalen Technologie- und Innovationszentren. Alles das sollten wir gemeinsam bewältigen und dabei nicht vergessen, dass gleichzeitig Niederösterreich auch ein Land der Menschlichkeit bleiben soll.

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle tragen Verantwortung für unser schönes Land und sind daher aufgerufen und verpflichtet, für die bestmögliche Positionierung Niederösterreichs im Hause Europa zu arbeiten. Wir, die Volkspartei tun das. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren auf den Tribünen! Ich weiß, es sind schon Neulengbacher und Neulengbacherinnen da. Ich darf sie jedenfalls herzlich begrüßen. Aber ich möchte Sie in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, dass von der Zuschauertribüne eine negative oder eine positive Meinungsäußerung nicht gestattet ist. Ich ersuche Sie, das zu berücksichtigen. Wir kommen nun zu der Wortmeldung von Herrn Klubobmann Marchat.

Abg. MARCHAT (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch auf den Tribünen!

Positionierung Niederösterreichs in diesem neuen Europa, am Ende eines Millenniums. Ich glaube, fünf Jahre zu spät, meine lieben Freunde von der Sozialdemokratischen Partei. Man hätte sich viele Fragen ersparen können, wenn man vor dem Beitritt nachgedacht hätte, glaube ich. Und wenn man vor dem Beitritt gewisse Probleme gesehen hätte. Aber hier hat es ja eine Einigkeit gegeben, wo man gesagt hat, Ja ohne Wenn und Aber. Es ist sogar so weit gegangen, dass der damalige ÖVP-Bundesparteiobmann die Sozialistische Internationale mitgesungen hat. Da war halt diese rot-schwarze Koalition noch in Ordnung. Und

das hat dazu geführt mit einer unheimlichen Medienkampagne, dass zwei Drittel der Österreicher Ja zu dieser Union gesagt haben.

Ein Demokrat hat dieses Ergebnis anzuerkennen. Ich wüsste nicht, wenn wir heute abstimmten, wie eine solche Abstimmung ausgehen würde. Sei's drum, wir sind dabei. Und wenn ich mir diese Aktuelle Stunde anschau - und wirklich, Herr Klubobmann Sacher, ich schätze dich auch sehr - wenn du dich hier weinerlich herstellst und sagst, wir haben immer so viele Gemeinsamkeiten gehabt, jetzt habt ihr ein Herrschaftsdenken. Ich meine, dass die ÖVP Niederösterreich ein Herrschaftsdenken hat, das ist nichts Neues. 50 Jahre, oder über 50 Jahre lang akzeptiert ihr das schon. Und da gebe ich der Frau Kollegin Schittenhelm schon Recht. Dann hat man einen neuen Parteisekretär, dann versucht man sich hier zu profilieren, einen Streit vom Zaun zu brechen. Obwohl man weiß, dass für den Rest der heutigen Sitzung alles wieder in schwarz-roter Manier ausgemacht ist. Es gibt nur schwarz-rote Beschlüsse. *(Abg. Mag. Schneeberger: Es hat euch niemand verboten mit-zustimmen!)*

Das heißt, man inszeniert Polittheater auf dem Rücken der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Und ich glaube, das ist zu verurteilen. Dafür ist diese Bühne, nämlich das Hohe Haus, wirklich zu schade. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich komme dann auch noch zu Landesrat Mag. Sobotka und was mir an der Sache nicht gefällt. Nur, wie das jetzt aufgearbeitet wird von euch, muss ich sagen, da seid ihr wirklich einige Jahre zu spät dran. Es ist teilweise ein gespieltes Theater. Wie gesagt, ein neuer Parteisekretär muss eben auch seine Positionen in seiner Partei durchbringen. Und der neue Parteiboss braucht endlich auch eine Profilierung in diesem Land. *(Abg. Ing. Gansch: Da hast du ja Erfahrung, auf diesem Gebiet!)*

Herr Abgeordneter Ing. Gansch! Ich glaube, mein Nachredner wird auch noch zu sprechen kommen darauf, dass auch du ein ÖVP-Bürgermeister bist, der selbstverständlich nicht aus der Zielgebietskulisse fällt, oder deine Gemeinde. Nachbargemeinden selbstverständlich! Das ist ja auch ein Zufall. Das haben wir da schon gehört. Oder die Heimatgemeinde des Herrn Landesrates Mag. Sobotka, Waidhofen an der Ybbs, sicher sehr strukturschwach, braucht Förderungen. Aber Gemeinden wie Rabenstein müssen herausfallen. Also, ich möchte nicht bewerten, welche Gemeinde strukturschwächer ist, Rabenstein oder Waidhofen an der Ybbs. Aber Herr Landesrat, du wirst uns das wahrscheinlich auch noch erklären, warum das so gekommen ist. Ich würde da wirklich sehr vorsichtig sein.

Anlass waren die Verhandlungen der Fördergebiete. Und dann entnehme ich den Medien, dass der zuständige Landesrat das als großen Erfolg verkauft, was er hier erreicht hat. Es kann kein Erfolg sein, wenn zwei Drittel der Menschen, die in einem Zielgebiet gewohnt haben, aus dieser Zielgebietskulisse herausfallen. Herr Landesrat, das kann kein Erfolg sein! Und es ist nicht ehrlich. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Nein! Es ist nicht ehrlich. Man kann sich hier auch herstellen und sagen, bitte, wir sind von dieser Europäischen Union überfahren worden. Ich habe mein Bestes gegeben, aber es ist so. Das wäre ehrlich. Das, was hier gemacht wird, ist nicht ehrlich. Man verkauft etwas als Erfolg, was sicher für dieses Bundesland ein Misserfolg ist. Das muss man hier so sagen. Weil nämlich genug Standorte dadurch in Gefahr sind, der Standort Niederösterreich generell geschwächt wird wenn so viele Gemeinden herausfallen und wir mit Betriebsansiedlungen sicher größere Probleme bekommen. Und eine Kritik teile ich sehr wohl mit den Sozialdemokraten. Ich glaube, so wichtige Entscheidungen wie diese hätten sehr wohl einer breiten Zusammenarbeit, aber nicht einer Zusammenarbeit zwischen „Schwarz“ und „Rot“, sondern einer Zusammenarbeit aller hier Gewählten bedurft. *(Abg. Kautz: Was heißt „schwarz-rot“? „Schwarz-schwarz“!)*

Ja, ihr wollt ja „schwarz-rot“! Dann wäret ihr zufrieden gewesen, wenn ihr die anderen nicht mitreden lassen hättet. Ihr hättet euch das wieder aufgeteilt in bewährter Manier, da ein bisschen etwas für die Schwarzen, dort für die Roten. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Kautz.)* Lass' mich ausreden!

Alle demokratischen Kräfte in diesem Land, mit den Bürgermeistern, mit den Interessensvertretungen. Warum kann man so eine wichtige Entscheidung, eine Jahrtausendentscheidung, alleine fällen, mit einem Beamtenapparat? Und man sagt, so ist das jetzt. Das ist nicht korrekt und entspricht auch sicher nicht den Wünschen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Warum kürzt die EU? Ich glaube, es ist der erste Schritt und die erste Vorleistung zur EU-Osterweiterung. Man wird die Mittel brauchen, die unserem Bundesland zur Verfügung stehen sollten um diese Osterweiterung zu finanzieren. Ich vermute das dahinter. Und da muss man sich auch fragen, wie wir Österreicher uns dazu stellen werden. Ich glaube, Österreich und Deutschland werden die Hauptbetroffenen sein, und in Österreich wieder das Bundesland Niederösterreich und das Bundesland Wien. Wir werden in Niederösterreich Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben, die katastrophal sind. Dies beweist ein Papier des Bundeskanzleramtes. Wir werden in Niederöster-

reich Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt haben, die katastrophal sind. Die Studie Walterskirchen rechnet mit bis zu 300.000 Einpendlern. Und wir werden in Niederösterreich Auswirkungen haben, die auch für das kleine und mittlere Gewerbe katastrophal sind. Weil, ich nehme das als Beispiel, der Tischler aus Niederösterreich mit dem aus Tschechien nicht konkurrieren kann.

Wir Niederösterreicher sind in dieser EU, Frau Kollegin Schittenhelm, überhaupt nicht die, die das alles gut gemeistert haben. Wir haben viel verschlafen! Wir haben es nicht gut gemeistert. Ich sage Ihnen auch ein paar Beispiele. Was ist mit der Getränkesteuer? Ich entnehme heute einer Pressekonferenz des Herrn Landesrates Knotzer, er ist gegen die Abschaffung der Getränkesteuer. Jeder, der hier herinnen sitzt, weiß seit dem 1. Jänner 1995, dass die Getränkesteuer nicht haltbar ist. Weil sie EU-widrig ist. Sie wird auch fallen. Warum macht man eine Pressekonferenz, wenn sie nicht in Gefahr ist? Die Getränkesteuer wird fallen, weil sie EU-widrig ist! *(Abg. Kautz: Ihr seid genau gegen die Gemeinden! Keine Getränkesteuer, weniger Geld bei den Gemeinden!)*

Du wirst für den EU-Beitritt gestimmt haben, ich nicht. Wenn du für die EU stimmst, dann musst du auch die Bedingungen akzeptieren, Kollege Kautz. So geht es nicht - sich da herstellen und sagen, wir sind für das Vereinte Europa, aber unsere eigenen „Sacher!“ so im „Kammer!“ die machen wir schon. *(Abg. Kautz: Ich bin überzeugt, sie wird nicht fallen!)*

Jeder, der ein bisschen Informationen von dort hat, weiß, dass die Getränkesteuer fällt! *(Abg. Kautz: Dann bist du ein Hellseher!)*

Und jetzt bin ich bei der Verantwortung. Was machen wir dann wirklich mit den Gemeinden? *(Abg. Kautz: Ihr werdet euch nicht darum kümmern!)* Fünf Jahre habt ihr Zeit gehabt, das zu reparieren. Fünf Jahre! Und es ist nichts passiert. Fünf Jahre unter einem roten Bundeskanzler! Wo sind eure Vorschläge? Wo sind sie? Dann stellt man sich da her und ist beleidigt und sagt, wir sind so schlecht behandelt worden von der ÖVP. Schaut einmal bei eurer eigenen Bundespartei, was da passiert ist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Überhaupt keine Vorkehrungen. Und das werden die Gemeinden und die Bürger spüren, da gebe ich dir schon Recht. Aber das müssen die verantworten, die in diese EU wollten, aber die Bedingungen nicht erfüllen wollen. Das wird nicht gehen. *(Abg. Kautz: Du bist auch dafür, dass sie abgeschafft wird!)*

Nächstes Beispiel Grundverkehrsgesetz. *(Unruhe bei der SPÖ. – Abg. Kautz: Und ein paar Jahre früher wollte der Haider selber den Brief nach*

*Brüssel tragen!)*

Frau Präsidentin! Ich darf bitten. Ich habe nichts gegen einen Zwischenruf, aber wir brauchen keinen Dialog zu führen. Oder? *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Herr Klubobmann! Sie sind am Wort.

Abg. MARCHAT (FPÖ): Danke, Frau Präsidentin!

Grundverkehrsgesetz. Das ist alles sehr lustig, es betrifft ja nur die Grundeigentümer in Niederösterreich. Mit 1. Jänner 2000 ist den Ländern die Möglichkeit genommen, im Grundverkehr gewisse Schutzmechanismen einzuführen. Wie stehen wir in Niederösterreich da? Wir haben ein Grundverkehrsgesetz aus dem Jahre 1988, das in Kraft ist. Seit Anfang 1995 wissen wir, dass dieses Grundverkehrsgesetz EU-widrig ist. Der zuständige Landesrat Blochberger ist nicht einmal da. Er legt einen Entwurf vor im Jahre 1995, der bis heute irgendwann in einen Unterausschuss gekommen ist und nicht mehr behandelt wurde. Das heißt, ab 1. Jänner 2000 ist unser Grundverkehrsgesetz endgültig EU-widrig und wir haben nicht mehr die Möglichkeit, das zu reparieren. Und dem Ausverkauf der Heimat steht nichts mehr im Wege. Und wenn ich dann das Argument höre, wie das damals war in dem Unterausschuss, na wer wird sich aus dem Ausland schon in Niederösterreich etwas kaufen? Ich erinnere wirklich an schöne Gebiete, zum Beispiel die Wachau. Das heißt, wir haben überhaupt nichts gemacht, was man in dieser EU machen hätte sollen, um eine Vorkehrung zu treffen.

Und eines noch zum Abschluss: Das „NÖN“-Zitat hätte ich gerne mitgenommen, der Kollege Sacher hat es mir vorweggenommen. Wir werden nicht Top-Region, wenn wir die Budgetansätze nicht ändern. Und das ist auch sehr doppelzünftig wenn man sich darüber aufregt, aber das Budget mitbeschließt. Wir haben bei dieser Budgetdebatte eingebracht, dass für Zukunftstechnologie ein anderer Budgetposten aufgestellt werden soll, ähnlich wie bei den Wienern. Eine Technologiemilliarde hat das Bundesland Wien jedes Jahr. Und Wien wird Technologiehochburg werden. Niederösterreich nicht, mit den paar lächerlichen Millionen, die wir im Budget dafür vorsorgen. Das heißt, das wäre meine Anregung. Und das Resümee aus dem Ganzen: Wir müssen schauen, dass wir unsere Mittel wirksamer einsetzen. Für unsere jungen Menschen einsetzen, in Zukunftstechnologie investieren. Und dann werden wir auch gemeinsam für Niederösterreich und seine Bürger etwas zusammenbringen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. LEICHTFRIED (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Es ist hier gesprochen worden vom europäischen Integrationsprozess und von einem Jahrhundert Amerikas aus dem Versäumnis Europas heraus. Ich würde dem nicht zustimmen. Sondern ich würde sagen, es ist dieses Jahrhundert, vor allem die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts, ein europäisches. Und dieser europäische Integrationsprozess zeigt, dass wir hier auch ein bisschen mitgearbeitet haben. Dass dieser europäische Integrationsprozess das größte friedenspolitische Projekt dieses Jahrhunderts gewesen ist und dass wir sicherlich bei allen Problemen, die es auch dabei gibt, sehr sehr zufrieden sein können, dass diese Entwicklung in diese Richtung gegangen ist.

Niederösterreich ist und wird viel mehr in Zukunft im Herzen Europas liegen. Und Niederösterreich hat auch große Entwicklungschancen. Ich möchte im Gegensatz zum Kollegen Marchat, der jetzt den Standort Niederösterreich da ein bisschen herabgewürdigt hat, sagen, dass wir sehr wohl auch auf die Entwicklung, die hier in Niederösterreich vorgegangen ist, stolz sein können. Ich möchte aber auch erwähnen, dass es notwendig ist, die Entwicklungschancen, die sich jetzt bieten, auch tatsächlich wahrzunehmen und voranzutreiben. Diese Entwicklungschancen, die durch viele günstige Gegebenheiten sozusagen vorhanden sind und vorhanden gewesen sind. Ich glaube, dass es einer großen Zusammenarbeit bedurft hat. Einer Zusammenarbeit auf der einen Seite innovativer Unternehmer, auf der anderen Seite, und darauf bin ich auch besonders stolz, gut ausgebildeter und engagierter Arbeitnehmer. Und auf der dritten Seite eben die öffentliche Hand, die zusammen ein Klima geschaffen haben, das heute eben repräsentiert, wie unser Land sich praktisch darstellt.

Es war eine Idee von Bundeskanzler Vranitzky, professionelle Regionalmanagements einzurichten in den Zielgebieten. Und diese professionellen Regionalmanagements haben sich auch durchgesetzt. Und die Idee, die dahinter gesteckt hat, war, eine Kompetenzverlagerung von der Zentrale weg in die einzelnen Regionen. Und wenn ich den Rechenschaftsbericht betrachte, etwa des Regionalverbandes Mostviertel, der erst vor wenigen Wochen gegeben wurde, so hat der gezeigt, dass diese Idee und diese Entwicklung eine richtige war. Im Mostviertel wurden über 500 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 4,5 Milliarden in der letzten

Periode verwirklicht. Projekte, die eine Größenordnung von 47 Prozent der gesamten Projekte in Niederösterreich darstellen.

Bei der Neuerstellung der Ziel 2-Gebiete, bei der Neuerstellung der nationalen Förderkulisse hat aber jetzt diese Idee der Kompetenzverlagerung meiner Meinung nach einen starken Rückschlag erlitten. Und gestatten Sie mir jetzt ein bisschen nur die Ausgangslage zu skizzieren. Wir alle wissen, dass diese Zielgebiete, dass die Förderkulisse neu definiert werden musste. Wir alle wussten auch, dass es gewisse Reduktionen geben wird. Und es haben sich die Regionalverbände in ganz Niederösterreich Gedanken gemacht, wie diese zukünftige Förderkulisse aussehen könnte. Und wir vom Regionalverband Mostviertel waren mehrmals auch hier im Landhaus und sind mit den verantwortlichen Beamten und auch mit Herrn Landesrat Mag. Sobotka zusammen gesessen um diese zukünftige Förderkulisse entsprechend durchzudiskutieren. Und wenn von Kollegen Marchat hier bemängelt wurde, dass wir einverstanden wären, wenn wir hier mit angehört worden wären, dann möchte ich das zurückweisen. Im Regionalverband sind im Wesentlichen alle Parteien vertreten. Das heißt, auch die Freiheitlichen sind da drinnen vertreten und hätten an dieser Zielgebietskulisse mitarbeiten können. Es war nur so, dass der Vertreter der Freiheitlichen nicht immer da war. Das ist aber Sache der Freiheitlichen.

Ich möchte fortsetzen: Wir haben uns sehr viele Gedanken gemacht. Und wir sind dann auch mit den Beamten zusammen auf eine „Achsenlösung“ gekommen, wie wir das immer bezeichnet haben. Auf eine Achsenlösung, worauf auch meine Frage bei den Besprechungen damals an Herrn Hofrat Schwarz abzielte, wie erfolgreich könnte überhaupt so eine Achsenlösung sein? Und er mir damals gesagt hat, er kann natürlich nichts versprechen. Aber es ist sinnvoll, wenn die Regionalverbände Überlegungen anstellen und diese Überlegungen dann in der Diskussion und in der weiteren Bearbeitung auch Verwendung finden werden.

Und hier setzt jetzt meine Kritik an. Und diese Kritik ist eine zweifache. Auf der einen Seite die Kritik an der Vorgangsweise des Herrn Landesrates Mag. Sobotka und auf der anderen Seite im Bereich der Entscheidungskriterien, die dabei herangezogen wurden. Vorgangsweise: Bitte, es wird immer gesagt, es muss das so schnell entschieden werden, keine Zeit. Ich möchte nur kurz vom Zeithorizont folgendes sagen: Am 5. oder 6. Oktober 1999 hat eine Besprechung im Bundeskanzleramt stattgefunden mit EU-Kommission, mit ÖROK. Und hier wurde unsere Kulisse, wie wir sie ausge-

arbeitet gehabt haben, kritisiert und wurde gesagt, dass sie so nicht aufrecht erhaltbar ist. Am 12. Oktober wurde dann das Protokoll über diese Sitzung der Landesregierung zugestellt. Und jetzt wird immer wieder argumentiert, dass am 15. Oktober die neue Kulisse sozusagen eingereicht hätte werden müssen. Und jetzt muss man natürlich eines sagen: Jetzt hat der Herr Klubobmann Sacher schon gesagt, es gibt Bundesländer, die das erst am 15. bis 18. November eingereicht haben. Ich weiß nicht, wieso so eine Eile in Niederösterreich bestanden hat. Abgesehen davon, dass ich glaube, dass auch Niederösterreich erst am 15. November diese Kulisse eben bei der ÖROK eingereicht hat und daher genügend Zeit gewesen wäre, hier den Regionalverband oder Verantwortliche des Regionalverbandes einzuladen, um diese neu bearbeitete Kulisse noch einmal durchzugehen.

Ich glaube, die Argumentation, wir waren so sehr unter Zeitdruck, stimmt einfach nicht. Und sie wäre auch dann nicht richtig, wenn nur vom 12. bis 15. Zeit gewesen wäre. Weil es auch ohne weiteres möglich gewesen wäre, auf kurzem Wege den Obmann, die Obmannstellvertreter und einige Vertreter hier einzuladen, die sich ja monatelang und wochenlang im Einvernehmen mit den Gemeinden damit auseinandergesetzt haben. Es war eine einsame, alleinige Entscheidung, die wir sicherlich in der Art und Weise nicht akzeptieren können. Und es ist in keiner Weise ein Profilierungsversuch eines Landesgeschäftsführers, sondern es geht uns da wirklich um die Sache und es geht uns um die Gemeinden.

Zweiter Punkt: Es ist eigentlich bis heute nicht klar, was die Entscheidungskriterien waren für die neue Kulisse. Und wir wissen ja auch offiziell noch gar nicht, wie die Kulisse tatsächlich aussieht. Ich verstehe an und für sich nicht, wieso so etwas so geheim gehalten werden muss. Es hat uns zwar der Hofrat Schwarz anlässlich dieser Jahreshauptversammlung gesagt, Entscheidungskriterien waren benachteiligte Gebiete, alte Industriegebiete wie die Eisenstraße, traditionelle Tourismusgebiete, Gebiete mit hoher Abwanderung usw. Wenn wir diese Entscheidungskriterien heranziehen, dann verstehe ich nicht, wieso zum Beispiel Orte wie Wieselburg, Ybbs, Melk, Loosdorf, Amstetten, der ganze Donauraum, bitte, für den erst - der Landesrat Gabmann ist jetzt nicht da - wo erst ein Tourismuskonzept erarbeitet wurde, wo gesagt wurde, das ist für uns ein wichtiger Entwicklungsraum, wieso die alle herausgefallen sind. Es ist an und für sich für mich nicht nachvollziehbar, wie diese Kriterien gesetzt wurden!

Zweiter Punkt in diesem Zusammenhang. Es wurde hier wiederum behauptet, es wird sich nichts verändern. Für die Gebiete, die heute nicht in der Kulisse sind, wird sich nichts verändern. Bitte, so kann es doch nicht sein. Worüber wird diskutiert? Warum wird überhaupt eine neue Kulisse gemacht, wenn sich nichts verändert für diese Gebiete? Und wenn man ehrlich ist, dann muss man eines feststellen. Es gibt natürlich auch für diejenigen, diese out facing-Gebiete gibt es diese Übergangslösungen. Richtig! Aber eine Übergangslösung mit degressiver Zahlung einerseits. Und das Geld, das für diese Übergangsbereiche reserviert wird, ist in etwa ein Sechstel des Geldes, das für alle anderen übrig geblieben ist. Erster Punkt. Zweiter Punkt dazu: Diese Gebiete haben nur mehr sechs Jahre diese Übergangslösung, die anderen haben sieben Jahre Förderung. Und dritter, und das ist der entscheidende Punkt für mich: Nach diesen sechs Jahren im Jahr 2005 gibt es für diese Übergangsbereiche überhaupt nichts mehr.

Und das muss man, bitte, ganz offen jenen Gemeinden, die unter hartem Einsatz und harter Arbeit auch jetzt einen Standard hervorgebracht haben, auch ganz offen sagen. Es gibt Gebiete, die sich zu regionalen Schwerpunktzentren entwickelt haben. Und diese regionalen Schwerpunktzentren fallen heute komplett durch diese neue Förderkulisse unter den Tisch. Ich glaube daher, dass diese Diskussion wichtig ist, dass diese Diskussion richtig ist, und dass es in Ordnung ist, dass von unserer Seite her die Vorgangsweise entsprechend gepeilt wird. Und dass wir uns als Anwalt jener Gemeinden sehen, die in Zukunft starke Benachteiligungen haben werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Hinterholzer. Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Abg. HINTERHOLZER (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dass die Neueinteilung der EU-Regionalfördergebiete für den Zeitraum 2000 bis 2006 alle Verantwortlichen vor eine harte Aufgabe stellen wird, stand eigentlich seit dem Bekanntwerden der geforderten Reduktion der Fördergebiete immer fest. Wer verändert schon gerne etwas, was ihm in der Vergangenheit größten Erfolg eingebracht hat? Niederösterreich - und Herr Kollege Marchat, dies ist wohl unbestreitbar - hat sich seit dem Beitritt zur Europäischen Union hervorragend weiterentwickelt. Was sich auch an Hand der exzellenten Wirt-

schafts- und Arbeitsmarktdaten auch eindrucksvoll beweisen lässt. Niederösterreich ist bereits eine Spitzenregion. Und wir werden daran arbeiten, dass sich dieser Zustand noch verbessert. Wir sind unserem ehrgeizigen Ziel, zu den Besten gehören zu wollen, durch die fast hundertprozentige Ausschöpfung der Fördermittel in der nunmehr auslaufenden Periode einen guten Schritt näher gekommen.

Man ist sich der Tragweite und der Auswirkungen über die Festsetzung der Fördergebiete sehr wohl bewusst. Und die zuständige Abteilung der Landesregierung und der ressortverantwortliche Landesrat haben daher auch rechtzeitig - und Herr Kollege Leichtfried, du weißt es wohl und hast es auch angesprochen - alle Hebel in Bewegung gesetzt, um möglichst viel von den EU-Fördergeldern auch hinkünftig nach Niederösterreich holen zu können. Eines stand jedoch immer fest und sollte gerade wegen der Aussagen des Landesgeschäftsführers der SPÖ Niederösterreich zu diesem Thema aber auch in aller Deutlichkeit hier festgehalten werden: Bei der Neuabgrenzung der Fördergebiete handelt es sich nicht um einen Wunschkatalog von ehrgeizigen Kommunal- und Regionalpolitikern, der parteipolitisch paktiert werden kann. Sondern es handelt sich um die Festlegung von förderungswürdigen Gebieten, die sich an den Richtlinien zu orientieren haben, die von Brüssel vorgegeben werden. *(Beifall bei der ÖVP. - Zwischenruf bei Abg. Leichtfried.)*

Unter der Prämisse der Verringerung der förderungsfähigen Bevölkerung musste dazu noch eine geschlossene und kompakte Gebietskulisse gefunden werden. *(Abg. Sacher: Frau Kollegin! Lesen Sie das nächste Mal wenigstens was man Ihnen aufschreibt!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man hat sich die Aufgabe nicht einfach gemacht und hart an dem Zustandekommen des ersten Vorschlages unter Einbindung aller betroffenen Gemeinden und Regionalverbände gearbeitet. Leider wurde dieser Vorschlag in Brüssel nicht in dieser Form akzeptiert. *(Abg. Haberler: Beitritt ohne Wenn und Aber! Das sind die Folgen!)*

Und wenn Sie es auch nicht wahrhaben wollen, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, für die beauftragte Adaptierung - und es war nur eine Adaptierung - stand wirklich nur mehr sehr wenig Zeit zur Verfügung. Insgesamt nur fünf Arbeitstage. Und das ist in der zuständigen Abteilung auch jederzeit nachvollziehbar. Denn bereits am 15. Oktober wurde der überarbeitete Entwurf an die ÖROK weitergeleitet. Nach den Abstimmungen mit den anderen Bundesländern hat man diesen Vor-

schlag bei der Europäischen Kommission am 16. November formell eingereicht. Nur durch dieses verantwortungsvolle Handeln konnte man dem bereits angedrohten zweijährigen Hauptprüfungsverfahren entgehen. Das hätte übrigens nicht nur Niederösterreich getroffen, sondern hätte ganz Österreich getroffen und hätte zu einer Einstellung aller Förderungszuweisungen bis zum Abschluss des Verfahrens geführt. Ich glaube, Landesrat Mag. Sobotka hat hier sehr verantwortungsvoll gehandelt und keine einsamen Entscheidungen getroffen und keinen Alleingang gemacht. *(Beifall bei der ÖVP.)* Es wurde gut gearbeitet und die in Aussicht gestellte Zustimmung der Europäischen Kommission zu dem neuen Vorschlag Niederösterreichs ist sehr wohl als ein voller Erfolg zu werten.

Insgesamt 300 Millionen Schilling mehr soll es für Niederösterreich nunmehr jährlich geben. Und an Stelle von 358 Gemeinden bisher werden in Zukunft 367 Gemeinden in Fördergebieten der EU liegen. Das ist nachvollziehbar. Und jene 121 Kommunen, die aus der bisherigen Fördergebiets-/Zielgebietskulisse herausfallen, werden als Übergangsgebiete dann noch sechs Jahre lang in den Genuss von Fördermitteln kommen. 246 Gemeinden, davon neun neue Gemeinden, befinden sich im neuen Ziel 2-Gebiet. Zusätzlich zu den 150 Millionen mehr aus den Strukturfonds werden auch die verschiedenen Programme wie LEADER und INTERREG gewaltig aufgestockt.

Und auch bei der nationalen Förderkulisse konnten Arrondierungen gefunden werden. Und durch einen geschickten Schachzug der Verantwortlichen konnten in letzter Minute noch durch eine Umschichtung aus Tirol zusätzliche Gebiete oder 26.000 Einwohner in Niederösterreich in der Wettbewerbskulisse untergebracht werden.

Einen Vorwurf, meine Damen und Herren von der SPÖ kann ich Ihnen heute allerdings nicht ersparen. Durch Ihre wohl nur aus parteipolitischen Beweggründen in den letzten Wochen getätigten Aussagen haben Sie zu einer Verunsicherung und zu einer unnötigen Aufregung in den Gemeinden und bei potentiellen Investoren beigetragen. *(Abg. Keusch: Warum traut sich der Herr Landesrat den Gemeinden nicht zu sagen, dass sie nicht mehr dabei sind?)*

Ihre Aussagen haben vielfach den Eindruck erweckt, dass es in Zukunft in einzelnen Gemeinden, die nunmehr aus den Fördergebieten herausfallen, überhaupt keine Investitionsförderungen mehr geben würde. *(Abg. Keusch: Der Herr Landesrat soll die Liste herausgeben! Dann reden wir weiter!)* Entweder waren sie über den bisher gepflogenen Modus der Förderungszuweisungen nicht infor-

miert, oder Sie haben wissentlich zu der Verunsicherung geführt, was ich eindeutig und hier als standortfeindliches Verhalten bezeichnen möchte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

So mancher Unternehmer oder Investor hat auf Grund der Horrormeldungen Zweifel darüber gehegt, ob man in diesem Bundesland überhaupt noch investieren soll. Die Förderstellen des Landes und die Kammern hatten und haben alle Hände voll zu tun, um hier aufzuklären.

Tatsache ist, dass EU-Mittel niemals direkt, sondern immer nur zusammen mit Bundes- und Landesmitteln ausbezahlt werden. Das heißt, dass sowohl für Investitionen in die Infrastruktur als auch für Investitionen der gewerblichen Wirtschaft die Zielgebietskulisse keinerlei Relevanz hat. Die Lage eines Betriebes in einem Zielgebiet bedeutet nur, dass das Projekt auch mit Mitteln der Europäischen Union finanziell unterstützt und kofinanziert wird. *(Abg. Haberler: Wir können immer nur zahlen! Es kassieren immer die anderen!)*

Sehr wohl entscheidend ist, ob die Standortgemeinde eines Betriebes im nationalen Regionalfördergebiet enthalten ist. Denn nur in diesem Gebiet ist auf Grund des EU-Wettbewerbsrechtes eine betriebliche Förderung bis zum Höchstfördersatz von 37,4 Prozent für Betriebe über 250 Mitarbeiter möglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass unter den gegebenen Rahmenbedingungen für den Zeitraum 2000 bis 2006 eine mehr als solide Grundlage geschaffen wurde, die eine positive Weiterentwicklung in Niederösterreich ermöglicht. Wir alle sind aufgerufen, so wie in der Vergangenheit, dafür zu sorgen, dass mit innovativen und zukunftsweisenden Projekten, die mit Mut und Risikobereitschaft angegangen werden sollten, auch in Zukunft keine Mittel in Brüssel liegen bleiben und wir sie bis zum Limit optimal ausnützen. Ich glaube, damit wäre dem Land besser gedient als wenn wir uns hier in gegenseitigen Schuldzuweisungen ergehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger. Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Abg. Mag. WEINZINGER *(Grüne)*: Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ist das alles? Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa, und nicht Förderungspolitik und EU-Förderungen für die Regionalentwicklung Niederösterreichs ist das Thema! Herr Klubobmann Sacher! Sie haben es selber eingebracht. Aber Sie haben es geschafft, innerhalb von einer Minute von den hehren Zielen der Europäischen

Union, der europäischen Vision, dem Millenniumswechsel in die Niederungen des parteipolitischen Hickhacks zu gelangen. Die Frau Abgeordnete Schittenhelm hat immerhin nur drei Minuten gebraucht dafür.

Ich halte die Frage von Strukturförderungen und Regionalentwicklung für eine zentrale. Und wir haben gerade in den letzten Landtagssitzungen mehrfach Gelegenheit gehabt, darüber zu diskutieren. Wir haben auch unsere Vorstellungen eingebracht. Ich glaube aber, dass das Ziel der heutigen Aktuellen Stunde weit darüber hinausreicht und gerade deswegen, weil wir vor dem Millenniumswechsel stehen, durchaus wert ist, sich einige Minuten Gedanken darüber zu machen, was wir uns denn als Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa vorstellen. Und dass wir über den Tellerand und auch über den Rand des Geldsäckels einmal ein wenig hinausschauen. Ich möchte das tun, auch auf die Gefahr hinauf, dass ich damit alleine überbleibe, dass ich mich ans Thema halte.

Beim Thema frage ich zuerst „neues Europa“? Welches neue Europa ist gemeint, oder welches streben wir an? Ist es ein neues Europa einer Erweiterung, die mit oder die ohne Kriterien einhergeht? Ein neues Europa einer Erweiterung, wo man die Ziele Österreichs, ich sage Stichwort Slowakei oder Bohunice, vor der Türe abgibt, oder wo man darauf besteht, dass es soziale und ökologische Standards gibt. Ist es ein Europa, das Menschenrechten einen Stellenwert beimisst, ein neues Europa? Wenn ich nur denke, dass man der Türkei jetzt die Verhandlungen angeboten hat, ohne meiner Meinung nach entsprechend auf die Situation der Menschenrechte einzugehen. Ist es jenes Europa, das zum Krieg in Tschetschenien keine Worte findet?

Ich denke doch, dass es ein anderes Europa sein soll. Ein Europa, das sich tatsächlich und nicht nur rhetorisch und verbal dem Frieden verschreibt. Sondern das tatsächlich am Frieden arbeitet und nicht an einer mehr schlecht als recht versteckten Militarisierung, wie wir das zuletzt auch in Helsinki wieder gesehen haben. Daher eine Frage, die ich sicher jetzt nicht endgültig beantworten kann. Welches neue Europa verfolgen wir denn? Etwas, wo ich sehr wohl an drei konkreten Punkten eine Antwort geben möchte, ist, welche Position soll Niederösterreich in einem solchen neuen Europa einnehmen?

Ich glaube, dass Niederösterreich erstens vor allem für eine ganz klare Politik im Bereich Energiepolitik und Anti-Atomarbeit sich einsetzen soll. Ich werde nicht näher darauf eingehen. Ich möchte



das nicht missbrauchen für unsere anti-atompolitischen Vorhaben. Aber ich halte das für ein dringendes Anliegen, das Niederösterreich gerade innerhalb der EU und der europäischen Regionen zu vertreten und zu verfolgen hat, damit wir dem Ziel eines atomkraftfreien Mitteleuropa und langfristig darüber hinaus gedacht auch eines atomkraftfreien Europa näherkommen.

Ich glaube zweitens, dass Niederösterreich sich in diesem neuen Europa nicht nur für Menschlichkeit, sondern vor allem für garantierte Menschenrechte stark machen muss, für Integration eintreten muss und dabei mit gutem Beispiel vorangehen soll. Das gute Beispiel ist jetzt noch nicht erreicht. Das muss man ganz klar festhalten. Wenn ich mir anschau, wie es um die Einhaltung von Menschenrechten in Niederösterreich steht, dann gibt es sehr vieles zu verbessern. Ich habe hier einen Auszug aus dem Jahresbericht von Amnesty International aus dem Jahr 1999, worin Vorfälle, Menschenrechtsverletzungen 1998/99 aufgelistet werden. Niederösterreich findet sich mit einem Fall ebenfalls wieder. In Summe sind es acht oder neun aufgelistete Fälle an der Grenzstation Berg. Wenn ich mir jenseits des Amnesty International-Berichtes anschau, wie es um die Situation von Menschenrechten steht, dann ist einiges zusätzlich anzumerken. Punkt 1: Niederösterreich selbst jenseits der Bundesgesetzgebung pflegt einen bürokratischen Aufwand, der der Einhaltung von Menschenrechten, der der Integration zuwider steht. Ein ganz kleines, simples Beispiel: Wenn zum Beispiel ein Algerier, der seit mehreren Jahren in Österreich lebt, aber weder Asyl bekommt noch abgeschoben wird – und diese Situation gibt es ja mehrfach, dass die Fremdenpolizei genau weiß, in manche Länder kann man niemanden zurückschieben, weil es zu gefährlich ist – Beispiel Algerien. Trotzdem bekommt der Mensch kein Asyl und ist damit so im rechtlichen Schweben- und Graubereich. Wenn der dann ansucht um eine Niederlassungsbewilligung, und ich gehe jetzt nur auf die bürokratische Seite und nicht auf die gesetzliche ein, dann wird ihm in St. Pölten etwa von der Fremdenpolizei abverlangt, nach Bratislava zu reisen und von Bratislava, damit aus dem Ausland, diesen Antrag zu stellen. Die Behörde selbst weiß, wie unsinnig das ist, bereitet schon alles vor, damit das möglichst rasch geht. Aber man versucht, hier der Bürokratie zu ihrem Recht zu verhelfen und schickt die Leute wegen eines Stempels ins Ausland. In Wien ist man von dieser Vorgangsweise längst abgekommen. Und ich glaube, auch Niederösterreich sollte hier mehr Menschlichkeit und weniger Bürokratie pflegen.

Oder ein anderes Beispiel, was nicht direkt die Praxis und die Gesetzgebung Niederösterreichs betrifft, aber sehr wohl ein Bereich sein könnte, wo Landeshauptmann Dr. Pröll auch mit unserer Unterstützung eine Auseinandersetzung mit Innenminister Schlögl führen kann und wo man Familienpolitik ganz praktisch anwenden kann. Mir ist bekannt der Fall einer türkischen Frau, die seit langen Jahren in Österreich lebt, inzwischen Staatsbürgerin ist, voll integriert ist, einen Job hat, ihr Mann ist angestellt, alles völlig korrekt und richtig. Und ihre Eltern sind betroffen von dem Erdbeben in der Türkei. Das Haus ist zerstört, das neue noch nicht fertig gebaut, in das sie einziehen könnten. Und die alten Leute leben jetzt auf der Straße und sehen dem Winter ins Auge. Daher hat die junge Frau versucht, über den Winter diese ihre Eltern nach Österreich zu holen, damit sie nicht im Zelt und auf der Straße leben müssen. Sie hat sogar schriftlich der Behörde nachweisen können und vorgelegt die Dokumente, dass die Eltern bereits eine Anzahlung geleistet haben für ein neues Haus, dass das neue Haus in Bau ist, dass sie unter Garantie wieder zurückkehren werden. Es ist nicht möglich, für diese armen alten Leute zumindest ein Touristenvisum zu bekommen und sie auf drei Monate im schlimmsten Winter nach Österreich zu holen. Und das ist wirklich nicht das, was ich mir unter Menschenrechte oder Familienpolitik oder gar einer Insel der Menschlichkeit vorstelle! *(Beifall bei den Grünen.)*

Niederösterreich ist gefordert, sich hier als Garant für Menschenrechte mit eigenem Beispiel und innerhalb der EU einzusetzen.

Und ein dritter Punkt, den ich kurz streifen möchte, wo ich glaube, dass Niederösterreich eine ganz klare Positionierung in Europa vornehmen sollte, ist jener von Innovation und zukunftsorientierter Wirtschafts- und Technologieentwicklung. Ich glaube, dass wir gerade in Niederösterreich die größten Chancen haben im Bereich umweltverträglicher Wirtschafts- und Technologieentwicklung ein Beispiel zu geben und Vorreiter zu sein. Und wir sollten hier unsere Förderbemühungen und unsere Entwicklungsbemühungen konzentrieren.

Es geht bei dieser Förderpolitik nicht um kleinliche Streitereien, wie wohl ich manche Kritik an der Vorgangsweise, die hier zur Diskussion steht, teile. Es geht auch nicht darum, nur zu schauen, dass man sich in Europa positioniert, als wir wollen möglichst viel Geld nach Niederösterreich holen. Ist nichts schlecht daran. Aber darüber hinaus sich auch eigenständig einzubringen mit dem, wo wir gut sind und wofür wir einstehen. Es geht um eine

ganz klare Positionierung in einigen Schlüsselbereichen. Wo es darum geht, Inhalte einzubringen und wo es darum geht, für Werte einzustehen, diese Werte einzubringen und diese Werte selbst zu leben.

Ich glaube, Niederösterreich könnte ein Beispiel werden innerhalb der EU, innerhalb Europas, wie Lebensqualität für die Bevölkerung sichergestellt wird. Und ich fordere die Verantwortlichen auf, ich fordere die Landesregierung und alle, die ein Interesse daran haben, über den Tellerrand hinaus zu denken auf, sich mit diesen Fragen einer Positionierung wirklich auseinanderzusetzen. Insbesondere auch mit dem Thema der Menschenrechtssituation. Mir tut es leid, dass es dazu keine politische Debatte gibt, weil ich glaube, das Thema verdient jenseits der Sonntagsreden und der Ansprachen bei Weihnachtsfeiern, meine Damen und Herren, auch politisch erörtert zu werden. Im übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mayerhofer. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abg. MAYERHOFER (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! „So kann man mit uns nicht umgehen,“ titelte in einer Lokalzeitung. Eine Zeile. Und ich kann dem Journalisten wirklich nur Recht geben. So die Aussage auch des Verbandsobmannes im Mostviertel. Die Vorgangsweise bei der Änderung der Zielgebietskulisse ist tatsächlich mehr als fragwürdig. Einerseits huldigt man dem Föderalismus und zieht eine zusätzliche Schiene zur Meinungsbildung, nämlich die Regionalverbände ein, um mehr Verständnis für den Fördermechanismus zu wecken. Um noch mehr Informationen in die Regionen, in die Betriebe und Gehöfte zu bringen. Eine begrüßenswerte Sache. Bürgermeister und Regionalpolitiker engagieren sich in diesem Gremium und das ist auch sehr zu begrüßen. Denn so kann mehr Akzeptanz für die Union geweckt werden. Und ich denke, das ist auch dringend nötig. Das Interesse in Wolfpassing am 1. Dezember, denke ich, hat das auch deutlich gezeigt.

Im konkreten Fall ist man hergegangen und hat den Regionalverband überhaupt ausgeschaltet, nicht informiert. Obwohl es um die wichtigste Frage, nämlich um die Verteilung der Fördermittel geht. Ein unverständlicher Akt, der Verärgerung in den Regionen ausgelöst hat. Diese Vorgangsweise schafft gewaltige Verunsicherung in der Bevölkerung. Es hat nicht nur jene 200.000 Bürger zum Beispiel des Mostviertels interessiert, welche sich

jetzt in den sogenannten facing out-Gebieten befinden bzw. sondern auch die Firmenstrategen jener Betriebe, die sich nun nicht mehr im Zielgebiet befinden. Die Firmenleitungen zum Beispiel der Bramac in Pöchlarn, Vetro Pack, Holz Schwaighofer in Ybbs, zusammen immerhin mit tausend Mitarbeitern zu veranschlagen, werden sich fragen, ob ihre Arbeitsplätze und Betriebsstandorte weiterhin in dem Ausmaß gesichert sein werden, oder ob die Firmenstrategen sich nicht generell überlegen werden, ob sie nicht gleich dorthin ziehen werden, wo sie ganz sicher Förderungen lukrieren können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Nochmals bezugnehmend auf die wie ich glaube nicht durchdachte Neugestaltung der Förderkulisse: Sie ist wahrlich, wie meine Vorredner beinahe durch die Bank auch gesagt haben, nicht nachvollziehbar. Unseres Erachtens wäre es äußerst wichtig gewesen, dass zum Beispiel Ybbs/Pöchlarn, aber selbstverständlich auch ein anderer aufstrebender Ort wie Loosdorf hineingenommen worden wäre. Wo doch diese Orte ganz nahe an der neuen festgelegten Fördergrenze sich befinden.

Es besteht der Verdacht, dass nach anderen Kriterien vorgegangen wurde. Wie kommt es sonst zustande? Wie kommen solche Zufälle zustande? Waidhofen ist drinnen geblieben. Freut uns. Wohnort von Landesrat Mag. Sobotka. Piesting – auch drinnen geblieben. Wohnort vom Herrn GVV-Obmann Zipmer. Allorts noch bekannt. Wr. Neustadt - Wohnort und Wirkungsbereich von Herrn Mag. Schneeberger. Scheibbs – Zufälle - da ist der Herr Abgeordnete Ing. Gansch Bürgermeister. Zufällig ist auch seine Stadt im Fördergebiet. Wie erfreulich! Und einen Zufall hätte ich noch, Herrschaften: Ysper oder südliches Waldviertel: *(Abg. Keusch: Ysper!)*

Ysper! Danke, Herr Kollege, gewonnen! Abgeordneter Moser, ÖVP! Das freut uns natürlich besonders. Freut uns, keine Frage. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Wie man im Bezirk Melk vorgegangen ist, ist in Wirklichkeit nicht nachvollziehbar. Der Bezirk Melk befindet sich bei den Medianeinkommen laut einer Studie der Arbeiterkammer an vorletzter Stelle. *(Abg. Keusch: St. Peter in der Au nicht zu vergessen!)*

Habe ich vergessen. Danke. Das kannst aber du dann erwähnen.

Trotzdem hat man den ganzen Süden des Bezirkes herausgenommen. Das wird die Bürger insbesondere bei der Gemeinderatswahl interessieren. Wir werden sie entsprechend informieren. Wir haben sie schon vor dem Beitritt informiert und ihnen

prophezeit, dass der Beitritt ihnen sehr viel Geld kosten wird und ihre Arbeitsplätze keinesfalls besser abgesichert sein werden. Der Begriff „ohne Wenn und Aber“ ist heute schon einmal gefallen. Beides ist leider pünktlich eingetreten und es bleibt nur eines zurück: Die Allmacht der ÖVP in Niederösterreich ist in befürchteter Weise geblieben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. FEURER (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren!

Die Vorrednerinnen und Vorredner haben aus unterschiedlicher Sicht, aus unterschiedlichen Regionen die Frage der regionalen Entwicklung in unserem Bundesland und die Positionierung unseres Bundeslandes angesprochen. Und ich möchte gleich vorweg eines feststellen: Es geht uns Sozialdemokraten keineswegs hier um ein parteipolitisches Hickhack. Und es geht schon gar nicht darum, dass wir die eine Region oder die eine Gemeinde gegen die andere Gemeinde ausspielen. Sondern es geht einzig und alleine darum, dass wir mit diesen Strukturfonds der Europäischen Union das Bestmögliche für unser Land erreichen.

Erlauben Sie mir, dass ich als Abgeordneter der NÖ Südregion natürlich auf die Probleme unseres Landesteiles hier zu sprechen komme. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Agenda 2000 wurden für die Programmperiode 2000 bis 2006 inhaltliche und auch räumliche Konzentrationen vorgeschrieben. Und das war natürlich auf der einen Seite damit verbunden, dass eine Rücknahme der Förderungsgebiete notwendig wird für diese Programmperiode.

Für Österreich werden für diesen Zeitraum von sieben Jahren rund 25,2 Milliarden Schilling an Strukturfondsmittel zur Verfügung stehen. Es ist natürlich klar, dass alle Regionen, alle Gemeinden möglichst hier aus diesen Fonds mitpartizipieren wollen. Und wenn also das Papier richtig ist, das uns der Leiter der Raumordnungsabteilung in unserer EU-Region vor kurzem vorgelegt hat, dann sollen die Jahresmittel aus diesem Strukturfonds von 103 Millionen Schilling auf durchschnittlich 448 Millionen Schilling aufgestockt werden.

Wobei hier, wie ich gehört habe seitens der ÖROK, die Summen hinsichtlich des INTERREG- und LEADER-Programmes noch nicht fixiert sein sollen. Also das ist, glaube ich, noch ein bisschen in Schwebe. Andererseits ist auferlegt, dass das Zielgebiet für Ziel 2-neu auf 500.000 Einwohner in

Niederösterreich reduziert werden muss. Das entspricht einer Rücknahme von 24 Prozent. Nachdem klar war, dass das Waldviertel und das Weinviertel hier nicht reduziert wird, sind diese Reduktionen auf die beiden übrig bleibenden Viertel, nämlich das Mostviertel und NÖ Süd begrenzt. Es muss uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, klar sein, dass eine solche Reduktion zu Konflikten führen muss. Und es muss uns, glaube ich, klar sein, dass man solche Reduktionen wirklich nur mit handfesten Argumenten darlegen kann, wenn man hier wirklich so eine Entwicklung positiv abschließen möchte.

Es hat eigentlich für uns in der NÖ Südregion sehr gut begonnen. Nämlich damit, dass im Rahmen des EU-Vereines alle Parteien in unserer Region eingeladen waren, gemeinsam ein Konzept zu entwickeln. Und wir haben acht gegeben bei dieser Entwicklung, dass auf der einen Seite die strukturschwachen Gebiete berücksichtigt waren, aber dass natürlich auch andere dynamische Wirtschaftsstandorte, wenn ich hier Wr. Neustadt herausgreife, mitten drin bleiben in dieser Förderung. Weil hier zu erwarten ist, dass gerade im technologischen Bereich wichtige Akzente gesetzt werden, die auch auf die andere Region abfärben werden. Und ich kann Ihnen sagen, dass bei uns im NÖ-Südgebiet dieser Kompromiss wirklich parteiübergreifend gefasst worden ist. Und wir eigentlich gehofft haben, dass die wesentlichen Ziele auch umgesetzt werden können. Dann war fünf Monate Funkstille in dieser ganzen Frage, wie es da weiter geht. Und ich darf hier einige Beispiele anführen, wie eigentlich vorgegangen wird in der NÖ Verwaltung. Vor allen Dingen durch den Landesrat Mag. Sobotka.

Mein Abgeordnetenkollege Helmut Cerwenka hat am 18. Oktober 1999 eine schriftliche Anfrage an die Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik gestellt, worin er angefragt hat, ob gewisse Gemeinden in der Förderkulisse beinhaltet sind oder nicht. Und er hat dann auch die Frage gestellt, ob hier Änderungen zu dem, was kolportiert wird in der Region, noch möglich sind. Es hat fast zwei Monate gedauert, bis diese Anfrage eines SPÖ-Abgeordneten beantwortet wurde. Nämlich vor wenigen Tagen am 13. Dezember 1999. Andererseits haben wir feststellen müssen, dass in den „NÖ Nachrichten“, Bezirksausgabe Lilienfeld, vom 23. November 1999 der ÖVP-Bundesrat Grasberger in einem Interview folgendes erklärt hat. Und ich darf ihn ganz kurz zitieren: „Es ist so gut wie fix. Der Bezirk bleibt nach neuerlichen Verhandlungen bis 2005 zur Gänze EU-Fördergebiet.“ Grasberger bezieht sich auf eine mündliche Information von Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka. Herr Landesrat! Das ist

aufklärungsbedürftig, warum auf der einen Seite ein SPÖ-Abgeordneter zwei Monate warten muss bis er eine banale Frage beantwortet bekommt und auf der anderen Seite ein ÖVP-Bundesrat schon über Detailinformationen verfügt. (*Abg. Cerwenka: Und auch im Bezirk Tulln wurde schon vor Wochen von ÖVP-Abgeordneten kolportiert, welche Orte drinnen bleiben!*)

Herr Kollege, du nimmst mir meine Rede weg. Ich will darauf noch zu sprechen kommen. Also das ist auf alle Fälle einmal aufklärungsbedürftig.

Und ich darf eines noch dazu noch sagen: Es schlägt natürlich dem Fass den Boden aus, wenn man bedenkt, dass in einer Bankfiliale in Loosdorf bereits dieses Förderungsgebiet aufgelegt war. Das ist kein Umgang, Herr Landesrat, mit Abgeordneten! (*Beifall bei der SPÖ, Abg. Waldhäusl und Abg. Schimaneck.*) Ich glaube, das brauchen wir uns als Abgeordnete hier in diesem Haus nicht bieten zu lassen.

Zur Frage des Zeitmangels: Wir haben uns wirklich bemüht in unserer Region, zu versuchen, einen guten Vorschlag zu entwickeln. Und es wurde uns bei der letzten Sitzung des Vorstandes unserer EU-Plattform berichtet, dass hier nur drei Tage Zeit war, diesen von uns gefassten Vorschlag abzuändern. Das ist heute hier schon angesprochen worden. In allen anderen Bundesländern war es möglich, dass man mit den Regionen spricht in diesen drei Tagen. Und in Oberösterreich war sogar möglich, dass man einen Regierungsbeschluss fasst. Warum war das in Niederösterreich nicht möglich? Hier steckt Absicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, dahinter. Und es ist ein bisschen Hochmut dabei, wenn man so vorgeht, Herr Landesrat. Du hast diesem Land mit deinem Vorgehen, für das du vollinhaltlich verantwortlich bist, keinen guten Dienst erwiesen! (*Abg. Dr. Strasser: 300 Millionen mehr für das Land!*)

Ich würde meinen, dass diese Vorgangsweise regionalpolitisch nicht in Ordnung ist. Sie ist demokratiepolitisch nicht in Ordnung. Und ich wage zu behaupten, dass sie auch parteipolitisch dir keinen Nutzen bringen wird. Du trägst jetzt die volle Verantwortung, vor allen Dingen für die NÖ Südregion, mit deinem Vorschlag. Und ich möchte dir sagen, dass großer Unmut herrscht. Vor allen Dingen im Triestingtal, vor allem im Bezirk Lilienfeld, wo Unternehmen angesiedelt sind, die überlegen, ob sie auf diesem Standort noch investieren sollen bzw. überhaupt investieren können. (*Zwischenruf bei Abg. Hinterholzer.*)

Frau Kollegin! Gehen Sie einmal dorthin. Sie werden es Ihnen sagen. Reden Sie mit dem Herrn Zimmermann der Berndorfer AG. Der wird Ihnen

den Marsch schon blasen, das kann ich Ihnen sagen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Weil das so schwere Vorwürfe sind, Herr Landesrat, haben wir in unserer Region NÖ Süd einstimmig beschlossen, dass wir Landesrat Mag. Sobotka einladen wollen, dass er zu uns kommt. Und dass er uns erklärt, warum er diesen Vorschlag so in dieser Form nach Brüssel geschickt hat. Und ich hoffe sehr, Herr Landesrat, dass du in nächster Zeit bei uns in unserer Region im Vorstand erscheinen wirst und uns erklärst, warum du so gehandelt hast. Danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*)

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. FRIEWALD (ÖVP): Meine geschätzten Damen und Herren! Wir haben eine Aktuelle Stunde „Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa“. Bis jetzt habe ich mir die Frage gestellt, gerade jetzt bei meinem Kollegen, der gut begonnen hat in seinem Ansatz der Rede, und dann aber eigentlich genau in das verfallen ist, was die ganzen Vorredner hier produziert haben. (*Unruhe bei der SPÖ.*) Wir haben verwechselt, glaube ich, den Ort zwischen Burgtheater und Volkstheater, „Kulissen schieben“, würde ich es schon bald nennen. Einer probiert den anderen in irgendeinem „Facettl“ was nachzusagen. Weil der dort zu Hause ist, ist beim anderen vielleicht etwas nicht passiert. Wenn das die Positionierung Niederösterreichs in Europa sein soll, dann weiß ich nicht, wo die Wirtschaftspolitik in diesem Europa gestaltet werden soll. Wenn wir glauben, hier mit handeln zu können in diesem Europa, dann sollen wir es auch ernsthaft tun. Dann wären wir gefordert, unsere Positionen, die wir bereits erreicht haben, entsprechend umzusetzen. (*Abg. Kautz: Melk ist nicht dabei, aber Waidhofen schon!*)

Wir haben sehr wohl Taten in diesem Europa gesetzt. Diese Taten haben sich für unsere Region ausgewirkt. Es gibt Wirtschaftsdaten, die hervorragend sind. Wir liegen mit über 12 Prozent in der Wertschöpfung im europäischen Durchschnitt. Wir sind bei der Arbeitslosenrate gerade im Jugendsektor führend in Europa, unter den Top ten dieser Regionen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Vor der eigenen Tür kehren!*)

Wir haben gerade mit den Leistungen, die diese Bürger in Niederösterreich umgesetzt haben, eine Position erreicht, die es zu halten gilt. Eine Position erreicht, auf die wir auch stolz sein können.

Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich vor kurzer Zeit die Möglichkeit gehabt

habe in ausländischen Medien teilweise auch die Berichterstattung über unsere Struktur mitzuverfolgen, dann erlebt man halt genau die Situation, vor der ein ausländischer Unternehmer steht, wenn er nach Österreich kommt und investieren will. Und wenn er da mitverfolgen kann das Hickhack, wo einer dem anderen unterstellt, dass unser Standort ungünstig ist, dass wir es nicht schaffen, uns in diesem Europa vernünftig in der Förderungskulisse zu bewegen, dann erweisen wir unserem Land keinen guten Dienst. Dann machen wir mit dieser Politik genau das Gegenteil dessen was wir erreichen wollen. Und das gilt es aufzuarbeiten. Es gilt aufzuarbeiten, dass wir im Selbstbewusstsein auch artikulieren, welche Arbeit bisher geleistet wurde. *(Abg. Keusch: Darum wollen wir ja Top ten-Region werden, weil wir so gut sind, oder wie ist das? Man muss Kooperation garantieren, nicht Alleingang!)* Herr Kollege! Wenn wir noch immer im Verständnis artikulieren Kooperation, Nicht-Kooperation, bitte, der hat gesagt und ich habe es nicht gehört, oder der darf nichts sagen. Das kommt mir vor wie in der Schule. Wie die kleinen Buben. So unter dem Aspekt: Der hat nichts gesagt, ich habe es nicht gewusst. Wir sollten vielleicht ein bisschen über diese Dinge hinaus steigen. *(Abg. Kautz: Oberösterreich hat einen Beschluss gefasst!)*

Und gehen wir einmal her, schauen wir uns an, was diese Förderkulisse zu bewegen imstande ist. Sie ist zu bewegen imstande, was unsere Unternehmer dort investieren. Sie ist zu bewegen imstande, was unsere Bürger an Leistungen in ihre Betriebe mit einbringen. Und wir sollten uns vielleicht einmal Gedanken machen, warum unsere Raumordnungspolitik selbst in Frage gestellt wird. Wenn wir sie nämlich ganz ehrlich einmal betrachten, ist es der Finanzausgleich, der uns die größten Probleme macht.

Warum muss denn jede Gemeinde mit der anderen kämpfen um einen Betrieb anzusiedeln, damit sie überleben kann? Wenn sie keinen gescheiterten Betrieb haben, haben sie keine Finanzkraft. Sie brauchen aber genauso einen Turnsaal, Schulen oder Kindergärten. Das heißt, dort muss man den finanziellen Schlüssel einmal überdenken. Darüber nachdenken, ob es sinnvoll ist, ins letzte Dorf wirklich noch mit den letzten Förderungsschillingen riesige Industrien zu bringen. Oder ob es nicht vernünftig wäre, diesen Finanzausgleich auch so zu gestalten, dass wir raumordnungsmäßig mit Infrastrukturen, die geschaffen wurden, die bereits vorhanden sind, diese Siedlungselemente nutzen können. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kautz: Wer verhandelt über den Finanzausgleich?)*

Ich glaube auch, dass es notwendig ist, in Richtung einer Osterweiterung vielleicht auch ein bisschen darauf hinzuweisen, in welcher Situation wir uns selbst befinden. Wir befinden uns Gottseidank in einer besten Regionen in Europa. Wir befinden uns auf einem Lebensstandard-Niveau, auf das wir stolz sein können. Und ich erinnere mich zurück: Es hat einen großen österreichischen Politiker gegeben, der kurz vor Weihnachten in einer anderen Zeit, in einem zerbombten Österreich festgestellt hat, dass er den Bürgern und dem Volk Österreich nichts geben kann. Er hat sie gebeten, an dieses Land zu glauben. Wir können feststellen, dass wir sehr wohl sehr viel haben. Dass wir ein Niveau erreicht haben, auf das wir stolz sein können. Und ich richte an Sie die Bitte als die Führungskräfte in diesem Land: Glauben wir an dieses Land! Bewältigen wir im Selbstvertrauen etwas für unsere Bürger in diesem Europa! *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gelangt der Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. SOBOTKA (ÖVP): Geschätzte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Ich freue mich für diese Aktuelle Stunde, dass man die Positionierung in Europa jetzt zum Schluss noch einmal doch klar für Niederösterreich ins Licht gerückt hat. Was es heißt, als Niederösterreich in Europa zu sein, welche Aufgabe wir haben. Wir haben in vier Jahren, glaube ich, sehr gut gespielt, wenn man auch das Meinungsbild in Brüssel berücksichtigt. Wir haben eine gute Rolle gespielt, wenn man die Meinung aus der Kommission hört. Und ich denke, dass Niederösterreich vor allem durch den Fleiß seiner Landsleute sich wirtschaftspolitisch hervorragend entwickelt hat. Und das, glaube ich, wird auch in Zukunft unser Ziel sein. Und das muss das Ziel aller im Landtag vertretenen Parteien sein. Und das nehme ich auch als solches so mit.

Wenn wir als Wirtschaftsstandort dementsprechend erfolgreich sein müssen, dann wird die Zukunft sehr wesentlich davon abhängen, welche Infrastruktur wir diesem Land geben. Da ist dieses 15 Milliarden-Ausbaupaket, das sich vor allem auch in den europäischen Verkehrsnetzen, im TEN-Knoten widerspiegelt, ein ganz zentraler Punkt. Unser Landeshauptmann hat das sehr frühzeitig erkannt, nicht nur für den Wirtschaftsstandort, sondern auch für die kommende EU-Erweiterung. Und dann ist es wichtig, dass wir in dieser Infrastruktur

uns auch klar vor Augen halten, dass dies die wesentlichsten Gründe sind, wo sich ein Betrieb ansiedelt. Volvo ist nicht in das Ziel 1-Gebiet gegangen – Gottseidank! Hat sich im Bezirk Bruck angesiedelt. Weil für diesen Betrieb die Infrastruktur die entscheidendste Grundlage gewesen ist.

Ich glaube, alle, die Verantwortung getragen haben, haben eine sehr gute Grundlagenaufbereitung betrieben, dass es dazu gekommen ist. Und ich glaube, dass wir mit unserem Fitnessprogramm für Europa einen Schlüssel gefunden haben, um nicht ein Grenzlandförderungsprogramm zu installieren - Grenzland waren wir durch 40 und 50 Jahre hindurch – sondern dass wir ein Programm haben, das positiv nicht aus der Vergangenheit den Schatten mitnimmt, sondern eine Perspektive in die Zukunft entwickelt. Wir haben in diesem Land noch viel vor! Und darauf muss es letzten Endes auch hinauslaufen. Und dafür ist jedes Mittel recht, Geld ins Land zu holen. Und es zeigt sich eben, dass durch die Tüchtigkeit der Verhandler auf nationaler Ebene - ich stehe gar nicht an, hier die Verhandler Molterer und Ruttensdorfer auch für die Agenda 2000 speziell zu nennen - wir ein hervorragendes Ergebnis für Österreich und insbesondere auch für Niederösterreich erreicht haben. Und das gilt es auch hier dann entsprechend umzusetzen.

Ich glaube, es ist notwendig, dass, wenn wir von einer Positionierung Niederösterreichs reden, wir einen Begriff wie die glaubwürdige Anti-Atompolitik nicht vermissen dürfen. Es ist notwendig, und wir haben in Niederösterreich Zug um Zug in diesem Jahr gesetzt, Schritt für Schritt uns in diese Richtung zu entwickeln. Der letzte war die Beauftragung eines Anti-Atom-Beauftragten. Mit der klaren Positionierung, dass wir den Nachbarländern helfen beim Ausstieg aus der Atomenergie. Dass Niederösterreich in Levice ein Projekt nicht nur finanziert, sondern auch dort moderiert hat und dort weiter in Gang setzt. Dass sie auf die alternativen Energien, auf die wir so stolz sind in Niederösterreich, auch dort zurückgreifen können, um diesen Ausstieg auch zu erreichen. Und wir haben sehr bewusst darauf gesetzt, dass wir als Ökoregion und in der Ökologisierung der Landwirtschaft, wo wir zu dem europaweit führenden Land gehören, dass wir diese Politik weiterhin ausbauen. Und dazu werden auch die Mittel aus der EU beitragen.

Ich glaube, dass wir gerade, was den Sektor der Landwirtschaft, und letzten Endes hat Niederösterreich die größte Agrarquote, anlangt, eine Position erreicht haben, die uns als Nummer 1 dort ausweist. Der klar und deutlich auch festhält, dass dieses ökologisch orientierte Niederösterreich sich dementsprechend mit seinen Überlegungen und

Gedanken auch in Brüssel einbringt, um auch dort ein Umdenken zu erreichen. Ich glaube, das ist ein Beitrag, der nicht hoch genug geschätzt werden kann. Und es ist unsere Aufgabe, auch beim Städtenetzwerk dabei zu sein. Das nicht allein den anderen zu überlassen. Das war unter anderem meine Zielsetzung nach der Reise nach Brüssel am 1., 2. Dezember 1999. Ein Städtenetzwerk in Mitteleuropa kann nicht nur heißen Wien-Preßburg-Budapest. Sondern das muss heißen St. Pölten – Krems - Klosterneuburg – Mödling - Wr. Neustadt.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Das muss auch diesen Kreis umfassen. Und ich darf hier alle Parteien ersuchen, gemeinsam den Weg zu beschreiten. Ich bin also durchaus hier bei Klubobmann Sacher. Und ich glaube, es ist notwendig, dass wir das, was wir als Insel der Menschlichkeit umschreiben, wo im Zusammenhang mit dem Menschenrecht auch der alte Mensch ein Recht auf einen Lebensabend hat. Und auch das sehe ich als zentrales Menschenrecht: So entsprechend behandelt zu werden, wie er es durch seiner Hände Arbeit, seinen Fleiß, seine Arbeit im Berufsprozess verdient und heute in einem wirklich herzeigenswerten Sozialsystem Niederösterreichs sich wohlbehalten wiederfindet. Das gehört ebenso dazu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, das heißt für uns auch eine Modellregion Niederösterreich zu etablieren, wo eine Rand-Land-Entwicklung homogen vor sich geht. Und zu dieser homogenen Landentwicklung benutzen wir drei Instrumentarien, die wir den Förderkullissen entnehmen. Da ist als erstes zu nennen die Regionalförderkullisse. Als zweites zu nennen die Zielgebietskullisse. Und als drittes die Übergangskullisse.

Die Verhandler in Berlin haben Hervorragendes geleistet, in dem nach EU-Kriterien zwei Drittel zurückgenommen hätten werden müssen, es für Österreich aber nur ein Drittel sein muss. Und dementsprechend hatten wir dieses eine Drittel auch zu reduzieren von der EU. In ihrem Kriterienkatalog war nur mehr das Wald- und Weinviertel und die Obersteiermark Ost und West anerkannt. Alle anderen haben dank einer österreichischen Entwicklung – und Klubobmann Sacher hat es selbst gesagt und wir sollten hier nicht die Quadratur des Kreises bemühen. Wir können nicht auf der einen Seite sagen, wir sind das drittreichste Land und pausenlos wollen wir die Ärmsten sein um Förderungen zu lukrieren. Wir haben auf Grund dieser Tatsache, dass wir ein dementsprechendes Wirtschaftswachstum hatten, eben derartige Zahlen

erreicht, um aus diesen Förderkulissen eigentlich nicht mehr den Bedarf anzumelden. Ich erachte das doch als sehr gutes Zeichen der niederösterreichischen Wirtschaft und der österreichischen Wirtschaft. Und das sind die Leute draußen, bitte, an den Werkbänken. Das sind die Leute im Produktionsbetrieb, in den Chefetagen, die das zu Wege gebracht haben. Und bei denen möchte ich mich hier auch ganz ausdrücklich und herzlich bedanken. Die haben es sich verdient! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich denke, dass wir ein Ergebnis zustande gebracht haben, das letzte Woche vom Bund notifiziert an Brüssel geschickt wurde. Und das erklärt, warum ich vorher nicht in Permanenz Entwürfe unter die Reihen bringe. Wie manche Entwürfe wohin gekommen sind, da dürfte ich Sie ersuchen nachzufragen im Staatssekretariat, vielleicht gibt man ihnen dort Auskunft. Oder wie manche erklärt haben, sie haben es sich von Brüssel geholt. Ich weiß nicht von wo. Von meinem Büro, von den Abteilungen ist nachweislich nichts hinausgegangen. Dafür kann ich stehen. Nach Nachfrage ist das so gehalten worden. Wo Informationen hinaus gehen, das weiß ich nicht. Das ist die eine entsprechende Sache. *(Abg. Keusch: Mit welcher Berechtigung enthalten Sie dem Landtag Informationen vor?)*

Die Möglichkeit der Information hat die Landesregierung am Dienstag erfahren. Ich würde bitten, mich ganz kurz ausreden zu lassen. Ich trete dann gerne in einen Dialog mit dem Herrn Abgeordneten Keusch.

Die Landesregierung hat am Dienstag die gesamte Liste bekommen. Sie muss erst von Brüssel notifiziert und bestätigt werden, was im Bereich der Zielgebietskulisse vermutlich Ende Jänner stattfinden wird. Ich habe diesbezüglich meinen Besuch 1., 2. Dezember im Brüssel gemacht, um das mündliche Aviso einzuholen. Ich habe mich nicht nur bei den Bundesstellen informiert. Da ist es heute wichtiger, in Brüssel bei den Beamten zu sein als wie bei manchen Stellen in Österreich. Und ich habe erfahren aus der Wettbewerbsdirektion, dass die Regionalfördergebiete Ende Februar dementsprechend abgesehen werden.

Weil bei allen Kulissen, meine Damen und Herren – und das wissen Sie genau, und darum halte ich es mit Goethe: Die Geister, die man rief, wird man jetzt nicht mehr los. Man hat letzten Endes eine Politik betrieben aus kurzfristiger parteipolitischer Position, das hat Herr Klubobmann Marchat sehr deutlich gesagt - er ist erfahren in dieser Hinsicht - klar gesagt. Und jetzt weiß man eigentlich

nicht wie man damit umgehen soll. Jetzt hat man alle verunsichert. Und jetzt muss man das wieder mühsam einfangen. Ich werde meinen Beitrag dazu leisten und werde natürlich sehr gerne überall hinkommen, dorthin, wo ich eingeladen werde. Ob zum Abgeordneten Feurer oder wo auch immer. Ich habe es nicht notwendig, mich da in irgendeiner Form zu verstecken. Ich habe in den eineinhalb Jahren bewiesen, dass ich ein Partner der Gemeinden bin, egal ob in der Raumordnung oder in Sachen des Klimabündnisses, und werde es auch hier sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und Sie werden mir jedes Projekt dementsprechend zeigen können, das nicht durch eine Förderung vielleicht eine Möglichkeit hätte, realisiert zu werden.

Und ich sagen Ihnen jetzt eines: Hier sitzen Damen und Herren, die warten auf den nächsten Tagesordnungspunkt. Neulengbach war nie in der Zielgebietskulisse, war nie in einer Förderkulisse. Und dieser Ort hat eine wirtschaftliche Entwicklung erlebt, die ihn vom Markt heute zur Stadt macht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich glaube, das ist ein besonderes Kennzeichen. Da sehen Sie auch letzten Endes die Bedeutung dessen, was diese Damen und Herren und ihre Betriebe dort geleistet haben. Ohne all diese Kulissen. Weil sie sich auch auf einen Partner Land verlassen können. Das weiß der Nationalrat Kurzbauer genauso wie seine Leute dort! *(Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei Abg. Marchat.)*

Und selbstverständlich wird das vom Land Niederösterreich unterstützt. Und als sein Repräsentant verstehe ich mich. Daher möchte ich zu den nonchalant angezogenen Versuchen, Regionalfördergebiete politischen Mandataren zuzuordnen, nichts sagen. Weil dieser Versuch demaskiert sich auf den ersten Blick. Wenn ich nach dem ginge, dann wäre es hier eine verquere Situation. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Daher gibt es weder ein regionalpolitisches Defizit. Weil dementsprechend statt - ist schon erwähnt worden - 358 Gemeinden jetzt 367 Gemeinden drinnen sind. Auch bei der Wiederholung werden die Argumente nicht richtiger, Herr Abgeordneter Haberler. *(Abg. Muzik: Herr Landesrat! Was ist zusätzlich zum Bezirk Gänserndorf dazugekommen?)*

Selbstverständlich! Das heißt, es sind neun Gemeinden zusätzlich dazu gekommen. Und zwar jener Bezirk, der nachweislich die problematischsten Daten hatte. Und dort, wo ein Landesinteresse auch dabei war, nämlich in Gänserndorf, um dort einen Industriepark dementsprechend auch stützen zu können. Auch aus dem Förderprogramm für Europa.

Demokratiapolitisch habe ich mir nichts vorzuwerfen. Weil ich genauso wie im Jahr 1995 der damalige Regionalreferent und heutige Landtagspräsident Mag. Freibauer vorgegangen bin, keinen einzigen anderen Vorschlag gemacht habe. Im Gegenteil! Ich habe vorab, und das konnte er ja damals nicht, weil die Regionalmanagements noch nicht gegründet waren, ich habe vorab die Regionalmanagements eingeladen, ihre Wünsche zu präsentieren. Doch dass sie kompatibel sein müssen mit den Zielsetzungen der EU, das versteht sich. Und wenn Sie nach vier Jahren noch immer die Kriterien nicht kennen, dann darf ich sie noch einmal einbringen. Es ist dies das regionale BIP... *(Zwischenruf: Woher haben Sie die?)*

Na woher haben wir sie? Bitte, diese regionalen Kriterien gibt es seit vier Jahren! Und man muss sich halt informieren. Die Einwohnerzahlen, Abwanderung, Zuwanderung, Arbeitslosenquote, Pendlerprobleme, Rückgang der Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft, Rückgang der Tourismuskäufungen und, und, und. Das ist ein Katalog von 30 Fragen, die es halt zu berücksichtigen galt. Und die sind dementsprechend aus einer Gesamtheit heraus zu sehen.

Dann war die Vorgabe der EU, dass bei der Regionalförderung nur Gebiete berücksichtigt werden können, die zusammenhängend sind. Daher ist der ganze Regionsbereich Süd im Gesamten hineingekommen. Daher musste die Nuts 3-Region Niederösterreich-Süd nicht wie vorgehabt reduziert werden, sondern Ihr solltet euch ja alle freuen. Und ich kann dir versichern, ich habe mit dem Generaldirektor Zimmermann am Dienstag telefoniert um 9.00 Uhr in der Früh. Du kannst ihn dann fragen. Er wird mir nicht den Marsch blasen, sondern er ist höchst zufrieden. Also ich weiß nicht, wem er den Marsch bläst! *(Beifall bei der ÖVP.)* Aber vielleicht ist er bei der örtlichen Blasmusik. Das weiß ich nicht. *(Unruhe bei Abg. Kautz.)*

Ich werde mir das alles anschauen. Ich werde jeder einzelnen Sache entsprechend nachgehen. Ich glaube, dass wir aus dieser Situation heraus diese regionalen Geschlossenheiten erreichen mussten. Die sind vom Amt ausgearbeitet worden und Brüssel vorgeschlagen worden. Ich glaube, es ist ein guter Entwurf gelungen. Wir haben alle im Netz der Übergangsgebiete. Und dementsprechend die Hoffnung zu haben, Herr Kollege Leichtfried, dass nach sieben Jahren, nach diesem Agenda-Entwurf es dann noch einmal Übergangsgebiete geben wird - in dieser Form wird sie es nicht mehr geben, wie die Generaldirektion des regionalen Bereiches mir bekannt gegeben hat. Und was eine spezielle Problematik sein wird: Die Kombination der Generaldirektion mit dem Wettbewerb, der GD4 mit der GD16! Und das ist unsere Aufgabe in Hinkunft.

Und jetzt zum Schluss darf ich alle ermuntern, möglichst viele Bürgermeister, möglichst viele Unternehmer zu motivieren, Projekte einzubringen. Denn es gehört gehörig viel dazu. Derzeit haben wir einen Ausnutzungsgrad von 87 Prozent der EU-Fördermittel. Es gehört gewaltig viel dazu, dass wir aus den EFRE-Mitteln, die derzeit 180 Millionen pro Jahr betragen und nachher 338 Millionen, dass wir hierfür auch die Projekte auf den Tisch legen. Es hat das Regionalbüro bei uns sehr viel vorgearbeitet und die Regionalabteilung mit Hofrat Schwarz, so dass wir guten Mutes sind, als erste unsere Förderprogramme einreichen zu können. Und da würde ich jetzt von der eingangs zitierten Gemeinsamkeit wieder Gebrauch machen. Ich würde sehr gerne bitten, dass man diese Gemeinsamkeit hier nicht nur einbringt, sondern diese Projekte einfach auf den Tisch legt im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, damit wir eben möglichst wenig Geld in Brüssel liegen lassen. Dass wir keines dort lassen. Dass Niederösterreich das wird, was sie sich vorgenommen hat: Weiter auf dieser Positionierung in einem starken Wirtschaftsland ein starkes Land zu sein, wo auch der Mensch nicht zu kurz kommt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Die Positionierung Niederösterreichs im neuen Europa“ für beendet. Ich ersuche nun den Herrn Abgeordneten Nowohradsky, die Verhandlungen zu **Ltg. 343/G-1/9** einzuleiten. Und ich darf hiezu insbesondere die Damen und Herren der Marktgemeinde Neulengbach, an der Spitze den Herrn Bürgermeister Abg. zum Nationalrat Johann Kurzbauer sehr herzlich hier im Landtagssitzungssaal begrüßen. *(Beifall im Hohen Hause.)* Bitte, Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Abg. NOWOHRADSKY (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 343/G-1/9, Stadterhebung der Marktgemeinde Neulengbach.

Neulengbach kommt eine zentralörtliche Bedeutung auf den Sektoren des Schulwesens, des Gesundheitswesens sowie der öffentlichen Verwaltung zu. Neben der Volks-, Haupt-, Musik- und Sonderschule ist in Neulengbach auch eine Volkshochschule untergebracht. Neulengbach ist Sitz einer Reihe von Fachärzten, von vier praktischen Ärzten, von zwei Hebammen sowie von mehreren Heilpraktikern und Therapeuten. Überdies befinden sich in Neulengbach das Pflegeheim Beer und das Blindenheim Harmonie. Neulengbach ist Sitz eines



Bezirksgerichtes, der Bezirksbauernkammer, einer Außenstelle der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten sowie eines Notariates.

Weiters berichte ich über den Antrag der Abgeordneten Moser, Feurer und Hrubesch zur Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend Marktgemeinde Neulengbach, Stadterhebung, Landtagszahl 343/G-1/9. Der der Vorlage der NÖ Landesregierung angeschlossene Gesetzesentwurf wird wie folgt geändert: Nach dem Wort „ersetzt“ wird folgende Wortfolge angefügt: „Und entfallen bei der Bezeichnung der Gemeinde Maria Enzersdorf die Worte ‚am Gebirge‘. Ich stelle daher den Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden (Stadterhebung der Marktgemeinde Neulengbach) (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über die Gliederung des Landes Niederösterreich in Gemeinden wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Ich danke für die Berichterstattung, leite die Debatte ein und erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch das Wort.

Abg. Dr. MICHALITSCH (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Stadterhebung von Neulengbach steht auf der Tagesordnung. Und das ist ein Tag der Freude. Ein Tag der Freude primär natürlich für Neulengbach und seine Bürger. Aber auch für uns als Landtag, weil wir heute eine randvoll gefüllte Galerie haben und auch eine Premiere eingetreten ist: Erstmals reichen nämlich die großzügig dimensionierten Galerien in unserem neuen Landtags-Sitzungssaal hier nicht aus. Daher wird übertragen und auch im Foyer sitzen Bürgerinnen und Bürger von Neulengbach um das Geschehen hier mitzuverfolgen. Und auch sie möchte ich von dieser Stelle sehr herzlich grüßen. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Der dritte Teil der Freude trifft mich persönlich als Bewohner einer Nachbargemeinde. Ich freue mich persönlich, hier zu diesem Thema sprechen zu dürfen.

Eine Stadterhebung ist etwas Besonderes in Niederösterreich. 1993, in der letzten Periode, war es Gerasdorf und heute betrifft es Neulengbach. Das heißt, so ein Tagesordnungspunkt steht auch für uns nicht in jeder Landtagssitzung auf der Tagesordnung, ja Städte insgesamt sind in der Menschheitsgeschichte etwas doch ganz Bedeutendes. Wenn Sie zurückdenken zu den alten Hochkulturen: Die Demokratie hat sich in den griechischen Stadtstaaten entwickelt. Und das Imperium Romanum, das Römische Weltreich ging nicht von Italien aus, sondern von einer Stadt, von Rom. Und Stadt und Demokratie, Kultur und Weiterentwicklung unserer ganzen Menschheit, das sind Dinge, die ganz eng zusammenhängen. Daher ist eine Stadterhebung wirklich etwas Außergewöhnliches.

Die Verhältnisse haben sich natürlich weiterentwickelt. Und wir in Niederösterreich erleben heute ein Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Politik für den ländlichen Raum. Wir haben die Dorferneuerung, die ganz wichtig ist, und wir haben die Stadterneuerung. Ich glaube, dass Neulengbach mit diesem Kern auf der einen Seite und den starken Katastralen diese Polarität, diese beiden Dinge sehr schön widerspiegelt. Und dass dieser Ausgleich zwischen wichtigen Pfarren wie etwa St. Christophen und Ollersbach und dem Zentrum von Neulengbach bestens funktioniert.

Die Erhebung zur Stadt ist daher eine Auszeichnung. Doch die Erhebung einer Stadt ist keine Bevorzugung gegenüber anderen Gemeinden. Sie hat auch keine Auswirkungen auf den Finanzausgleich; nicht auf die Abgaben, nicht auf die Gebühren, nicht auf die Kosten. Allein durch die Erhebung zur Stadt werden auch keine besonderen Förderungsmittel angesprochen werden können. Aber die Erhebung zur Stadt ist, was es ist, nämlich eine Auszeichnung! Und diese Auszeichnung hat der Gemeinderat beantragt, der Gemeindeferent, Landeshauptmannstellvertreter Höger geprüft und als eines seiner letzten Geschäftsstücke dem Landtag zugeleitet. Und deshalb befassen wir uns heute mit dieser Gesetzesvorlage.

Neulengbach in der Gegenwart: Ausgezeichnet durch eine ganz interessante Lage. Am Schnittpunkt sozusagen zwischen Wien, der Bundeshauptstadt – einer Weltstadt – und St. Pölten, der jungen Landeshauptstadt, Tulln und dem Wiener Südraum, dynamischen Wirtschaftsräumen. Eine

nicht leichte Lage. Aber eine Lage, die auch sehr große Chancen beinhaltet. Eine Stadt mit einem reichen historischen Erbe. Ich habe mir die Festschrift anlässlich der Millenniumsfeier mitgenommen, der Tausendjahrfeier, die 1998 begangen wurde. Der Erwähnung in der Schenkungsurkunde an den Engelrich den Lengenbacher, in welcher das Gebiet erwähnt wurde. Und ich glaube, wir haben 1998 alle dieses Fest gefeiert und können auf ein reiches historisches Erbe blicken.

Neulengbach in der Gegenwart nimmt eine dynamische Entwicklung. Seit 1991 verzeichnet es eine Bevölkerungszunahme von 14 Prozent. Es gibt, glaube ich, keine oder kaum eine andere Region in Niederösterreich, die das aufweisen kann. 7.040 Hauptwohnsitzer und über 2.000 Zweitwohnsitzer machen Neulengbach schon jetzt zur größten Gemeinde des großen Verwaltungsbezirkes St. Pölten-Land. Und sind ein wesentlicher Teil unserer Hauptstadtregion. Damit möchte ich nur ganz kurz auf den Wert der Wohnbauförderung hinweisen, die auch in Neulengbach mit einer sehr schönen ökologischen Komponente - biologische Stoffe werden dort für die Wärmeerzeugung verwendet - eben wichtig ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung ist natürlich eng mit der Bautätigkeit verbunden. Es gibt einen breiten Branchenmix, also viele Geschäfte, auch einen architektonisch sehr schönen Markt, eine initiative Kaufmannschaft. Und es gibt auch sehr viele Betriebsansiedelungen in der letzten Zeit, etwas, was ganz wichtig ist. Wenn ich jetzt an die Jugend denke, das „Eulenspiegel“ in Markersdorf, oder an einen Jungunternehmer, ein Autohaus, „Peugeot Figl“ jetzt, oder ein Ingenieurbüro. Also eine dynamische Wirtschaftsentwicklung ist etwas, was für die Arbeit in der Region natürlich wichtig ist.

Den Schulstandort hat der Herr Berichterstatter schon erwähnt. Ich freue mich, dass heute auch viele Kinder hier sind, die also einen ersten Eindruck von der Demokratie im Land bekommen. Eure Direktorin ist ja auch da, die Frau Oberschulrat Faschingeder und auch den Herrn Direktor Hidner habe ich gesehen. Also, für die Jugend und ihre Ausbildung wird hier wirklich etwas getan.

Kultur und Neulengbach: Ebenfalls ein sehr, sehr vielschichtiges und weites Kapitel. Die alte Bausubstanz der Burg habe ich mit den „Lengenbachern“ schon erwähnt. Das Gerichtsgebäude in Neulengbach, ein Renaissancebau, ist ja vom Architektonischen her interessant. Es ist auch interessant, weil einer der bekanntesten und wichtigsten österreichischen Maler, nämlich Egon Schiele, nicht nur von 1911 bis 1912 in Neulengbach gelebt

und dort gearbeitet hat, sondern auch 12 Tage in einer Gefängniszelle zugebracht hat. Das sind halt andere Vorstellungen auch von der rechtlichen Tragweite damals gewesen. Die Zelle ist heute natürlich kulturhistorisch ganz interessant und es sind auch einige Werke entstanden, die sehr wertvoll und in der Albertina heute zu sehen sind. Das setzt sich aber fort über verschiedene Initiativen. Ich möchte die Namen Hofmann und auch Erna Geiger erwähnen, die sich sehr bemüht haben um das kulturelle Leben. Auch den Herrn Drapela habe ich gesehen, der eine eigene Schule von Künstlern hier gegründet hat. Und im Gemeindehaus kann man immer wieder die Werke der ortsansässigen Künstler bewundern.

Ein reiches Vereins- und Gesellschaftsleben gehört zu einer so funktionierenden Kommune dazu. Das Rote Kreuz mit Rettungsrat Schleining-?, die Feuerwehr mit Brandrat Köcher, Sport: einen Union-Sportverein mit Engelbert Brückler. Damenfußball. Österreichweit interessant ist die Schwimm-Union Neulengbach, eine Wiege des Schwimmsportes in jüngerer Zeit in Österreich. Also ein ganz buntes Bild. Es würde den Rahmen dieser Sitzung sprengen, hier alle zu nennen. Aber ohne die ehrenamtliche Tätigkeit dieser Bürger, die für die Gemeinschaft mehr tun als sie müssten wäre Neulengbach nicht das, was es heute ist. Daher auch von dieser Stelle herzlichen Dank allen Freiwilligen, die sich hier engagieren!

Zu so einem Gemeinwesen gehört natürlich auch eine gute Verwaltung. Und da ist Neulengbach sicher sehr, sehr innovativ. Ich habe den Geschäftsbericht, der für nächstes Jahr erstellt wurde, mitgebracht. Der zeigt, dass die Gemeindeverwaltung nicht Verwaltung im alten Sinn, möchte ich sagen, ist. Sondern dass sie ein Dienstleistungsunternehmen ist, eine Serviceeinrichtung für die Bürger. Dass der leichte Zugang zu den Gemeindeeinrichtungen gewährleistet ist und dass jeder Bürger diese Serviceeinrichtungen gut in Anspruch nehmen kann. Dazu möchte ich den Amtsleiter Leopold Ott und auch Christian Kogler erwähnen, die mit ihrem Team diese Leistungen für die Bevölkerung erbringen. Und zuletzt natürlich noch die Gemeindeführung. Die Politik mit dem Herrn Bürgermeister Nationalrat Kurzbauer an der Spitze, mit engagierten Gemeinderäten. Sei es in der Neulengbacher Volkspartei, sei es aber auch in allen anderen Fraktionen, die gemeinsam... (*Unruhe bei Abg. Marchat.*) Na selbstverständlich! Es wäre ja wirklich verfehlt, an so einem Tag nicht sozusagen der Gemeinschaft zu gedenken. Und das sei ganz selbstverständlich zugestanden.

Daher hat Neulengbach sozusagen sehr, sehr viel aufzuweisen. Und die Stadterhebung ist so ein Meilenstein an der Wende zu einem neuen Jahrtausend. Es gibt die Arbeit an einem Verkehrskonzept, „Park and ride“ an der Westbahn kommt, die Neugestaltung des Hauptplatzes als Sicherung eines attraktiven Wirtschaftsstandortes. Das alles ist in Arbeit. Und es gibt ein Leitbild für eine gute Zukunftsentwicklung. Ein reiches Erbe ein historisches, eine dynamische Entwicklung in der Gegenwart, eine engagierte Bevölkerung und dynamische Gemeindepolitiker. Das sind, glaube ich, die Zutaten, aus denen ein wunderschönes Stück Niederösterreich geworden ist, dem wir eine gute Entwicklung in der Zukunft wünschen. Alles Gute der neuen Stadt Neulengbach und ihrer Bevölkerung! *(Beifall im Hohen Hause.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Ich erteile Herrn Abgeordneten Marchat das Wort.

Abg. MARCHAT (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Neulengbacherinnen und Neulengbacher! Speziell liebe Kinder! Ihr braucht keine Angst haben, ich werde nicht zu lange reden. Die wesentlichen Dinge hat mein Vordränger schon gesagt. Ich glaube, es ist sicher für euch und für die Bevölkerung eine große Freude, dass Neulengbach zur Stadt wird.

Ein paar Anmerkungen noch: Du hast es schon gesagt, Neulengbach ist Schulstadt, ist Kulturstadt, oder wird Kulturstadt. Neulengbach ist aber auch ein Bereich, der doch noch stark von der Landwirtschaft lebt, wo die Menschen aber auch dort ihre Probleme haben mit der Entwicklung in der Landwirtschaft. Ich möchte das hier schon auch sagen.

Ein Punkt ist mir auch noch wichtig. Das ist der Sitz des Bezirksgerichtes. Ich glaube, es geistert jetzt wieder herum, dass die Bezirksgerichte in Gefahr sind, dass zugesperrt wird. Ich glaube, hier sind alle politisch Verantwortlichen in diesem Hause und auch im Bund gefordert, das zu verhindern. Die Standorte der Bezirksgerichte sind wichtig, sind eine Bürgereinrichtung und wir bekennen uns auch voll dazu.

Und eines vielleicht auch noch und darunter leidet die Bevölkerung in Neulengbach. Das ist sicherlich die Verkehrsbelastung durch die B19. Ich glaube, hier sind auch alle positiven Kräfte im Land gefordert, hier wirklich etwas zu tun um den Bürgern in Neulengbach mehr Lebensqualität zu bringen.

Abschließend wünsche ich auch im Namen meiner Fraktion Ihnen allen viel Freude. Dass Neulengbach eine sehr positive Entwicklung nimmt durch diese Stadterhebung. Ihnen allen auch ein schönes Fest. Weil so etwas wird ja dann auch ordentlich gefeiert. Und ich kann für meine Fraktion nur sagen, dass wir diesem Punkt gerne die Zustimmung geben. Alles Gute! *(Beifall bei der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Frau Präsidentin Onodi.

Abg. Präs. ONODI (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Bürger und Bürgerinnen von Neulengbach!

Als ich unmittelbar nach der Schulzeit von Kirchstetten nach Wien zur Arbeit gefahren bin, haben wir seinerzeit die Neulengbacher schon beneidet. Und zwar haben wir sie sehr beneidet einfach darum, dass die Eilzüge in Neulengbach stehen geblieben sind und hier einfach eine schnellere Verbindung möglich war. Das heißt, sehr geehrte Damen und Herren, die Neulengbacher sind einfach gewohnt, in einen Zug einzusteigen und nicht zuzuschauen, wie er vorbei fährt. Und diese Gewohnheit ist wohl auch auf eine politische Entscheidung übertragbar. Und daher auch die Forderung und die Feststellung, dass der Zug der Stadterhebung alle Menschen mitnehmen soll, die einsteigen wollen und sozusagen hier auch mitfahren wollen. Selbstverständlich sind die Menschen, die in Neulengbach wohnen, mit Stolz und Freude erfüllt, wenn ihre Heimatgemeinde nun zur Stadt wird. Und auch ich persönlich. Ich bin auch sehr froh darüber und auch etwas überrascht, dass gerade in diesem Jahr 1999 zuerst Kirchstetten zur Marktgemeinde und nun die Nachbarmarktgemeinde Neulengbach zur Stadt erhoben wird.

Die Beschreibung von Neulengbach zeigt ja schon, dass zu einer Stadt mehr gehört als eine Urkunde. Neben allen formellen Akten dürfen wir wohl nicht vergessen, dass Menschen und ihre Beziehungen, ihre Beziehungen untereinander das Leben in einem Dorf, in einer Gemeinde und in einer Stadt prägen. Moderne und funktionsfähige Gemeindepolitik braucht die enge Bindung an die Menschen, die dort wohnen. Vielfältige Möglichkeiten der Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen sollen geboten werden und werden sicher auch gerne angenommen. Die Bereiche wie Marktplatzgestaltung, Verkehrsplanung, Kanalisation und ein Tourismuskonzept sind noch große und eilige Vorhaben. Die Stadterhebung stellt aber

sicher einen entsprechenden Motivationsschub dar, die Vorhaben zu verwirklichen, so wie auch die Gestaltung eines Gemeindeleitbildes, worin wirklich ganz klar und eindeutig zukunftsgerichtete Ziele für das Leben selbst in Neulengbach hineingeschrieben werden.

Einen herzlichen Dank an alle, die sich hier mit ihrer Arbeit bemühen und ihre Ideen einbringen. Gerade auch das Engagement von kunstinteressierten Menschen hat Neulengbach dazu verholfen, dass es ein sehr kultureller Ort wurde. Beispielsweise Mitglied der Marketinginitiative namens „Wienerwald-Initiativregion“, zu der sich sieben Gemeinden des Gerichtsbezirkes Neulengbach zusammengeschlossen haben mit dem Ziel, hier eine verbesserte Positionierung der Region in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Fremdenverkehr zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Neulengbach und seine Menschen sind bereit, nun mit der Stadterhebung noch mehr Verantwortung zu übernehmen um möglichst vielen Menschen auch die Chance auf Mitentscheidung und Mitgestaltung zu geben. Durch Vereine, durch die Schulen, durch die Bürgerinitiativen. Und dass die Menschen bereit sind dazu, beweisen sie direkt in Neulengbach selbst. Aber auch jene, die nicht direkt in der zukünftigen Stadt leben. Und gerade die Einbeziehung der Menschen der Katastralgemeinden wird auch eine sehr große Herausforderung sein. Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Stadterhebung ist eine Chance. Ein Ereignis, das sicher alle mit Freude erfüllt. Ergreifen Sie, liebe Neulengbacher und Neulengbacherinnen die Chance, ihre zukünftige Stadt noch lebenswerter zu machen. Herzliche Gratulation! *(Beifall bei der SPÖ sowie Abg. von ÖVP und FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Ich erteile der nächsten Rednerin, Frau Abgeordneter Mag. Weinzinger das Wort.

Abg. Mag. WEINZINGER *(Grüne)*: Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Gäste!

Ich möchte mich nur noch einem Aspekt der künftigen Stadt Neulengbach widmen. Einem Aspekt oder einer Sache, die Neulengbach hat, aber doch noch nicht ganz hat. Und die vielleicht gerade für die Kinder und für die heute nicht anwesenden noch kleineren Kinder relevant sein könnte. Die Rede ist vom geplanten Eltern-Kind-Zentrum. Einer Initiative in Neulengbach, die nach Neulengbach etwas bringen würde, was es üblicherweise ja eher im städtischen Raum bislang gibt. Also Neulengbach hat die Nase hier schon vorne. Hat schon die

Initiativkraft ihrer Bürgerinnen und Bürger in einer Initiative wieder gefunden und steht, hoffe ich, knapp vor der Errichtung eines Eltern-Kind-Zentrums, welches tatsächlich ein Angebot für mehr Lebensqualität gerade für junge Familien, für Kinder und ihre Eltern, Mütter oder Väter darstellt.

Ein Eltern-Kind-Zentrum, das einen Treffpunkt darstellt mit einem Eltern-Kind-Kaffee, mit einer Kinderbibliothek, damit Kultur nicht nur beschränkt bleibt auf die Erwachsenen. Mit einem vielfältigen und reichhaltigen Kursangebot, das von der Schwangerenvorbereitung hin bis zu kreativen Kursen für Jugendliche mit Nachmittagsbetreuung reicht. Das Freizeitangebote für Kinder mit und ohne Erwachsene - weil manchmal wollen sie ja auch unter sich sein und aktiv werden - anbieten würde. Und wo schon im jüngsten Alter jene Kreativität und jene positive Zuwendung zur Kultur und zum kulturellen Leben, die Neulengbach, wie meine Vorredner ausgeführt haben, auszeichnet, schon eingeübt werden könnte.

Ein solches Zentrum hätte auch noch die große Möglichkeit, etwas, was es jetzt nicht gibt in Neulengbach, nämlich die freie Kindergruppe mit einer flexiblen, kreativen Betreuung - die ist in einer Nachbargemeinde derzeit noch untergebracht - nach Neulengbach zu holen und einzugliedern in dieses Zentrum, von dem ich den Kindern, den jungen Eltern von Neulengbach und der künftigen Stadt Neulengbach wünsche, dass es bald realisiert werden kann.

Zur Stadterhebung werden wir nicht nur unsere Zustimmung geben von grüner Seite, sondern gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute! Im übrigen bin ich trotzdem der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Meine Damen und Herren! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wird seitens des Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. NOWOHRADSKY *(ÖVP)*: Ich verzichte!

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Das ist nicht der Fall. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 343/G-1/9:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest! Und ich gratuliere der Marktgemeinde Neulengbach sehr herzlich zur Stadterhebung und wünsche der nunmehrigen Stadt und ihren Bürgerinnen und Bürgern für die Zukunft alles Gute! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich ersuche nunmehr die Frau Abgeordnete Roth, die Verhandlungen zu **Ltg. 346/V-6/37** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. ROTH (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1999, Umschichtung.

Seit der Erstellung des Landesvoranschlages für das Jahr 1999 im Frühjahr 1998 ergibt sich die Notwendigkeit, Kredite zu erhöhen und neue Kredite zu bewilligen. Die zusätzlichen Mittel dienen vorwiegend der Leistung von Pflichtausgaben sowie für die Abdeckung eingetretener Kostensteigerungen und für dringend notwendige Förderungsmaßnahmen. Ich stelle daher den Antrag (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Im Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1999 wird die Erhöhung von Ausgaben um insgesamt S 1.236.910.000 laut Beilage A genehmigt.
2. Die Landesregierung wird beauftragt, diese Erhöhung nicht durch Schuldaufnahmen zu bedecken, sondern durch
  - Nichtaufhebung eines Teiles der Kreditkürzung,
  - sonstige Einsparungen und
  - Mehreinnahmen, die mit Mehrausgaben in einem ursächlichen Zusammenhang stehen.
3. Der Landtagsbeschluss über den Voranschlag 1999 wird laut Beilage D bei
  - 3.1. Zweckwidmungen
  - 3.2. Deckungsfähigkeiten
  - 3.3. Rücklagefähigkeitengeändert.
4. Der Verwendungszweck von Rücklagen wird laut Beilage D geändert.
5. Die Landesregierung wird ermächtigt, die vom ‚Wohnbauförderungsfonds für das Bundesland Niederösterreich‘ in den Jahren 1990, 1991 und 1992 in Höhe von je 200 Millionen Schilling aufgenommenen Darlehen, für die das Land aufgrund des Landtagsbeschlusses über den Voranschlag der Jahre 1990, 1991 und 1992 die Haftung gemäß § 1357 ABGB sowie Zinsen und Tilgung übernommen hat, aus den nicht fälligen Verwaltungsschulden des Landes in die Finanzschulden des Landes zu übernehmen.

6. Der Bericht und die Erläuterungen (Beilage B) werden genehmigend zur Kenntnis genommen.
7. Die Umschichtung der Einnahmen und Ausgaben der ‚Fondskrankenanstalten des Landes‘ (Beilage C) wird genehmigt.
8. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Landtagsbeschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und danach die Abstimmung durchzuführen.

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneter Mag. Weinzinger das Wort.

Abg. Mag. WEINZINGER (*Grüne*): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, die noch verblieben sind nach dem Abgang des Publikums. Ich stelle fest, ich war 1998 voreilig. Ich habe damals angenommen, eine Überziehung des EDV-Budgets um 100 Prozent sei nicht mehr zu überbieten. Ich stelle fest, es gibt nichts an Überziehungen, was Landesrat Mag. Sobotka nicht doch noch überbieten kann. Und wir haben heuer eine Erhöhung in einer sogenannten Umschichtung des Budgets um Sage und Schreibe 300 Prozent im EDV-Budget der Landesregierung. Und das mit einer Begründung, die mehr zu wünschen übrig lässt als man sich das gemeinhin vorstellen könnte.

Die Begründung dafür lautet, dass man das Budget normalerweise zu Jahresende wegen unvorhergesehener Dinge überziehen muss. Die Begründung, was dieses Unvorhergesehene war im vorliegenden Antrag ist, dass eine Outsourcing-Rate 1999 zu zahlen sei und für das LAKIS Anschaffungen notwendig gewesen wären. Beides Dinge, die bei einigermaßen seriöser Planung und Budgetierung sicher nicht als unvorhergesehen zu bezeichnen sind. Und eine etwas detailliertere Information entnehme ich zumindest dem „Kurier“ von heute, wo der zuständige Hofrat Dr. Seif sagt, naja, man hätte ja 70 Millionen entgegen ersten Erwartungen als Benützungsg Gebühr an die Firma IBM für den Großrechner zahlen müssen. Also ich frage mich schon, was gibt es denn hier für Vereinbarungen mit der Firma IBM, wo man für einen Großrechner im Nachhinein draufkommt, es könnte die Kleinigkeit von 70 Millionen an Benützungsg Gebühr anfallen. Wenn das Land hier derartige Verträge schließt, und ich gehe doch davon aus, dass es hier einen Vertrag gibt, der das regelt, was die Firma IBM für das Land nimmt, Verträge

schließt, wo 70 Millionen im Nachhinein vom Land verlangt werden können und das nicht im Budget ist, dann ist das eine grobe Schlamperei, die dem Steuerzahler Geld kostet.

Außerdem wurde hier angeführt, das Jahr 2000-Problem hätte noch Kosten verursacht. Also erstens gehe ich davon aus, dass es nicht Kosten in Höhe von etwa 40, 50 Millionen Schilling verursachen wird. Und ich habe, ehrlich gestanden, größte Lust, am 1. Jänner hier nachzuschauen, was das LAKIS gerade so tut und ob es noch mehr Probleme macht als üblicherweise. Und dazu auch noch gleich eine Anmerkung.

Wir haben es hier mit einem explodierenden Budget im EDV-Bereich zu tun für ein System, das noch dazu an Schwächen krankt. Das ineffizient ist, das langsam ist, das grundlegende Bedingungen nicht erfüllt. Weil man offenbar ein teures Paket eingekauft hat ohne vorher ordentlich zu definieren, was es denn für Stückerl spielen kann. Und im Nachhinein jetzt herumdoktert. Und wer zumindest gelegentlich im LAKIS arbeitet, weiß, wovon ich rede. Ein System, das manchmal mehrfach die Woche abstürzt, Dinge nicht mehr zusammenbringt, hat doch mit gröberen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Und zu den Schwierigkeiten auch noch eine Anmerkung, die jenseits der Budgetkosten sich bewegt. Dieses System, das LAKIS, das Computersystem der NÖ Landesregierung, an dem wir alle im Land hier hängen, lässt außerdem größte Mängel im Sicherheitswesen erkennen. Es gibt das, was Sicherheitsstandards etwa im Parlament sind, nämlich dass die jeweiligen Einheiten, zum Beispiel die Klubs, eine sogenannte Firewall um ihre Daten drumherum haben, im Land nicht. Und meine Sorge ist nicht so sehr, wie der Hofrat Dr. Seif im Kurier ausführt, dass von außen jemand in das System einbrechen könnte – angeblich beschäftigt man ja sogar externe Hacker um das abtesten zu lassen -, meine Sorge gilt vielmehr, auf welche Daten kann man von intern überall zugreifen und vor allem auf welche Daten kann die Systemsteuerung überall zugreifen? Und ich kann ja selber zuschauen am Bildschirm, wie meine angeblich vertraulich und persönlich abgespeicherten Daten, wenn ich mich wegen eines Problems in Verbindung setze mit der Systembetreuung, von innerhalb des Systems, aber außerhalb meines eigenen Klubsystems zugegriffen und gelöscht werden. Also theoretisch gibt es hier sehr große Möglichkeiten, auf Daten quer durch die Einheiten zuzugreifen. Und man kann sich nie ganz sicher sein, ob jene Daten, die man selbst in der Fraktion, im Klub abspeichert, tatsächlich nur innerhalb dieser Fraktion

bleiben. Rein technisch gesehen. Also hier wäre doch deutlicher Verbesserungsbedarf gegeben, was die Datensicherheit anlangt. Und ich würde anregen, dass man zumindest das Niveau erreicht, welches das Parlament hat. Ich bin zwar sehr für Transparenz und für transparente Politik. Nur wenn es um Sicherheit eigener Daten geht, denke ich, kann man ja wohl verlangen, dass nicht die zentrale Steuerung im Land auf alles Zugriff hat, was ein Klub vielleicht auch versucht als interne Information zu behandeln.

Soweit zu dem einen explodierenden Budgetpunkt. Das zweite, was man bei dieser Umschichtung feststellen muss, ist, dass eine Budgetunkultur immer weiter Platz greift. So wie es im EDV-Bereich angeblich unvorhergesehene Kosten immerhin in der Höhe von 114 Millionen plötzlich gibt, haben wir auch bei anderen Bereichen, wo eine seriöse Planung das wohl budgetieren könnte, plötzlich Kostenüberschreitungen und Erhöhungen in erklecklichem Ausmaß. Ich nenne nur als einige wenige Beispiele die Amtsgebäude in der Position beim Amt der Landesregierung, die um 47 Millionen mehr Mittel brauchen. Ja ist uns im Juni 1999 plötzlich eingefallen, man muss doch noch extra heuer ein Zusatzgebäude errichten? Oder sind bei laufenden Projekten die Kosten derartig überschritten worden? Dann würde ich einmal überlegen, den Landesrechnungshof einzuschalten, wenn das solche Ausmaße annimmt. Oder vielleicht kann man mir auch erklären, warum variable Reisekosten von Null Schilling veranschlagt jetzt 25,5 Millionen brauchen, warum man hier keine budgetäre Vorsorge traf. Oder ging man davon aus, es würden keine anfallen? Oder ein Posten, der mir sehr sympathisch ist: Wenn für Umweltschutzaktionen mehr Geld ausgegeben wird, dann denke ich doch, auch das hätte man planen, nicht nur hätte man planen können, hätten man auch planen müssen. Nichts, aber auch schon gar nichts von grüner Seite gegen mehr Geld für den Umweltschutz. Wir verlangen das bei jeder Budgetdebatte immer wieder. Aber sehr wohl habe ich etwas gegen Spontanplanung. Und wenn man gerade irgend eine Idee hat, dann halt das Budget aufwerten und aufstocken statt seriös Umweltpolitik zu planen und auch seriös zu budgetieren. Das heißt, wir haben hier entweder einen sehr großzügigen Umgang mit Planungsinstrumenten und mit Umschichtungen im Nachhinein, weil man es nicht so genau nimmt – also Schlamperei. Oder aber wir haben hier eine Budgetkultur des Landesrates Mag. Sobotka, der im Vorhinein sehr wohl weiß – und das traue ich ihm zu, dass er nicht ganz so ahnungslos ist - wie sich das Budget entwickeln wird, der im Vorhinein sehr wohl weiß, welchen Budgetbedarf es geben wird. Aber der aus welchen Gründen immer meint, uns

das im offiziellen Budget nicht zumuten zu können. Und alles über eine Umschichtung und einen Nachtrag im Nachhinein zu machen. Beides halte ich für eine nicht aufrecht erhaltbare Kultur. Und ich fordere den Landesrat in Abwesenheit auf, für das nächste Budget das seriöser und sorgfältiger zu planen, damit wir tatsächlich nur unvorhersehbare Dinge im Nachhinein genehmigen müssen.

Dritter Punkt und damit auch schon mein letzter zentraler Punkt. Wenn ich mir anschau, dass wir 1998 Erhöhungen um 800 Millionen beschließen mussten in diesem Landtag. Wenn ich feststelle, dass das 1999 bereits 1,2 Milliarden sind, und erlauben Sie mir die Anmerkung, ich möchte wissen, durch welche sonstigen Einsparungen der Landesrat diese 1,2 Milliarden umschichten und aufreiben will, ohne dass er zusätzliche Gelder braucht oder Rücklagen auflöst. Eine derartige Überschreitung des Budgets zeigt vor allem eines: Das Budget explodiert dem Landesrat unter den Händen und er hat es nicht im Griff. Eine Konsolidierung Niederösterreichs im Budget- und Finanzbereich, eine Einhaltung des Fünfjahresbudgetprogrammes ist so unter Garantie nicht möglich, das bestätigt sich einmal mehr. Und der Budgetpolitik des Landes kann man daher nur ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Und wir werden diesem Umschichtungsantrag daher auch die Zustimmung nicht geben können. Im übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Herr Abgeordnete Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. RAMBOSSEK (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Landesrat Mag. Sobotka setzt auch heute den 1996 von seinem Vorgänger eingeschlagenen Weg des Umschichtungsbudgets fort. Auch der zur Begründung des Antrages der NÖ Landesregierung herangezogene Einleitungstext ist seit 1996 deckungsgleich. Für uns Freiheitliche bestehen aber trotzdem Unterschiede zwischen dem Umschichtungsbudgets unseres heutigen Präsidenten, Herrn Mag. Freibauer, und jenem, das uns heute für das Jahr 1999 von unserem jetzigen Landes-Finanzreferenten vorgelegt wird. Nämlich erstens: Mag. Sobotka hat auch heuer im Gegensatz zu seinem Vorgänger den spätest möglichen Termin für die Vorlage seiner Umschichtungen an den Landtag gewählt. Das lässt nun einmal ganz einfach den Schluss zu, dass mit dem vorliegenden Umschichtungsvoranschlag 1999 unter anderem das Ziel verfolgt wird, die Budgetüberschreitungen im Rechnungsabschluss geringer darstellen zu können. Der

zweite Unterschied, Hohes Haus, besteht darin, dass Mag. Sobotka im Gegensatz zu seinem Vorgänger in Bezug auf die Einnahmen des Landes keinerlei Transparenz huldigt. Die Bedeckungsmittel werden nur verbal bekanntgegeben, nicht zahlenmäßig. Über die Einnahmenentwicklung aus dem Steueraufkommen im heurigen Jahr kann man nur rätseln und hoffen oder bangen, dass das vorliegende Umschichtungsbudget 1999 nicht nur als abgangsneutral zu bezeichnen ist, sondern auch tatsächlich abgangsneutral sein wird. Denn ich meine, dass der für 1999 veranschlagte Nettoabgang von 2,8 Milliarden Schilling, der aus freiheitlicher Sicht viel zu hoch ist, zumindest im Sinne der Hauptzielsetzung des NÖ Budgetprogrammes 1999 bis 2003 unbedingt einzuhalten ist.

Daher möchte ich auch heute wieder darauf hinweisen, dass ein Budget gemäß der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung auf Grund des Finanzverfassungsgesetzes alle Einnahmen und alle Ausgaben ausweisen sollte, wie dies auch bis zum Jahre 1995, bis zu diesem Zeitpunkt, unter dem Begriff Nachtragsvoranschlag hier im Hohen Haus die Gepflogenheit war. Jeder Voranschlag sollte nämlich dem Landtag entsprechend seiner Budgethoheit die Planung und Kontrolle, Verteilungs- und stabilitätspolitische Entscheidungen, insbesondere die Kontrolle von Entscheidungen der Landesregierung gestatten und auch ermöglichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn nun bei diesem Tagesordnungspunkt von Umschichtung gesprochen wird, so meine ich, dass das nur zum Teil richtig ist. Die Frau Kollegin Mag. Weininger hat das schon aufgezeigt. Denn Tatsache ist einmal, dass mit diesem Umschichtungsbudget eine Erhöhung des im Voranschlag 1999 präliminierten Ausgabenrahmens von 51.454.000.000,- Schilling um rund 1.237.000.000,- Schilling oder 2,4 Prozent erfolgt. Der Vergleich wurde auch genannt, ich sage es noch in Prozentzahlen: Im Vorjahr wurde der präliminierte Ausgabenrahmen um 800 Millionen Schilling erhöht. Es waren damals lediglich 1,6 Prozent. Ich wiederhole daher, dass nach unserer freiheitlichen Meinung der Begriff „Umschichtung“ wirklich nur zu einem sehr geringen Teil zutreffend ist und dass Ausgabenerhöhungen in dieser Größenordnung dem Landtag mit einem ganz konkreten Bedeckungsvorschlag darzustellen wären.

Es ist schon richtig, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass bei der Budgeterstellung verschiedene wider Erwarten eintretende Fakten noch nicht bekannt waren, die dann im Laufe des Budgetvollzuges aber zu vollziehen sind. Diese

Ausgabenerhöhungen, diese zusätzlichen Ausgaben sollen nun gemäß dem Einleitungstext durch Nichtaufhebung eines Teiles der Kreditkürzung, durch sonstige Einsparung und durch Mehreinnahmen, die mit Mehrausgaben in ursächlichem Zusammenhang stehen, bedeckt werden. Meine Damen und Herren! Für uns ein sehr lapidarer Bedeckungsvorschlag, dem eigentlich jegliche Aussagekraft fehlt. Und wenn ich nun davon ausgehe, dass das Kreditkürzungsvolumen 1999 bei den Ermessensausgaben rund 845 Millionen Schilling beträgt und dieser Zahl die im sogenannten Umschichtungsbudget festgeschriebenen Ausgabenerhöhungen im Sozialbereich von rund 430 Millionen Schilling gegenüberstelle, dann erhebt sich nun einmal für uns die Frage, mit welchen sonstigen Einsparungen die weiteren Ausgabenerhöhungen von rund 800 Millionen Schilling dieses sogenannten Umschichtungsbudgets bedeckt werden sollen. Dafür liegt uns ganz einfach keine ausreichende Erklärung vor.

Ich möchte aber auch noch kurz die Schwerpunkte dieses sogenannten Umschichtungsbudgets, mit dem ein Ausgabenvolumen von rund 1.237.000.000,- Schilling bewegt wird, darstellen. 196 Millionen Schilling erhält die Landwirtschaft, 396 Millionen Schilling entfallen auf die Verwaltung, 58 Millionen Schilling ist der Bedarf für den Krankenanstaltenbereich, auf den Kindergartenbereich entfallen fast 70 Millionen Schilling und 28,5 Millionen Schilling werden für die Defizitabdeckung der Verkehrsverbände zur Verfügung gestellt. Wie bereits erwähnt, entfallen rund 430 Millionen Schilling auf den Sozialbereich. Mit diesen zusätzlichen 430 Millionen Schilling an Kreditmitteln wird das hohe Niveau Niederösterreichs im Bereich der sozialen Aufgaben abgesichert. Und diese Mittelbereitstellung, Hohes Haus, für Soziales findet durchaus unsere Zustimmung, da diese Mittel zum Großteil der gesamten Bevölkerung Niederösterreichs zugute kommen.

Frau Kollegin Mag. Weinzinger hat das auch schon gesagt: Zutiefst verwundert, und das merke ich wirklich sehr kritisch an, bin ich über die Position „Amt der Landesregierung-EDV“, wo ursprünglich eine Voranschlagsstelle mit 38,5 Millionen vorgeplant war und diese nun um 114 Millionen Schilling, also fast auf das Vierfache erhöht wird. Das kann sicherlich nicht durch unvorhersehbare Ausgaben oder durch Kostensteigerungen erklärt werden. Weshalb ich meine, dass das hier ein klarer Fall von schlechter Budgetplanung ist.

Eklatant sind weiters die neuen Kreditmittel für unvorhergesehene Personalausgaben von rund 177,9 Millionen Schilling. Und für variable Reise-

kosten von 25,5 Millionen Schilling. Eine zu niedrig angenommene Bezugsregelung per 1. Jänner 1999 ist sicherlich eine Erklärung für den zusätzlichen Personalaufwand. Unbeantwortet bleibt aber trotzdem die Frage, ob eine derartige Budgetplanungsmaßnahme dazu gedient hat, das Grundbudget 1999 zu schönen.

Hohes Haus! Aufgefallen sind mir aber auch Divergenzen bei den Umschichtungen im Bereich der Fondskrankenanstalten des Landes. Landesnervenklinik Mauer/Amstetten. Was den Akutbereich betrifft, wurde der Personalaufwand um 88,3 Millionen Schilling vermindert. Und was den chronischen Bereich betrifft, wurden die Leistungen für Personal mit 47,6 Millionen Schilling neu dotiert. Das heißt doch, dass im Grundbudget 1999 dieser Anstalt die Personalaufwendungen um rund 40 Millionen Schilling zu hoch veranschlagt wurden. Oder: Landesnervenklinik Klosterneuburg/Gugging. Auch bei dieser Anstalt wurde der Personalaufwand für den Akutbereich um 77,5 Millionen Schilling vermindert. Hingegen wurden für den chronischen Bereich die Leistungen für Personal mit 61,8 Millionen Schilling neu dotiert. Das heißt wieder, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass im Grundbudget 1999 dieser Anstalt die Personalaufwendungen um rund fast 16 Millionen Schilling zu hoch, also falsch veranschlagt wurden. Auf die Differenzen bei der Veranschlagung der Ruhe- und Versorgungsbezüge in diesen beiden Anstalten möchte ich gar nicht näher eingehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Wir sollten uns aber in diesem Zusammenhang immer auch vor Augen halten, dass die Abgangsdeckung des chronischen Bereiches dieser beiden Anstalten, die 1999 mit rund 38 Millionen Schilling präliminiert ist, aus dem Sozialhilfereich erfolgt. Das heißt, dass unsere Gemeinden mit 50 Prozent zur Kasse gebeten werden.

Abschließend, Hohes Haus, muss noch aus dem jüngsten Wahrnehmungsbericht des Bundesrechnungshofes zitiert werden, aus dem wie folgt hervorgeht: Das 1996 ausgewiesene Maastricht-Defizit von nahezu 4,6 Milliarden Schilling war überwiegend auf die voranschlagswirksame Hereinnahme von Ausgaben von 5,2 Milliarden Schilling für den Bau der Landeshauptstadt zurückzuführen. Soweit die Feststellung des Bundesrechnungshofes. Man muss sich das ganz einfach auf der Zunge zergehen lassen. Die voranschlagswirksame Hereinnahme von Ausgaben von 5,2 Milliarden Schilling für den Bau der Landeshauptstadt! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Mit dieser Feststellung des Bundes-



rechnungshofes ist wohl der Wundertopf, Hauptstadtfonds genannt, endgültig entzaubert worden. Und das bedeutet, dass das Budgetloch in Zukunft noch größer sein wird. Dass das Budgetloch in Zukunft noch schwieriger zu schließen sein wird. Und dass sich bedauerlicherweise das Land Niederösterreich einer weiteren Verschuldung zu Lasten der Steuerzahler nicht entziehen wird können. Eine solche Budgetpolitik hat mit sinnvoller Planung nichts zu tun, weshalb wir diesem Antrag keine Zustimmung erteilen können. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Pietsch.

Abg. PIETSCH (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Da das Budget für das Jahr 1999 bereits im Frühjahr 1998 erstellt werden musste, ist es nicht ungewöhnlich, dass sich im Zuge der Vollziehung eines Budgets und der damit verbundenen Budgetdynamik Ansätze in Teilabschnitten verändern.

Die erhöhten Pflichtausgaben und die Abdeckung eingetretener Kostensteigerungen und auch dringend notwendiger Erhöhungsmaßnahmen, wie wir sie in den von der Finanzabteilung des Landes zur Verfügung gestellten Unterlagen auch sehen, bewirken eine Erhöhung des Ausgabenvolumens um 1.236.910.000,- Schilling oder, wie der Herr Kollege Dkfm. Rambossek ausgerechnet hat, um 2,4 Prozent der Gesamtausgaben. Im Vergleich zu den Gesamtausgaben sicherlich ein geringer Prozentsatz, aber trotzdem sind diese Abweichungen dennoch ein Punkt für eine nähere Betrachtung. Die Bedeckung dieses Mehraufwandes soll, wie wir in den Unterlagen gesehen haben, durch drei Kriterien durchgeführt werden. Eben durch die Nichtaufhebung eines Teiles der Kreditkürzung, sonstige Einsparungen und durch Mehreinnahmen, die mit Mehrausgaben in einem ursächlichen Zusammenhang stehen.

Es erscheint mir ebenfalls zweckmäßig, die Mehrausgaben nicht durch Schuldaufnahmen, sondern durch Umschichtungen, sofern es das Budget zulässt, zu bedecken. Wie das auch hier im Umschichtungsbudget 1999 vorgelegt wird und vorgeschlagen wird. Trotzdem glaube ich, dass einige Teilabschnitte im Haushalt näher zu betrachten und zu beleuchten sind bzw. diese Erhöhungen zu hinterfragen sind. Meine beiden Vorredner sind bereits auf einige dieser Erhöhungen eingegangen. Minimale Abweichungen in einem Budget sind tolerierbar. Größere Abweichungen vom Ansatz müssen plausibel erklärbar sein. Aber Ansätze, wo

im Budget Null aufscheint und plötzlich dort sehr hohe Summen benötigt werden, sollten doch ausreichend dargestellt werden.

Bei einigen Ansätzen, meine ich, kommen diese Erklärungen zu kurz. Ich darf hier kurz auch auf einige Beispiele eingehen. Diese Beispiele springen natürlich ins Gesicht. Meine Vorredner haben sie ebenfalls bereits bemängelt. Ich meine sehr wohl zu diesem Budgetansatz der EDV, der eine Erhöhung um 114 Millionen Schilling hier aufweist, auch hier könnte man durch Planung und durch dementsprechende Maßnahmen eine reale Summe budgetieren. Auch bei zwei Positionen, wo eben im Ansatz keine Zahlen präliminiert wurden, einmal eine Erhöhung um 177 Millionen, einmal um 25 Millionen. Auch hier meine ich, wäre eine entsprechende Budgetierung, eine sorgfältige Budgetierung vonnöten gewesen.

Als sehr positiv empfinde ich die Erhöhung beim Schul- und Kindergartenfonds. Zeigt es doch, dass durch diese Erhöhung die Bautätigkeit in den Gemeinden offensichtlich, was diesen Bereich betrifft, floriert und eben für die Erziehung der Kinder die entsprechende Infrastruktur geboten wird.

Weiters beim Ansatz im Rahmen der Landesakademien, wo hier der Ansatz um ein Drittel überzogen wird. Gerade in einer derartigen Institution, wo es Lehrpläne gibt, wo es festgelegte Organisationsabläufe gibt, meine ich, wäre es doch möglich, so zu budgetieren, dass auch hier bereits im Budget eine entsprechende Budgetwahrheit zu Tage kommt. Obwohl ich hier fairerweise sagen muss, dass in den Erläuterungen zu dieser Position sehr viel ausgeführt wurde.

Im Bereich Soziales und Gesundheit, Erziehung und Familien sind sicherlich sehr hohe Steigerungen gegeben. Aber ich glaube, dass diese Steigerungen begründet sind. Und vor allem direkt vielen Menschen und auch Institutionen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, zugute kommen.

Zum Abschluss hätte ich dann noch einen Ansatz zu bemerken. Der ist ebenfalls schon durch den Kollegen Dkfm. Rambossek hervorgehoben worden. Nämlich der Ansatz Umweltprogramm, wo eine Summe von 435 Millionen Schilling vorgesehen war und der sich gleich um etwa 200 Millionen Schilling erhöht, das sind etwa 50 Prozent. Und wenn ich hier die sehr dürftige Erläuterung dazu lese, wie „zusätzliche Mittel für das ÖPUL-Programm 1999“, so meine ich, dass diese Erläuterung nicht ausreichend erscheint. Ich würde sehr wohl bitten, in Zukunft bei derartigen hohen Summen dem-

entsprechend aussagekräftige Erläuterungen zu geben.

Trotz der in einigen Punkten von mir vorgebrachten Kritik wird die Sozialdemokratische Fraktion der Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1999, Umschichtung, die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. TOMS (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Mir würde etwas abgehen in der vorweihnachtlichen Sitzung, wenn es nicht um Umschichtungsbudgets Niederösterreich ginge. Ich hätte Entzugserscheinungen. Aber ich möchte hier von dieser Stelle aus auf einige Punkte eingehen. Und die Kollegin Mag. Weinzinger ersuchen, sich das nächste Mal besser zu informieren. Es ist sicherlich sehr spektakulär, in der Öffentlichkeit Artikel in diese Richtung in die Welt zu setzen, in die Öffentlichkeit zu bringen, „Kostenexplosion bei Landhauscomputer“ und so weiter. Das Ganze lässt sich natürlich haarklein nachweisen. Ich möchte es nicht zu weit treiben, aber ich muss auf diese Sachen schon eingehen. Zu Ihrer Outsourcing-Thematik mit diesen 70 Millionen: Es wurden schon seinerzeit, als das Budget 1999 geplant wurde, Verhandlungen mit der Firma IBM durchgeführt. Und diese Verhandlungen waren eben bei der Erstellung des Budgets noch nicht abgeschlossen. Und man hat ja damals zu diesem Zeitpunkt ein gewisses Verhandlungsziel im Auge gehabt. Das konnte leider nicht erreicht werden. Und das ist eben so, dass jetzt vertragliche Bindungen da sind, dass hier eine Nachdeckung durchzuführen ist. Das ist aber nicht zum Nachteil. Ich weiß nicht, wenn Sie über die EDV Bescheid wissen, ich selbst bin ja beruflich da sehr „EDV-geschädigt“. Ich würde zwar nicht jetzt mit Scherzen kommen, etwa, wie wird man schneller arm, mit der EDV oder mit schönen Frauen oder im Casino. Da gibt es Abstufungen. Die EDV ist sicherlich sehr hoch angesiedelt mit den Investitionen, den Büros, wo man ganze Maschinen, ganze Anlagen weggeben muss. Und so ist es auch mit der Software. Es sind dann auch verschiedene Sachen notwendig geworden. Die unterbrechungsfreie Stromversorgung zum Beispiel. Die EDV geht ja in der gesamten Verwaltung vor sich. Und wir haben dort sogenannte Server bei den Netzwerken. Wenn die ausfallen, gehen riesige Datenbestände verloren. Und hier gibt es doch immer wieder Stromschwankungen, es fällt wenige Sekunden der Strom aus oder einige Minuten. Und dafür muss

diese Versorgung sichergestellt werden. Die Gebietsbauämter, die Straßenabteilungen und so weiter, die haben sich darauf eingerichtet. Und das war eben erforderlich im Gesamtpaket. Es sind Bankomatkassen notwendig geworden. Und es gibt hier einige Punkte, die wesentlich verbessert wurden. Und das ist eben so, meine geschätzten Damen und Herren, dass das die Herausforderung ist, soll ich das jetzt aufschieben eineinhalb Jahre, dann passiert irgend etwas, oder soll ich zugreifen und mich jetzt mit Investitionen eindecken?

Das vielleicht nur zu dem. Zu den Sicherheitsmaßnahmen, Frau Kollegin: Sie sind äquivalent denen im Parlament. Und die sogenannte Firewall, Frau Kollegin, ich weiß nicht, wovor Sie Angst haben. Dass man vielleicht aus Ihrer Fraktion Daten holt? Die Firewall hat die Parlamentsdirektion für ihre eigene Abschirmung gemacht, damit die Fraktionen nicht in die Direktion hinein können und nicht umgekehrt. Also es hat keiner Interesse, in die Fraktionen hinauszugehen und sich dort Daten zu holen. Ich glaube, das ist auch nicht so interessant. Das nur zu dieser Sache. Und es ist hier die erhöhte Sicherheit, die von Ihnen eingefordert wird, sozusagen in Niederösterreich in diesem Sinne nicht notwendig.

Zur Frau Kollegin Mag. Weinzinger noch mit den Betriebskostensteigerungen bei den Amtsbauwerken. Das ist schon richtig. Wenn man das alles zusammen zählt, diese 46 Millionen. Ich möchte dazu nur sagen, das setzt sich aus vielen, vielen Teilpositionen zusammen. Es sind Betriebskosten auch im Landhausbereich, Energiekosten und so weiter, wo man erst nach zwei Jahren genau weiß, was für Energie usw. genau erforderlich ist.

Bei den variablen Reisekosten ist es so gewesen, dass im Budget 1999 ein Sparziel vorgesehen war und hier das Einsparungspotential einfach erschöpft war. Und, Herr Kollege Dkfm. Rambossek, bei den Einnahmen. Es ist natürlich sehr sehr schwer, Einnahmen so ganz glasklar hinzuschreiben. Ich weiß nicht, ich glaube, du bist Gemeinderat zu Hause oder geschäftsführender Gemeinderat. Wenn du selber einmal so ein Budget erstellst, würdest du sehen, wie schwer das ist. Ich glaube, der Tag der Wahrheit kommt dann, lieber Freund. *(Unruhe bei Abg. Dkfm. Rambossek.)*

Ich sage dir einmal, es ist ganz klar. Der Tag der Wahrheit kommt dann, wenn der Rechnungsabschluss kommt. Und wir haben in Niederösterreich bewiesen durch einige Jahre hindurch, wo es Umschichtungsbudgets gibt, dass diese Ziele, dass diese Einnahmen, dass diese Ausgaben, dass diese Abgangsneutralität gewahrt wurde. Das nur hier kurz zu diesem Punkt.

Ich möchte hier auch, wenn ich schon am Wort bin, eine prinzipielle Betrachtung hinsichtlich Umschichtungsbudgets abgeben. Wenn wir nämlich hinausschauen in die Einkaufszentren, in die Einkaufstraßen, stellen wir heuer fest eine Einkaufswut großen Ausmaßes. Die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen geben sich einem Konsumrausch hin. Und wenn man den Meldungen der Medien und auch aus dem Kammerbereich glauben will, gibt es heuer saftige Umsatzzuwächse im Weihnachtsgeschäft. Das ist für mich, geschätzte Damen und Herren, einmal ein Vertrauensbeweis. Ein enormer Vertrauensbeweis in unsere Wirtschaft und in unsere wirtschaftliche Situation. Es ist auch so, dass es nicht einmal entscheidend ist, ob es eine Bundesregierung gibt oder nicht. Gelingt es, das Budgetdefizit im Rahmen zu halten? Gelingt es, die Beschäftigungslage stabil zu halten? Gelingt es, die wirtschaftliche Situation auf diesem Niveau zu halten? Das ist für die Leute ganz egal, diese Frage ist sekundär, sie geben sich dem Einkauf hin. Das deutet aber doch darauf hin, dass es ihnen erstens gut geht und zweitens, dass sie Vertrauen haben zu dieser Politik.

Der Herr Kollege Klubobmann Sacher hat es auch schon gesagt bei einem anderen Tagesordnungspunkt, dass wir hier eine sehr gute Position haben. Drittreichste Nation Europas, siebtreichste in der Welt! Ich meine, wenn wir über das Umschichtungsbudget sprechen und jetzt sogar Abgangsneutralität nachweisen, dann können wir eigentlich nur sagen, uns geht es sehr gut. Die wichtigsten Eckdaten sind, wir haben noch immer ungebrochen, Jahre hindurch, einen Wachstumsvorsprung von 0,5 Prozent gegenüber der österreichischen Entwicklung. Das Bruttoinlandsprodukt in Niederösterreich, geschätzte Damen und Herren, pro Einwohner, ist in den letzten Jahren von 87 Prozent auf 94 Prozent des EU-Durchschnittes gestiegen. Und das Jobwachstum, und das ist eine Ziffer, die ich aus einem Wirtschaftsblatt herausgelesen habe, in Niederösterreich war mit plus 1,5 Prozent p.a. doppelt so hoch wie im Österreich-Durchschnitt gesamt. Und das sind Daten, bitte, auf die wir auch in Niederösterreich stolz sein können.

Wenn wir sagen, gut in der Welt positioniert, gut in Europa positioniert, sind wir in unserer Republik als Niederösterreicher als Bundesland gut positioniert. Und ich behaupte hier, dass auch die gute wirtschaftliche Entwicklung auf eine besonders gute eigenständige Wirtschafts- und Budgetpolitik des Landes Niederösterreich zurückzuführen ist. Mit der Spitze, mit Landeshauptmann Dr. Pröll und einer Reihe von guten, traditionell guten Finanzreferenten in diesem Land. Das muss man auch sagen. Und auch der Wirtschaftskapitän, der Herr Wirt-

schaftslandesrat Gabmann an der Spitze des Wirtschaftsressorts muss erwähnt werden.

Natürlich, geschätzte Damen und Herren, ohne fleißige und gute Betriebe, ohne fleißige Arbeitnehmer geht es nicht. Und wenn man jetzt auf den Punkt kommt, warum kaufen also die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher heuer zu Weihnachten so viel ein? Weil sie ein großes Vertrauen haben in unsere Wirtschaftspolitik. Weil sie Vertrauen haben in die Situation des Landes Niederösterreich. Und die Abstimmung, geschätzte Damen und Herren, über die Güte einer Politik findet mit den Geldbörsen und mit den Plastikkards in den Einkaufszentren statt. Und wenn am Weihnachtsabend der Handel ein Weihnachtsumsatzplus verlautbart, ist es das Wahlergebnis für das Vertrauen der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in unsere Wirtschaftspolitik.

Das Umschichtungsbudget, möchte ich fast sagen, hat buchhalterische Gründe. Und das ist für mich sehr wesentlich, dass diese Umschichtungen die wesentlichen Ziele des Budgets, geschätzte Damen und Herren, wie wir sie damals im Mai 1998 im Auge gehabt haben, nicht verändern, nicht in Frage stellen. Es ist einmal das wesentliche Ziel hier die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, alles, was in diese Richtung geht, zu unterstützen. Das ist für mich wesentlich. Da kommen so Kleinigkeiten, Kinkerlitzchen. Es ist sehr schön und wichtig: 46 Millionen oder 47 Millionen dort, das ist Rechnungsabschluss und Ziel, Gesamtziel. Solidarität mit der Wirtschaft. Solidarität mit der Landwirtschaft. Solidarität mit den Familien. Und auch Impuls in Richtung sparsamster Budgetierung. Es kann hier nicht gesagt werden, es wird in Niederösterreich nicht gespart. Wir sparen dort, wo es möglich ist. Und wenn ich sehe, dass – und das, glaube ich, hast du auch gesagt mit den sozialen Ausgaben – da geniere ich mich überhaupt nicht, wenn wir wissen, dass wir heuer 400 Millionen mehr Umschichtungsbudget haben als im vorigen Jahr. Aber diese 400 Millionen, geschätzte Damen und Herren, auf die müssten wir eigentlich stolz sein. Das sind 400 Millionen, die zum großen Teil im sozialen Bereich zu verzeichnen sind.

Auch wenn du Einzelfälle aufgezeigt hast, das sind vielleicht Detailfälle. Aber im Globalen, bitte, ist es das soziale Budget, das hier sich ausgeweitet hat. Und wenn wir dort einsparen - das ist natürlich möglich - dann ist das aber wirklich gegen unsere Intentionen, ich glaube, aller Abgeordneter in diesem Hohen Haus.

Nun möchte ich noch sagen, dass hier, wenn die Frage gestellt wird, warum so ein großes Um-

schichtungsvolumen, es im Mai 1998 sicherlich nicht möglich war, hier so punktgenau zu planen. Das ist der eine Grund. Und ich finde es auch weiter nicht tragisch, wenn hier die Mehreinnahmen und Mehrausgaben sozusagen sich abgangsneutral verhalten. Wenn auch mancher hier bemängelt, nicht aufkommensneutral. Aber das muss mir erst einmal einer erklären, was da der Unterschied ist. Wir sind jedenfalls ausgeglichen. Und möchte auch darauf hinweisen, dass wir auch keine neuen Verschuldungen zur Bedeckung brauchen. *(Unruhe bei Dkfm. Rambossek.)*

Zu deinen 5,2 Milliarden von der Landeshauptstadt, möchte ich sagen, das ist eine rein buchhalterische Sache, lieber Freund. Aus rein buchhalterischen Gründen haben die von den Rücklagen herausgenommen werden müssen, sind ins Budget hineingenommen worden. Das hat für das Budget und für das Land Niederösterreich keinerlei Auswirkungen. *(Abg. Dkfm. Rambossek: Du hast den Rechnungshofbericht noch nicht gelesen!)*

Die Personalmehraufnahmen, vor allem im Pflegebereich, sind der größte Brocken. Es sind auch Umschichtungen notwendig, weil Leistungen aus den Pflichtausgaben erforderlich wurden. Abdeckung diverser Kostensteigerungen, das hat man vorher nicht so genau gewusst, und dringend notwendige Förderungsmaßnahmen. Du hast es selber gesagt: EU-Landwirtschaft, Gesundheit, 60 Millionen. Ich will das nicht alles wieder 'runterbeten, was wir im Ausschuss schon behandelt haben.

Ich möchte auch hinweisen, dass durch die Umschichtungen natürlich auch nicht die Vorgaben in Richtung Erfüllung der Konvergenzkriterien in punkto Maastricht gefährdet sind. Geschätzte Damen und Herren! Man soll zu Weihnachten erstens nicht zu lange sein, zweitens friedlich sein. Bei aller Genauigkeit - ist auch klar - komme ich daher schon zum Schluss. Alles in allem können wir feststellen und zusammenfassen, dass das Umschichtungsbudget 1999 eine aus verschiedenen Gründen erforderliche Maßnahme einer kleinen Korrektur des Gesamtbudgets ist. Und dass das eine Maßnahme, die den Zielen des Gesamtbudgets nicht entgegensteht, ist. Sondern im Gegenteil, die Budgetschwerpunkte, die wir im Mai 1998 deklariert haben, nur verstärkt. In diesem Sinn ist es eine gute Sache für unser Land und wir werden diesem Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. WEINZINGER *(Grüne)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms! Keine Sorge, ich werde auch zu Weihnachten nicht zu lang sein und die legitimen Interessen des ÖVP-Klubs an ihren Veranstaltungen nicht gefährden. Daher nur drei kurze Anmerkungen.

Herr Abgeordneter Toms! Sie haben mich überzeugt! Sie haben mich wirklich überzeugt, dass das EDV-Budget ein Pfusch ist. Anmerkung Nummer 1. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Seine Überzeugungskraft ist einfach so groß gewesen. Ich werde das noch dazu begründen.

Punkt 1: Wenn Sie mir erklären, es gab ein Verhandlungsziel, ich nehme an mit der Firma IBM, und ich mir denke, ursprünglich budgetiert waren 38,5 Millionen. Also nehme ich an, das Verhandlungsziel war ein Betrag, der zumindest ein bisschen darunter lag. Und dieses Verhandlungsteam bekommt dann eine Lösung, wo IBM zusätzlich 70 Millionen nachher braucht, dann flehe ich Sie an: Lassen Sie die Leute nie wieder verhandeln! Das ist zu teuer! *(Beifall bei Abg. Mag. Fasan.)*

Punkt 2: Die Sicherheit im System. Ich möchte jetzt keine Erörterung darüber beginnen, wer allenfalls Interesse an Dateien einzelner Klubs oder Fraktionen haben könnte. Aber es ist mir egal, ob sich die Landtagsdirektion von den Klubs abschotten will oder die Klubs von der Landtagsdirektion! Hauptsache, es gibt innerhalb des Systems gewisse Sicherheitsstandards. *(Abg. Dipl.Ing. Toms: Frau Kollegin! „Parlamentsdirektion“ habe ich gesagt!)*

Ja. Aber in Anlehnung ans Parlament. Das haben Sie ja gemeint. Das war im Parlament die Direktion. Also sage ich, es ist mir egal, ob es bei uns von der Direktion ausgeht oder von den Klubs. Hauptsache, wir schaffen es!

Und Punkt 3: Drei kleine Fragen zur Vorhersehbarkeit von Ausgaben, die Sie, Herr Abgeordneter Toms, mir versucht haben, zu begründen. Also ich frage Sie ganz ehrlich: Wenn Sie, wie Sie sagen, sich in dem Bereich einigermaßen auskennen, war Ihnen bzw. war dem Landesrat Mag. Sobotka im Mai 1998 nicht bekannt, dass ein Stromausfall am Server ein Problem sein könnte? Oder ist Ihnen diese Erkenntnis plötzlich im Lauf des Jahres 1999 gekommen? Oder war Ihnen im Mai 1998 nicht bekannt, dass eine Bankomaffunktion hilfreich und daher vorzusehen sein könnte? Und wenn Ihnen das nicht bekannt war, was haben Sie für eine Planungskultur? Und schließlich, bevor

das Argument auch noch kommt, war Ihnen im Mai 1998 nicht bekannt, dass das Jahr 2000 kommt? Im übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. ROTH (ÖVP): Ich verzichte!

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Es wird darauf verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 346/V-6/37:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 351/H-11/8 und Ltg. 369/H-11/9 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche daher zuerst Herrn Abgeordneten Rupp, zu **Ltg. 351/H-11/8**, und danach den Herrn Abgeordneten Kautz, zu **Ltg. 369/H-11/9** zu berichten.

Berichterstatter Abg. RUPP (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zum Krankenhaus Klosterneuburg, Bauabschnitt V, Radiologie, Eingangsbereich und Brandschutzmaßnahmen, Freigabe der Gesamtkosten.

Von Seiten des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds wurde in der 10. Sitzung des Ständigen Ausschusses am 23. Jänner 1998 das Bauvorhaben Krankenhaus Klosterneuburg, Bauabschnitt V (Radiologie, Eingangsbereich, Brandschutzmaßnahmen) zur Planung freigegeben. Der Landtag von Niederösterreich hat in seiner Sitzung am 18. Dezember 1997 die projektvorbereitende Planung für das Bauvorhaben mit Planungskosten in der Höhe von insgesamt 3,2 Millionen Schilling, exklusive Umsatzsteuer grundsätzlich genehmigt. Die Freigabe der Gesamtherstellungskosten in der Höhe von 51,980.000,- exkl. Umsatzsteuer auf der Preisbasis 1. Juli 1999 erfolgte in der 20. Sitzung des Ständigen Ausschusses des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds vom 10. November 1999. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle daher

namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses folgenden Antrag *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtinvestitionskosten für das Investitionsvorhaben ‚Bauabschnitt V, Radiologie, Eingangsbereich, Brandschutzmaßnahmen im a.ö. Krankenhaus Klosterneuburg‘ in der Höhe von S 51,980.000,- (€ 3,777.533,92) exklusive Ust auf Preisbasis 1. Juli 1999 werden genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60-prozentigen Landesbeitrages für die Gesamtherstellungskosten des Investitionsvorhabens zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs.2 NÖ KAG 1974, LGBl. 9440-13.  
Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes durch die Kreditfinanzierung eine voraussichtliche jährliche Belastung des Landes im Ausmaß von ca. 5% der Gesamtinvestitionskosten. Diese errechneten Zahlungsleistungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung tatsächlich erwachsenden Belastungen noch abhängig sind von erfolgten Valorierungen, tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf dich bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Berichterstatter Abg. KAUTZ (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 369/H-11/9. Es betrifft a.ö. Krankenhaus Krems, Neubau der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen.

Der NÖGUS hatte in der 19. Sitzung des Ständigen Ausschusses am 13. Oktober 1999 das Projekt „Neubau der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen im a.ö. Krankenhaus Krems“ zur Planung freigegeben. Die projektierten Errichtungskosten des Investitionsvorhabens belaufen sich auf 360 Millionen Schilling ohne Umsatzsteuer. Davon werden projektvorbereitende Planungskosten bis zur Baureife in der Höhe von bis zu 30 Millionen Schilling angesprochen. Bei den projektierten Errichtungskosten handelt es sich um gemittelte Werte auf Preisbasis 1. Jänner 1998. Ich darf daher namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses den Antrag einbringen *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die projektvorbereitenden Planungskosten in der Höhe von S 30,000.000,-- (€ 2.180.185,03) (Preisbasis 1. Jänner 1998) für das Investitionsvorhaben ‚Neubau der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen im a.ö. Krankenhaus Krems‘ auf Grundlage der geschätzten Errichtungskosten von S 360,000.000,-- (€ 26.162.220,30) werden grundsätzlich genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60-prozentigen Landesbeitrages für die projektvorbereitenden Planungskosten des Neubaus der Strahlentherapie mit baubegleitenden Maßnahmen im a.ö. Krankenhaus Krems zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs.2 NÖ KAG, LGBl. 9440-13. Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen errechnet sich auf der Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen bei Fertigstellung des Projektes durch die Kreditfinanzierung eine voraussichtliche jährliche Belastung des Landes im Ausmaß von ca. 4,86 % der Gesamtinvestitionskosten. Diese errechneten Zahlungsverpflichtungen können nicht als fix angesehen werden, da die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen noch abhängig sind von erfolgten Valorierungen, tatsächlichen Leistungen des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds und der Zinsentwicklung. Die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden Belastungen werden erst nach erfolgter Planung abschätzbar sein.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Danke für die Berichterstattung. Ich erteile dem ersten Debattenredner, Herrn Abgeordneten Gebert das Wort.

Abg. GEBERT (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich spreche zu LtG. 351/H-11/8. Diesmal steht das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Klosterneuburg und damit die zentrale ärztliche Versorgung der Stadt Klosterneuburg mit seinen rund 25.000 Einwohnern im Bezirk Wien-Umgebung zur Debatte.

Als Abgeordneter dieses Wahlkreises unterstütze ich natürlich die Beschlussfassung der vorgeschlagenen Investitionen, weil damit wieder ein Schritt zur Modernisierung des im Zentrum der Stadt gelegenen Krankenhauses erfolgt. Es ist ein Krankenhaus, das es eigentlich schon sehr lange gibt, das aber erst praktisch vor einigen Jahren 1978 mit der Errichtung des Behandlungstraktes, 1983 mit der Herstellung eines neuen Bettentraktes und schließlich 1990 mit dem Neubau der Gynäkologischen Abteilung und des Verwaltungsgebäudes eigentlich so richtig den Erfordernissen einer modernen Versorgung entspricht.

Das Krankenhaus Klosterneuburg ist aber auch ein wichtiger Arbeitsplatz für 220 Vollbeschäftigte, davon 42 Ärzte, 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pflegebereich, und der Rest ist in medizinisch-technischen Abteilungen tätig. In dem 166 Betten umfassenden Spital werden jährlich 7.500 Patienten stationär behandelt, aber rund 18.000 Patienten ambulant versorgt; aus dem Einzugsbereich der Stadt und aus den einzelnen Katastralgemeinden. Ich möchte aber auch anmerken, auch aus Wien werden Patienten aufgenommen. Und ein Hinweis auf den kommenden Finanzausgleich würde hier Geltung haben: Hier ist ein sehr großer Anteil an Wiener Bevölkerung in diesem Krankenhaus tätig, nicht nur tätig, sondern wird dort aufgenommen. Soweit ein kurzer Überblick, meine Damen und Herren, über das wirklich gute, und, wie ich glaube, modern und wirtschaftlich geführte Krankenhaus, wovon ich mich bei einem kürzlich durchgeführten Besuch auch persönlich überzeugen konnte.

Meine Damen und Herren! Wie erwähnt, wurde der Behandlungstrakt und die damalige Radiologie bereits 1978, also schon vor 20 Jahren, errichtet. Es ist daher auch klar und verständlich, dass in diesen Jahren die Medizin weiter fortgeschritten ist, die Technik weiter fortgeschritten ist und heute eigentlich manche Dinge in diesem Krankenhaus doch nicht den Anforderungen eines modernen Krankenhauses mehr oder weniger entsprechen. Daher hat die Stadt Klosterneuburg, es ist ein Gemeindespital, bereits vor drei Jahren den Antrag gestellt, die gesamte Radiologie räumlich, aber auch von der Geräteausstattung her zu modernisieren. In diesem Zusammenhang sollte auch der Eingangsbereich abgeändert werden und sollten die notwendigen Brandschutzmaßnahmen abschnittsweise durchgeführt werden.

Diese beantragten Investitionen in der Höhe von 51,950.000,- Schilling sind meiner Meinung nach dringend erforderlich. Denn speziell die Radiologie ist bereits veraltet. Nach 20-jähriger Gerätenutzung hat die Strahlenschutzbehörde nur mehr eine befristete Betriebsbewilligung erteilt. Weiters können wichtige Geräte nicht mehr repariert werden, weil auch die Ersatzteile dazu fehlen. Und daher sind vorgesehene Ersatzbeschaffungen ein Kombinationsgerät, Mammographie samt Zubehör, ein Zahn-Panorama-Röntgen, Ultraschall sowie eine neue Entwicklungsmaschine. Neben der Geräteersatzbeschaffung ist es notwendig, auch bauliche Änderungen vorzunehmen. Die Radiologie soll selbstverständlich am derzeitigen Platz bleiben, aber in Bezug auf die Raumaufteilung einen neuen Grundriss erhalten. Der bis jetzt fehlende Raum für die Ultraschalluntersuchungen ist nun in dieser Planung und in der Projektsbeschreibung auch vorgesehen und ausgewiesen. Die entsprechenden sanitär-, heizungs- und lüftungstechnischen Maßnahmen sowie die elektrotechnischen Umbauten im Bereich der Stark- und Schwachstromnetzversorgung sind meiner Meinung nach unumgänglich.

Der Großteil, meine Damen und Herren, der Investitionskosten betrifft aber eigentlich den Umbau des Eingangsbereiches. Die Abänderung ist tatsächlich notwendig geworden wie ich mich auch überzeugen konnte. Es ist tatsächlich unzumutbar, dass bei der Patientenübernahme so wie jetzt vom Rettungs- oder Notarztwagen praktisch die Übernahme im Freien erfolgt. Eine patientenfreundliche, geschlossene, witterungsunabhängige Rettungsvorfahrt wie in anderen Krankenhäusern ja bereits üblich, ist so rasch wie möglich zu realisieren.

Mit der Neuorientierung des Eingangsbereiches wird der Stauraum für die Liegepatienten vergrößert. Die patientenbezogene Administration wird zur Rezeption. Statt dem Portier wird es jetzt eine echte Rezeption geben. Eine Informationsstelle und einen größeren, gemeinsamen Wartebereich mit einer Aufnahmeambulanz und einer Ambulanzleitstelle. Und schließlich umfasst, meine Damen und Herren, der Bauabschnitt V im Krankenhaus Klosterneuburg umfassende Brandschutzmaßnahmen im Erdgeschoss und im Behandlungstrakt. Dazu zählen die Bildung von Brandabschnitten gemäß der Planung, der Austausch der Bodenbeläge, der Lichtkuppeln, der Wandhydranten und vieles mehr.

Die valorisierten Gesamtkosten von rund 52 Millionen Schilling teilen sich im Wesentlichen auf 8½ Millionen für die Technik, das heißt, für die Erneuerung der Radiologie. Und der Rest, rund 31 Millionen gehen auf die baulichen Maßnahmen.

Und für die Planung und Nebenkosten werden zirka 4,5 Millionen Schilling vorgesehen sein. Der vorliegende Antrag sieht vor, meine Damen und Herren, dass 60 Prozent für die gesamten Herstellungskosten des Investitionsvorhabens aus den Landesmitteln zugesichert und sichergestellt werden, 20 Prozent zahlen die NÖKAS-Gemeinden und 20 Prozent trägt die Stadt Klosterneuburg bei.

Meine Damen und Herren! Ich darf schon zum Abschluss kommen. Mit dem heutigen Beschluss des Hohen Landtages können nach dreijähriger Planungs- und Vorbereitungszeit die dringend notwendigen und von mir erläuterten Maßnahmen zur Modernisierung des Krankenhauses Klosterneuburg und damit zu einer besseren medizinischen Versorgung der Stadt Klosterneuburg und ihrer Bewohner in Angriff genommen werden. Ich danke in diesem Zusammenhang dem NÖ Gesundheits- und Sozialfonds. Insbesondere dem Ständigen Ausschuss und dem Gesundheitsreferenten des Landes, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer für die Freigabe der Mittel und vor allen Dingen für die Unterstützung dieses Projektes. Wir Sozialdemokraten werden dem vorliegenden Antrag die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. FASAN *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch meine Fraktion wird den vorliegenden Anträgen ihre Zustimmung geben. Ich möchte nur noch einige Anmerkungen machen. Zu Klosterneuburg meine ich, dass es ein Schritt in Richtung Vollendung der Versorgung bzw. der Ausstattung eines Krankenhauses ist. Ein Computertomograph beispielsweise gehört heute zur Grundausstattung. Und es ist da durchaus die Meinung des NÖGUS nachzuvollziehen und vom ÖKAP abzuweichen. Eine witterungsunabhängige Rettungszufahrt ist eine Selbstverständlichkeit im Patientenservice. Ebenso eine moderne Administration. Geräte, die nach 20 Jahren veraltet sind, die kaum mehr technisch genützt werden können, die nur mehr befristete Betriebsbewilligungen kriegen, auszurangieren, ist also höchste Zeit. Und daher ist es natürlich auch klar, dass diese radiologische Anlage raschest erneuert gehört. Und ebenso verhält es sich mit den Brandschutzmaßnahmen. Neue Wandhydranten, Fluchtstiegen, ein Notausgang im OP-Trakt, all das ist für uns selbstverständlich zu erneuern.

Wir hoffen nur, dass die budgetierten 52 oder knapp 52 Millionen Schilling auch eingehalten werden können. Denn eines, und damit komme ich

schon zum zweiten Antrag, nämlich zu der Strahlentherapie in Krems, eines ist schon klar: Ein billiger Spaß ist das nicht. Man sieht das bei den Kosten, die geschätzt sind für die Strahlungstherapie in Krems: 360 Millionen. Das ist kein Schritt zur Vollendung der Ausstattung. Das ist ein Schritt zur Vollversorgung in Niederösterreich, zu der sich das NÖ Gesundheitswesen ja auch bekennt und bekennen will. Das ist auch ein Schritt zur Unabhängigkeit von Wien in der hochtechnisierten Apparatemedizin. Und das ist ein Schritt, der Geld kostet. Und es wird ganz interessant sein, wie sich in den zukünftigen Verhandlungen über die Finanzierung des Gesundheitswesens das auswirken wird, wenn tatsächlich große, hochtechnische, hochqualifizierte medizinische Leistungen aus Wien ausgegliedert werden für die Versorgung Niederösterreichs und nach Niederösterreich kommen. Das wird die Frage sein. Und da wird es schon eines entsprechenden Verhandlungsgeschickes bedürfen. Und wir werden ja heute noch einmal darauf zu sprechen kommen, ob das dann tatsächlich rentabel ist. Ich kann es mir durchaus vorstellen. Aber leicht wird es nicht sein. Und man wird auch vermutlich um eine Zusammenarbeit mit Wien nicht herum kommen.

Unabhängigkeit hat also ganz bestimmt ihren Preis und man wird sehen, was bei dieser Sache herauskommt. 360 Millionen, das ist ein Großteil von dem, oder wäre, wenn man nur die beiden Zahlen vergleicht, ein Großteil von dem, was eigentlich der NÖGUS im heurigen Jahr noch an Kredit aufnehmen wollte. Und es ist ein klein wenig verwunderlich, dass das heute noch nicht geschieht. Wir werden darüber noch zu diskutieren haben, so meine ich. Und ich möchte es zunächst einmal dabei belassen, weil es ja hier um zwei konkrete Vorhaben geht. Um zwei konkrete Häuser. Um die Verbesserung dieser beiden Häuser. Und daher möchte ich hier zu diesem Tagesordnungspunkt nur sagen, unsere Fraktion wird diesen beiden Anträgen ihre Zustimmung geben. *(Beifall bei den Grünen.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. ROSENKRANZ (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Die Investitionen in Klosterneuburg und Krems sind notwendig und wir werden diesen Anträgen daher zustimmen.

Lassen Sie mich aber trotzdem ein kurzes Wort zu der allgemeinen finanziellen Situation des Gesundheitswesens verlieren. Es hat heute in der „Presse“ einen Artikel gegeben, der titelt mit „Dem Land geht Geld für Spitäler aus, Kredit über 500 Millionen Schilling“. Das wird in den letzten 10 Tagen zunehmend diskutiert. Und ich meine, diese

Überschrift wird nicht die einzige in den nächsten Monaten und Jahren bleiben. Denn jeder, der sich damit beschäftigt, weiß, dass diese vorübergehende Entlastung im Budget der Spitäler vor allem ja nur deswegen zustande gekommen ist, weil gedeckelt worden ist und weil notwendige Investitionen nicht gemacht wurden, die jetzt umso mehr benötigt werden und nachgeholt werden müssen. Das heißt, diese Steigerung von 8 Prozent, die wir für nächstes Jahr erwarten, die ist nicht überraschend, sondern die war klar nach den beiden relativ geringen Steigerungen von 3 Prozent. Umso verwunderlicher ist es aber doch, dass man verabsäumt hat, dafür im Budget Vorsorge zu treffen. Und wenn der Herr Landesrat der „Presse“ erklärt, dass er das eigentlich einerseits doch im Budget hätte unterbringen können, nur er wollte klar machen, dass diese hohe Steigerung tatsächlich da ist und dass daran eigentlich der Bund schuld ist und eben aufzeigen, dass der Bund es ist, der einen hier in die Zwickmühle gebracht hat, so halte ich das eigentlich für eine unzulässige Verabsäumung seiner eigenen Aufgaben. Denn hier wird eindeutig auf dem Rücken der Patienten womöglich, aber jedenfalls auf dem Rücken der NÖ Steuerzahler Politik gemacht! Denn dieser Kredit wird finanziert werden müssen. Es werden Zinsen gezahlt werden müssen, die jedenfalls in Summe dann mehr ausmachen als hätte man im Budget vorgesorgt. Und ich halte auch seine Ausrede für absolut nicht stichhaltig. Dass er es nicht im Budget gemacht hat, ist ja ohne jeden Zweifel deswegen, weil er sonst die Konvergenzkriterien nicht annähernd erreicht hätte. Und hier muss man schon sagen, es kann nicht sein, dass eine elementare Sache wie die Gesundheitsversorgung per Kredit finanziert werden muss. Das ist die Vorstufe dazu, dass man es gar nicht mehr finanzieren kann. Und ich lege Wert darauf, dass wir uns bemühen, diese Dinge im Budget tatsächlich unterzubringen.

Grundsätzlich zum Gesundheitswesen. Es wird wieder stärkere Kostensteigerungen geben als in den letzten zwei Jahren. Ohne jeden Zweifel. Ob man, wie das so flapsig behauptet worden ist, den Bund dazu zwingen kann, diese Steigerung weitgehend zu übernehmen, das wage ich zu bezweifeln, wenn ich die Aussagen des Finanzministers höre. Ich glaube, da muss man viel sensibler vorgehen und die Politik viel sensibler gestalten. Und man muss vor allem eines tun: Man muss wissen, dass die Ressourcen wirklich bis zum Äußersten vernünftig verwendet werden müssen. Und da kann man nicht linear kürzen, zum Beispiel wie mit der Ruffbereitschaft, sondern man wird sich an Umstrukturierungen machen müssen. Und das vermisse ich in den Jahren, in denen ich im Landtag bin, vollkommen.



Es ist also nichts dazu geschehen, das, wovon zwar jeder behauptet, dass es vernünftig wäre, auch zu tun. Zum Beispiel die Gesundheitsversorgung in die kostengünstigere extramurale Versorgung zu verlagern. Da ist eigentlich bis jetzt nichts passiert. Es ist in Wahrheit nichts passiert, um die Arbeitsteilung zu machen. Sondern hier waren immer politische Grundsätze im Vordergrund. Ich glaube also, wenn man diese Arbeitsteilung zwischen den Spitälern wirklich durchziehen möchte, ohne dass man politisch vollkommen sein Gesicht verliert, so wird man nicht darum umhin kommen, nachzudenken, ob es nicht zu einer einheitlichen Trägerschaft kommen müsste. Damit die einzelnen Bürgermeister nicht in der Zwickmühle sind, einerseits kommunalpolitisch zu punkten, andererseits gesundheitspolitisch das Richtige zu machen.

Ich habe da jetzt nur zwei Sachen aufgezeigt, die wir sicher in den nächsten Jahren diskutieren werden müssen. Es ist vielleicht vor Weihnachten nicht genau der Zeitpunkt, tiefer in die Sache einzugehen. Wir stimmen hier also zu, weil es notwendig ist. Aber wir halten fest, dass es noch notwendiger ist, gesundheitspolitisch jetzt wirklich einmal etwas weiter zu bringen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Ich erteile Herrn Klubobmann Sacher das Wort.

Abg. SACHER (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich möchte in aller Kürze aus lokaler Sicht als Vertreter der Stadt Krems zu dieser Einrichtung der Strahlentherapie hier ganz kurz Stellung nehmen.

Es ist ein sehr, sehr bedeutender Schritt, der heute hier gesetzt wird, indem der Landtag die 30 Millionen Schilling für die Projektierung dieses insgesamt 360 Millionen teuren Vorhabens beschließt. Ich darf dafür auch herzlichst danken in aller Form. Schon vorweg, weil ich signalisiert bekommen habe durch die Vorredner, dass hier die Zustimmung eine breite sein wird.

Ich möchte noch ausführen, dass das für das Gesundheitswesen in Niederösterreich insgesamt ein sehr, sehr bedeutender, wichtiger Schritt ist. Weil gerade im Hinblick auf die Versorgung unserer Krebspatienten, die derzeit ja nicht flächendeckend gegeben ist, hier eine wirklich wertvolle Leistung erfolgt. Man muss allerdings wissen, wenn man sich den Terminablauf anschaut, dass noch einiges Wasser die Donau hinunterfließen wird bis es tatsächlich zur Inbetriebnahme dieses großen Projektes kommen wird. Weil allein die Projektierung sich bis zum Jahre 2002 hinziehen wird. Weil ja

frühestens im Jahre 2002 mit einem Baubeginn gerechnet werden kann. Und wenn man dann davon ausgeht, dass eine zwei- bis dreijährige Phase noch bis zur endgültigen Inbetriebnahme dann kommen wird, dann ist das doch noch ein sehr großer Zeitraum bis wir wirklich für die betroffenen Patienten, die es dann wahrscheinlich weiter in verstärktem Ausmaß zu diesem Zeitpunkt geben wird, zu einer Versorgung kommen.

Zum Zweiten darf ich sagen, dass die Stadt Krems auch sehr froh ist über die Form dieser Finanzierung. Denn das ist nur in einer Sonderfinanzierungsform möglich. Alles andere wäre angesichts der Budgetsituation dieser Stadt nicht möglich. Und zum Dritten möchte ich dem Landtag noch berichten, dass alle notwendigen Beschlussfassungen in der Stadt bereits erfolgt sind, das heißt, die volle Identifikation mit diesem Projekt gegeben ist. Es gibt auch bis hin ins letzte Detail Pläne zur Situierung des Gebäudes. Es wird hier ein altes, das sogenannte „A-Haus“ abgebrochen, das längst sanierungsbedürftig ist, als ein Wohnhaus, ein Appartementhaus für die Ärzteschaft. An dieser Stelle wird diese Strahlentherapie errichtet werden.

Ich möchte mich noch einmal herzlichst bedanken bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag. Und ich hoffe, dass es vielleicht doch irgendwie möglich sein wird, eine frühere Inbetriebnahme anzupeilen, damit unsere Patienten zu dieser Versorgung kommen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Roth.

Abg. ROTH (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Als Abgeordnete des Bezirkes Wien-Umgebung freue ich mich über diese Einstimmigkeit, die man jetzt schon voraus sagen kann, für diese Beschlüsse. Und ich kann mich auch kurz halten, denn das Wichtigste wurde bereits gesagt. Es ist ja auch im Falle Klosterneuburg nicht eine Frage, ja oder nein zu sagen, denn es ist eine Erforderlichkeit. Wie wir gehört haben, sind die Räumlichkeiten der radiologischen Funktionsgruppe bereits 20 Jahre alt. Und auch die gerätemäßige Ausstattung, sodass die Strahlenschutzbehörde nur mehr eine befristete Betriebsbewilligung erteilt hat. Die gerätemäßige Ausstattung dieser radiologischen Funktionseinheiten soll in zwei Ausbaustufen durchgeführt werden. Wobei die baulich konstruktiven Maßnahmen für einen eventuellen späteren Einbau entweder eines Computertomographen oder möglicherweise schon einer neueren Nachfolgenera-

tion vorgesehen wird, um nicht nachträglich noch einmal Bausubstanz angreifen zu müssen. Die Vorgangsweise erfolgt daher in zwei grundsätzlichen Schritten. Zuerst die Erneuerung des Röntgens und später eventuell die Nachrüstung der Nuklearmedizin. Wie wir gehört haben, ist auch eine Anpassung der Brandschutzvorkehrungen erforderlich. Wie auch bereits erwähnt, die Eingangshalle mit der Rettungszufahrt entspricht nicht mehr den betriebsorganisatorischen Abläufen und auch nicht mehr den medizinischen Anforderungen, insbesondere der Notfallversorgung.

Ich möchte auch noch erwähnen, dass kürzlich eine Umfrage im Krankenhaus Klosterneuburg stattgefunden hat, die hervorragende Umfragewerte ergeben hat. Und ich möchte nicht verabsäumen, meinen Dank an die Ärzte und das Pflegepersonal hier zum Ausdruck zu bringen und mich zu bedanken für deren Leistung. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der SPÖ.)*

Ich freue mich, dass zu den guten menschlichen Einsätzen dieses dort vorhandenen Personals das Land auch das Seinige nun beiträgt, das Krankenhaus Klosterneuburg zu einem Haus auszustatten, das sowohl baulich als auch gerätemäßig den Erfordernissen zur Versorgung der Bevölkerung entspricht. Die ÖVP wird natürlich selbstverständlich ihre Zustimmung dazu geben.

Beim Krankenhaus Krems ist im bestehenden österreichischen Krankenanstaltenplan in der gültigen Fassung die Errichtung einer strahlentherapeutischen Abteilung bereits vorgesehen. Ausgangsbasis für dieses Bauvorhaben bildet das vom NÖ Gesundheits- und Sozialfonds, Bereich Gesundheit, erstellte Projekthandbuch. Von der Landesabteilung Landeshochbau wurden für diese Errichtung der Strahlentherapie auf dem Krankenhausareal grundsätzlich zwei Standortvarianten ausgearbeitet und den Arbeitsausschüssen präsentiert. Es erhielt der Standort Süd den Zuschlag. Für den Standort Süd spricht vor allem die Anbindung an die medizinische Infrastruktur des Haupthauses mit kurzen Wegen vom Ambulanzbereich und der Vertikalverbindung der Bettenstation zur Strahlentherapie.

Weiters ist das Krankenhaus bestrebt, im Sinne einer notwendigen Patientenerholung die bestehenden Grünflächen mit attraktivem Baumbestand zu erhalten. Es ergibt sich daraus ein Problem, und zwar besteht ein Entfall der Stellflächen für Patienten und Mitarbeiter. Aber ich denke, dass das Haus dieses Problem lösen wird. Da auch die erforderlichen Zustimmungen vorliegen - der Gemeinderat hat nämlich in seiner Sitzung am 30. August 1999 beschlossen, die 20-prozentige Über-

nahme des Trägeranteiles zu übernehmen, daher steht einer Zustimmung durch die Österreichische Volkspartei bei diesem Antrag nichts entgegen. Und ich danke Ihnen allen für diese Einstimmigkeit. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Keusch.)*

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wird seitens der Herren Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. RUPP (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. KAUTZ (SPÖ): Ich verzichte!

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Es wird darauf verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 351/H-11/8:)* Ich stelle die Stimmeneinhelligkeit fest.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 369/H-11/9:)* Ich stelle ebenfalls die Stimmeneinhelligkeit fest. Die Anträge sind beide angenommen!

Hohes Haus! Auch zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 360/A-1/19 und Ltg. 361/A-1/20 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich darf daher Frau Abgeordnete Krammer zu **Ltg. 360/A-1/19** und danach Herrn Abgeordneten Ing. Gansch zu **Ltg. 361/A-1/20** ersuchen zu berichten.

Berichterstatter Abg. KRAMMER (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich berichte über den Antrag der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi, Dirnberger, Cerwenka, Kurzreiter, Sacher, Mag. Riedl, Farthofer und Honeder betreffend die Novellierung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974.

Mit dem beiliegenden Gesetzentwurf soll eine Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 erfolgen. Diese Änderung ergibt sich auf Grund des Gesetzes über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel. Die Einfügung des neuen Absatz 2 im § 71 erfolgt zur Klarstellung der

Leistung des Trägeranteiles 1 von Krankenanstaltenverbänden. Die derzeitige Bestimmung des § 71 Abs.1 reicht nicht aus, da einerseits der Krankenanstaltenverband als Träger im Jahr 1995 noch nicht existiert hat, andererseits die Standorte Allentsteig und Eggenburg von Land und NÖKAS eingebracht werden und man daraus ableiten könnte, dass für diese kein Trägeranteil 1 zu leisten ist. Die Änderung im § 72a erfolgt, da in den Absätzen 2 und 4 noch von den Sonderkrankenanstalten Allentsteig und Eggenburg die Rede ist. Ich stelle daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi, Dirnberger, Cerwenka, Kurzreiter, Sacher, Mag. Riedl, Farthofer und Honeder betreffend die Novellierung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Novellierung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 wird genehmigt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und über den Antrag abstimmen zu lassen.

Berichterstatter Abg. Ing. GANSCH (ÖVP):  
Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi, Dirnberger, Cerwenka, Kurzreiter, Sacher, Mag. Riedl, Farthofer und Honeder betreffend Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel.

Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf wurde erstmals in Niederösterreich ein Krankenanstaltenverband als Körperschaft öffentlichen Rechtes begründet. In der NÖ KAG-Novelle ist als eine mögliche Kooperationsform der Krankenanstaltenverband enthalten, der voraussetzt, dass der oder die bisherigen Rechtsträger von NÖ Fondskrankenanstalten ihre Rechtsträgerschaft an den Krankenanstaltenverband übertragen. Die Errichtung eines solchen Krankenanstaltenverbandes in der Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes hat durch Landesgesetz zu erfolgen. Wenn die in einem solchen Krankenanstaltenverband zusammengeschlossenen Krankenanstalten eine gemeinsame Anstaltsordnung und eine gemeinsame Anstaltsleitung besitzen, sind sie eine einzige Krankenanstalt.

In der mit dem Bund ausverhandelten ÖKAP-Revision 99 scheinen nicht mehr die drei Krankenhäuser Allentsteig, Eggenburg und Horn auf, sondern es werden diese als Krankenanstaltenverband Waldviertel bezeichnet. Wobei Horn die bisherigen Abteilungen behält und eine Neurologie dazu bekommt, während Allentsteig nur mehr mit einer Neurologie der Stufe C und D mit 65 Patientenbetten und Eggenburg nur mehr mit einer Inneren Medizin mit 40 Patientenbetten im ÖKAP ausgewiesen ist und den Schwerpunkt Psychosomatik erhalten soll.

Auf Grund dieser landesgesetzlichen Bestimmungen und der ÖKAP-Vorgaben sind Land Niederösterreich, der NÖKAS und die drei Gemeinden übereingekommen, den KAV Waldviertel als Körperschaft öffentlichen Rechts zu errichten, der nur mehr eine Krankenanstalt, die an drei Standorten mit einer gemeinsamen Anstaltsordnung und einer gemeinsamen Anstaltsleitung betrieben werden soll, vorsieht. Die gegenseitige Beziehung der Vertragspartner und die politische Zusicherung und die Absichtserklärungen werden in einem Kooperationsvertrag geregelt, der nach der allfälligen Beschlussfassung des Gesetzes abgeschlossen werden soll.

Als Organe des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel sind die Generalversammlung, der Leitungsausschuss, der Geschäftsführer und der Prüfungsausschuss vorgesehen. Die Mitarbeiter der drei Krankenhausstandorte bleiben Gemeindebedienstete und werden von den drei Gemeinden dem Krankenanstaltenverband zugewiesen. Neu eintretende Mitarbeiter werden vom Krankenanstaltenverband aufgenommen, wobei in den Dienstverträgen die Geltung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes vereinbart werden soll. Durch den vorliegenden Gesetzesentwurf wird daher erstmalig ein Krankenanstaltenverband als Rechtsträger von vormals drei Rechtsträgergemeinden eingerichtet. Es wird eine Krankenanstalt an drei Standorten mit einer Anstaltsordnung und einer Anstaltsleitung geschaffen. Es werden die Krankenhausstandorte Allentsteig und Eggenburg langfristig gesichert. Es wird dem ÖKAP entsprochen und es werden die Gemeinden Allentsteig und Eggenburg spürbar finanziell entlastet.

Außerdem sind von der neuen Rechtsform des Krankenanstaltenverbandes auch organisatorische und strukturelle Verbesserungen und Impulse für die NÖ Krankenanstaltenlandschaft in Richtung Gründung weiterer Krankenanstaltenverbände oder Erweiterungen des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel zu erwarten. Diese Gründung neuer

Krankenanstaltenverbände oder Erweiterungen dieses Krankenanstaltenverbandes Waldviertel haben jedoch wieder durch Landesgesetz zu erfolgen. Ich stelle nun im Namen des Gesundheits-Ausschusses den Antrag (*liest*):

„Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi, Dirnberger, Cerwenka, Kurzreiter, Sacher, Mag. Riedl, Farthofer und Honeder betreffend Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Ing. Gansch, Onodi u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel wird genehmigt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, Diskussion und Abstimmung herbeizuführen.

DRITTER PRÄSIDENT Ing. PENZ: Ich danke für diese detaillierte Berichterstattung und eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. FASAN (*Grüne*): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann vielleicht vorausschicken, dass unsere Fraktion auch hier die Zustimmung geben wird. Es handelt sich um eine Novellierung des Krankenanstaltengesetzes und um ein Gesetz, das erstmals einen Verband, einen Krankenanstaltenverband als Gründung vorsieht. Es schließen sich also drei Trägergemeinden zu einem Verband zusammen. Vor allem die Gemeinden Allentsteig und Eggenburg, denke ich, werden davon durchaus finanziell profitieren. Oder man muss es eigentlich anders ausdrücken: Nicht mehr dermaßen verlieren wie es eben auf Grund der Trägerschaft bisher der Fall war. Der Träger, der Rechtsträger ist jetzt der Verband, der Arbeitgeber ist der Verband und vieles mehr. Man kann sich durchaus von dieser Maßnahme gewisse strukturelle Verbesserungen erwarten. Man wird sehen, ob sich dieser Verband nicht unter Umständen erweitern kann. Man wird sehen, wie die Beispielswirkung durch diesen Verband erfolgen wird.

Zum Gesetz hätte ich vielleicht eine kleine kritische Anmerkung, die mir doch wert erscheint, sie zu erwähnen. Wir haben im § 7 die Generalversammlung mit 18 Mitgliedern zwischen Land, Sprengel und Gemeinden aufgeteilt. Und in § 8 den Leitungsausschuss mit 10 Mitgliedern ebenfalls aufgeteilt zwischen Land, Sprengel und Gemeinden. Wenn man aber jetzt davon ausgeht, dass also der Leitungsausschuss sozusagen das Management-Gremium ist und die Generalversammlung das Aufsichtsgremium, dann meine ich, ist hier vielleicht keine ganz glückliche Verteilung der Anzahl der Mitglieder vorgenommen. Denn stellen Sie sich einmal vor, wir als Landtag sind ein 56köpfiges Aufsichtsgremium und mehr als Hälfte von uns würden jetzt sozusagen in einem Management- oder Durchführungsgremium sitzen. Etwa also in der Landesregierung. (*Zwischenruf bei Abg. Ing. Hofbauer.*)

Natürlich kann man das nicht hundertprozentig 1:1 vergleichen. Aber ein klein wenig scheint mir doch, ja, da gäbe es sogar, richtig, Kollege Ing. Hofbauer, dann gäbe es vielleicht eine grüne Umweltschönheitsrätin. Das würde trotzdem an der Unpraktikabilität eines derart großen Management- oder Ausführungsgremiums nichts ändern. Das ist etwas, worüber man nachdenken kann. Das möchte ich anmerken. Das soll aber nichts ändern an der grundsätzlichen Einstellung, dass man hier versucht, neue Wege zu gehen.

Was ich mich ein klein wenig frage angesichts dieses neuen Versuchs der Gesundheitspolitik, dessen Folgeerscheinungen man ja noch absehen wird, wie ist das mit der Begutachtung dieses Gesetzesentwurfes, auf die, so scheint es, in anderen Bereichen, beispielsweise in einem Gesetzentwurf zur Krankenhausfinanzierung, sehr viel Wert gelegt wird. Insbesondere seitens des ÖVP-Klubs. Und ich erinnere jetzt, und damit komme ich jetzt doch noch einmal zurück zu der Frage der Finanzierung und zu der Frage der Spitalsfinanzierung und der Budgetprobleme damit in Zusammenhang stehend generell. Wenn wir seit Monaten wissen, meine Damen und Herren, dass die Spitäler, das Gesundheitswesen in Niederösterreich, auf Grund der bekannten, verschiedenen Maßnahmen und Situationen nicht einzuhalten ist, wenn wir also wissen, dass die Kosten allseits gedeckelt werden und dass die Leidtragenden die Trägergemeinden sind. Und dass die Trägergemeinden vor dem absoluten finanziellen Exodus stehen. Wenn wir das wissen und wenn wir seit Monaten oder wenn seit Monaten verhandelt wird, dass hier eine Art Zwischenfinanzierungsmodell, und so würde ich das bezeichnen, getroffen werden soll, dass der NÖGUS einen Kredit aufnehmen soll und dass ein notwendiges Kreditfinanzierungsgesetz beschlossen werden soll.

Wenn das im Ständigen Ausschuss des NÖGUS diskutiert wird. Wenn das offensichtlich in der Landesregierung akkordiert wird, in der NÖGUS-Vollversammlung besprochen und beschlossen wird, und dann auf einmal man draufkommt, man braucht eine Begutachtung des Gesetzes, dann scheint mir hier eine gewisse äußerst merkwürdige Taktik vorzuliegen.

Es kann natürlich sein, dass ein Gesetz und dass ein Landtag sagt, wir wollen auf unserer Gesetzeshoheit beharren, wir wollen hier eine Begutachtung haben. Dann frage ich mich aber, wenn das seit September bekannt ist, warum man die Begutachtung nicht schon längst durchgeführt hat. Es scheint mir ein klein wenig so zu sein, erlauben Sie mir diesen Exkurs, dass man insgesamt bezüglich der Begutachtungsverfahren von diversen Gesetzen hier im Landtag sehr seltsame, vielleicht ein wenig beliebige Auffassungen hat. Es ist durchaus möglich, das eine Gesetz über Monate in der Begutachtung zu lassen, ein anderes über 14 Tage durch die Begutachtung durchzuzupfeitschen, wenn es gerade beliebt. Und anderswo aber den Begriff der Begutachtung, die Durchführung der Begutachtung zum politischen Instrument zu machen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ich meine, gerade in diesem Zusammenhang, in dem Zusammenhang, wo es darum geht, wie Gemeinden ihre Budgets erstellen sollen, wie Gemeinden ihre Rechnungsabschlüsse erstellen sollen, natürlich haben die Zeit bis zum nächsten Frühling, auf der anderen Seite geht es aber auch darum, wie Gemeinden bis dorthin finanzieren. Denn Trägergemeinden müssen ja Kredite aufnehmen und Zinsen dafür zahlen. Und auf denen bleiben sie ja auch entsprechend anteilig sitzen. Das heißt, es ist also schon die Frage zu stellen, wie weit das in dieser Form notwendig ist und wie weit hier doch ein bisschen eine Koordination zwischen, ich sage jetzt einmal, dem zuständigen Finanzlandesrat und seinem eigenen Landtagsklub gefehlt hat.

*(Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.)*

Das frage ich hier. Ich bin sehr gespannt, wie diese Angelegenheit weiter gehen wird. Wir stellen jedenfalls fest, etwas, was seit Monaten, schon Anfang November in den Medien zu lesen war, wo Bürgermeister ihr Spitalsdefizit in der Öffentlichkeit schon entsprechend aufgebessert haben durch diese Zusage. Das hat es ja gegeben. Und da rede ich gar nicht von meiner eigenen Gemeinde, sondern da rede ich von einer diagonal entgegengesetzten Gemeinde, nämlich etwa Amstetten. Wenn es also offensichtlich in der Öffentlichkeit bekannt

ist seit Anfang November, dass man hier auf diese Art und Weise finanziert, dann ist es äußerst merkwürdig, dass im allerletzten Moment plötzlich ein Begutachtungsverfahren für dieses Gesetz eingeschoben wird. Das hätten wir vor zwei Monaten auch schon machen können!

Und jetzt noch zur Frage, ob das aus dem Budget finanziert werden kann oder sollte. Natürlich, Herr Kollege Dkfm. Rambossek, man kann diesen Denkanstoß durchaus auch nachvollziehen, dass man sagt, man sollte das rechtzeitig planen, durch vorausschauende Budgetplanung auch im Budget unterzubringen. Aber das ist momentan in der derzeitigen Situation hier und jetzt etwas, was die Trägergemeinden, die betroffenen Gemeinden, die Krankenhauserhalter, die Verwaltungsdirektoren, die Bürgerinnen und Bürger und insbesondere die Patienten nicht beeinflussen können. Hier geht es um die Aufrechterhaltung der gesundheitlichen Versorgung. Und daher ist die Frage, wie man das jetzt finanziert zwar nicht egal, aber doch in der momentanen Situation sekundär. Man hat eben diesen Weg eingeschlagen. Und was ich kritisiere ist, abgesehen davon, dass man diskutieren kann, wie dieser Weg zu vollziehen ist, dass dieser Weg ganz offensichtlich nicht konsequent gegangen wird. Sondern dass in diesem Weg Hürden eingebaut werden und Verhinderungen oder zumindest Verzögerungen riskiert werden. Und das finde ich keineswegs in Ordnung und ich kann nicht verstehen, wie ein Landtagsklub nur auf Grund seiner Mehrheit eine derartige Verzögerungstaktik hier offensichtlich zu einem politischen Instrument machen kann. *(Beifall bei den Grünen.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Rosenkranz.

Abg. ROSENKRANZ (FPÖ): Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Mit den beiden Gesetzesvorlagen richten wir das erste Mal in Niederösterreich einen Krankenanstaltenverband ein. Und damit ist auch die Frage Allentsteig zu einem guten Ende gekommen. Und das ist erfreulich. Denn das Spiel mit Allentsteig hat ja sehr lange gedauert. Und es war ein politisches Spiel! Und in dieser Frage kann man auch sagen, ein parteipolitisches Spiel. Und es war leider auch sehr hässlich.

Wenn Sie sich erinnern, man hat den Allentsteigern von Seiten der ÖVP alles Mögliche versprochen. Man hat damit angefangen, dass man ihnen eine Akutneurologie vor Augen gestellt hat und hat sie dann langsam und sukzessive und auch so je nach dem wie die Wahltermine gekommen sind, darauf aufmerksam gemacht, dass andere Fraktionen, es waren in dem Fall die Sozialdemokraten und wir, dagegen sind.

Wir haben von Anfang an, ich war damals ganz kurz im Landtag und vielleicht zu blauäugig, ehrlich gesagt, dass das nicht sein wird. Und dass die Allentsteiger sich am besten darauf einstellen, wenn sie ihr Haus erhalten wollen – und das halte ich für absolut sinnvoll, weil bei der derzeitigen demografischen Situation werden wir jedes Krankenhaus brauchen und es wäre ein absoluter Wahnsinn, irgendeines aufzugeben – dass sie sich damit abfinden werden müssen, das Realistische zu verlangen. Und sich auf die Rehabilitation konzentrieren müssen. Dazu hat man von Ihrer Fraktion her immer wieder gegen gesteuert. Man hat hier wirklich ein böses Spiel getrieben!

Ich kann für mich in Anspruch nehmen, dass ich, obwohl ich dafür geprügelt worden bin, schon 1994, als es das erste Mal zur Debatte kam, das prophezeit habe. Und das verlangt habe, was jetzt Wirklichkeit wird. Und damit meine ich, dass man auch in der Gesundheitspolitik so verfahren sollte, dass man den Bürgern ganz klar vor Augen legt, was das Machbare ist. Sie darauf aufmerksam macht, dass jede andere Variante sie, die Bürger, um ein Vieles mehr kosten würde. Und ich bin überzeugt davon, dass man auch die Zustimmung der Leute bekommt. Insofern bin ich aber jetzt zufrieden, dass sich die Frage Allentsteig und damit auch eben Eggenburg so gelöst hat. Und wir stimmen diesen beiden Gesetzen zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Farthofer.

Abg. FARTHOFER (SPÖ): Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Heute hat der Herr Bürgermeister aus Neulengbach die Bürgerinnen und Bürger von der neuen, jungen Stadt hierher eingeladen. Wäre ich Bürgermeister von Allentsteig, ich hätte die Bürgerinnen und Bürger heute in dieses Landhaus geladen. Ich bin davon überzeugt, dass es wirklich ein großer Augenblick ist, für die Stadtgemeinde Allentsteig. Wird hier doch wahrscheinlich, und ich nehme das an, ich habe das von meinen Vorrednern gehört, heute beschlossen, dass die endlose, schier endlose Diskussion um den Krankenhausstandort Allentsteig positiv erledigt wird. Ich erlaube mir aber doch, wenn auch vorweihnachtlicher Friede, meine Vorrednerin zu kritisieren. Denn, Frau Kollegin, es war letztendlich die FPÖ und es war ein Gemeinderat der Freiheitlichen Partei in Allentsteig, der dort... *(Abg. Marchat: FPÖ!)* FPÖ – selbstverständlich. Mir fällt keine Perle aus der Krone, wenn ich sage FPÖ. Aber es war ein Mandatar der FPÖ in Allentsteig,

der letztendlich die Bevölkerung falsch informiert hat. Und immer wieder verlangt hat, das Allentsteiger Krankenhaus muss in der gleichen Form wie jetzt erhalten bleiben. Das heißt Kinderabteilung, das heißt Chirurgie, das heißt Interne. Und, meine Damen und Herren, jede und jeder hier herinnen weiß, dass das auf Grund der finanziellen Probleme im Gesundheitswesen nicht möglich ist! Noch dazu in einem Krankenhaus in Allentsteig, in dem ich 65 Beschäftigte habe und in besten Zeiten 15 Patienten. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Und deshalb war es notwendig, dass man sich darüber Gedanken macht. Und ich sage das auch sehr offen: Es haben sich die Repräsentanten der Volkspartei und der Sozialdemokraten hier Gedanken gemacht, meine Damen und Herren der Freiheitlichen Partei. Von Ihren Repräsentanten hat man da leider sehr wenig gehört außer dass fest das Feuer geschürt wurde. Ist bekannt, bewegt mich nicht wesentlich. Aber das nehmen Sie bitte zur Kenntnis! *(Weiterhin Unruhe bei der FPÖ.)*

Selbstverständlich verteidigt er in diesem Fall auch die Vertreter der Volkspartei, Kollege Marchat, aber nicht alle. Denn wenn ich da sehe, dass es vor zwei Tagen eine Aussendung gegeben hat vom Kollegen Ing. Gansch, seines Zeichens Gesundheitssprecher der ÖVP, dann liegt er falsch, Herr Kollege Berichterstatter. Aber komplett falsch! Denn eines möchte ich mit allem Nachdruck betonen: Also der Herr Klubobmann Dr. Strasser und der Herr Landesrat Mag. Sobotka haben mit dieser Allentsteig-Lösung nichts zu tun. Aber schon gar nichts zu tun! Es war der Finanzlandesrat Mag. Freibauer und der ehemalige Landtagspräsident Mag. Romeder, die sich in dieser Frage für Allentsteig wirklich positiv und wie man sieht auch erfolgreich eingesetzt haben. Der Herr Klubobmann hat auch in der Vergangenheit das eine oder andere Wort ins Spiel gebracht, das der Diskussion nicht gut getan hat. Und das sei auch sehr deutlich hier zum Ausdruck gebracht: Das böseste Spiel hat der Bürgermeister, der letztendlich der ÖVP angehört, hier in dieser Frage gespielt. Denn es war nicht so, Kollege Mag. Fasan, dass der Bürgermeister die derzeitige Situation wollen hat. Der ist jetzt noch dagegen. Wie dir wahrscheinlich entgangen ist, hat es erst vor drei Tagen einen Gemeinderatsbeschluss in Allentsteig gegeben, wo diese Lösung 13:7 akzeptiert wurde. Und da waren auch ÖVPLer dabei, denen das nicht gefällt. Aber das ist halt so. Nehmen wir zur Kenntnis. *(Abg. Mag. Fasan: Ich habe vom Bezirk Amstetten gesprochen!)*

Worum geht es, meine Damen und Herren? Diese Lösung ist eine gute Lösung für die Region. Ich bin Vertreter einer Nachbargemeinde und bin auch froh, dass es hier zu einer Neurorehabilitation

kommt. Und mir war auch von allen Anfang an klar, dass man hier nicht ein Spitzenkrankenhaus erhalten kann. Wenn ich 10 km weiter Waidhofen a.d. Thaya habe, 15 km weiter oder 20 km weiter habe ich Horn, und 20 km weiter habe ich Zwettl und 20 km weiter habe ich Gmünd. Und ich behaupte als Waldviertler Mandatar, wir haben wirklich eine erstklassige medizinische Versorgung. Und das ist eine zusätzliche Lösung, die wir brauchen.

Und zu den Diskussionen: In den letzten 15 Jahren hat es natürlich von den Allentsteigern die verschiedensten Wünsche gegeben, nur waren sie leider nicht erfüllbar. Ich darf nur erinnern. Ich selbst habe vor zirka sechs oder sieben Jahren den Gedanken gehabt, gemeinsam, Allentsteig und Zwettl, die orthopädische Station zu fusionieren. Die Kollegen der ÖVP werden mir Recht geben. Die orthopädische Station in Zwettl ist phasenweise, etappenweise zu 160 bis 170 Prozent ausgelastet, weil wir glücklicherweise ein Primariat haben, das weit über die Bezirksgrenzen hinaus bekannt ist und dadurch Patienten aus ganz Niederösterreich kommen. Es war bitte der ÖVP-Bürgermeister, der als erstes dort moniert hat, das brauchen wir nicht. So quasi eine Expositur oder eine Filiale der orthopädischen Station wollen wir nicht, weil da habe ich keinen Primarius. Uns Sozialdemokraten ist es in erster Linie um die medizinische Versorgung gegangen und in zweiter Linie natürlich um die Beschäftigten. Und die Beschäftigten haben die Garantie, langfristig den Arbeitsplatz Allentsteig zu erhalten. Es sei denn, die eine oder andere muss beim Umbau entweder eine Umschulung machen, denn diese 65 Arbeitsplätze brauchen eine wesentlich höher qualifizierte Ausbildung als ein Teil der derzeit Beschäftigten, oder damit rechnen, während des Neubaues eventuell in der Gemeinde Horn oder Eggenburg beschäftigt zu werden.

Noch einmal, meine Damen und Herren: Es ist gut, dass die Streitereien vorbei sind, dass das politische Hickhack vorbei ist. Aber letztendlich war das politische Hickhack ausgelöst von den Kommunalpolitikern der Stadtgemeinde Allentsteig, auch von meinen Genossen. Das will ich gar nicht außer Streit stellen. Das war manchmal wirklich haarsträubend, was da von sich gegeben wurde. Aber jetzt ist das eine gute Lösung für die Region. Es ist eine gute Lösung für Allentsteig. Und es ist eine gute Lösung für das Waldviertel. Wir Sozialdemokraten werden dieser Lösung die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kurzreiter.

Abg. KURZREITER (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit dem heutigen Beschluss im NÖ Landtag über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel konnten sehr schwierige und langwierige Verhandlungen über eine Neustrukturierung der drei Krankenhäuser Horn, Allentsteig und Eggenburg zu einem vernünftigen und zukunftsorientierten Ergebnis gebracht werden. Erstmals in Niederösterreich wird dabei ein Krankenanstaltenverband als Rechtsträger von vormals drei Rechtsträgergemeinden eingerichtet. Es wird eine Krankenanstalt an drei Standorten mit einer Anstaltsordnung und einer Anstaltsleitung geschaffen. Wenn es auch nicht für alle Beteiligten immer ganz leicht war, sich zu dieser Lösung durchzuringen, so steht doch mittlerweile eindeutig fest, dass dies ein gutes, ein vernünftiges und zukunftsorientiertes Konzept ist, das letztlich für alle Betroffenen Vorteile bringt.

Im Besonderen will ich hier betonen, dass es generell einfach notwendig ist, um unser hervorragendes Gesundheitswesen auch in Zukunft finanzierbar zu erhalten, alle Möglichkeiten der Rationalisierung und der Kostenminimierung auszuschöpfen. So bin ich überzeugt, dass es nur durch diese Kooperation der drei Spitäler, durch die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel möglich ist, die Standorte Allentsteig und Eggenburg langfristig abzusichern. Für beide Gemeinden und auch für die sehr engagierten und mit viel Einsatz tätigen Kommunalpolitiker ein überaus wichtiges Anliegen.

Mit dem Inkrafttreten des heute hier im NÖ Landtag zu beschließenden Gesetzes sind Allentsteig und Eggenburg nicht mehr als spitalerhaltende Gemeinden anzusehen. Sie bezahlen nur mehr NÖKAS-Umlage wie jede andere Gemeinde auch. Wodurch sich bedeutende finanzielle Erleichterungen für diese beiden Gemeinden ergeben, und, wie ich glaube, damit auch vielleicht mehr Spielraum für andere wichtige und notwendige kommunale Vorhaben.

Eindeutig fest steht wohl auch, dass durch die neue Betriebsform mehr Beweglichkeit und Effizienz in der Betriebsführung gewährleistet ist. Wie auch im medizinischen Bereich durch Spezialisierung und optimales Betreuungsangebot eine qualitativ hochwertige Versorgung der Patienten gewährleistet werden kann. Es ist zu erwarten, dass von dieser neuen Rechtsform des Krankenanstaltenverbandes auch organisatorische und struktu-

relle Verbesserungen und Impulse für die NÖ Krankenanstalten generell ausgehen. Ob in Form einer Erweiterung oder auch in Richtung der Gründung neuer Verbände wird sich zeigen.

Ich möchte abschließend allen, die sich um diese vernünftige und zukunftsorientierte Lösung bemüht haben, sehr herzlich danken. Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer, Präsident Mag. Romeder wurden ja da genannt, auch Landesrat Mag. Sobotka, Präsident Mag. Freibauer. Aber auch den Bürgermeistern und Spitalsreferenten der Gemeinden Horn, Allentsteig und Eggenburg. Wobei ich hier besonders den Horner Stadtrat Edgar Führer erwähnen möchte, der für diese Lösung unermüdlich Überzeugungsarbeit geleistet hat. Weiters allen Beamten des Landes und der drei betroffenen Gemeinden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich dieses Gesetz über die Errichtung des Krankenanstaltenverbandes Waldviertel, dem die ÖVP-Fraktion sehr gerne die Zustimmung geben wird, für alle Betroffenen sehr positiv auswirken wird und wünsche den drei Gemeinden Horn, Allentsteig und Eggenburg weiterhin alles Gute und eine gedeihliche Entwicklung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Hohes Haus! Die Rednerliste ist erschöpft. Wünschen die Berichterstatter ein Schlusswort?

Berichterstatter Abg. KRAMMER (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Ing. GANSCH (ÖVP): Ich verzichte!

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Das ist nicht der Fall. Somit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 360/A-1/19:)* Einstimmig angenommen!

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 361/A-1/20:)* Einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen zu **Ltg. 370/D-1/2** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. MICHALITSCH (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte über die Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972. In diesem Gesetzeswerk geht es im Prinzip darum, die zwischen dem Bund und den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes vereinbarte Anhebung der Gehälter der öffentlich Bediensteten um 1,5 Prozent, mindestens jedoch 300,- Schilling nachzuvollziehen. Die Materie wurde im Verfassungs-Ausschuss verhandelt und namens des Verfassungs-Ausschusses stelle ich den Antrag *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 (2. DPL-Novelle 1999) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Beschlussfassung.

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Ich danke, Herr Berichterstatter, für den Bericht. Mir liegen dazu keine Wortmeldungen vor, daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 370/D-1/2:)* Das ist einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen zu **Ltg. 371/L-1/2** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. MICHALITSCH (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! In gleicher Weise möchte ich über eine Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes berichten, das den Inhalt des Gesetzesbeschlusses, den wir eben für die öffentlich-rechtlich Bediensteten gefasst haben, auch für die Vertragsbediensteten vorsieht. Ich stelle namens des Verfassungs-Ausschusses den Antrag *(liest)*:



„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes (2. LVBG-Novelle 1999) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche auch hier um Debatte und Abstimmung.

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Mir liegt hier keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir auch in diesem Fall gleich zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 371/L-1/2:)* Das ist einstimmig! Danke schön.

Ich ersuche weiters Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen zu **Ltg. 372/V-15/1** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. MICHALITSCH (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! In gleicher Weise liegt uns auch ein Vorschlag für eine Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich vor, über den ich hiemit berichte. Auch hier soll die schon skizzierte Änderung des Gesetzes vorgenommen werden. Und auch hierzu darf ich den Antrag stellen *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat im Land Niederösterreich wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen“.

Ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Danke, Herr Berichterstatter! Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-*

*Ausschusses, Ltg. 372/V-15/1:)* Das ist einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Feurer, die Verhandlungen zu **Ltg. 373/G-2/3** einzuleiten. Bitte, Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Abg. FEURER (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 373/G-2/3, Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976.

Im Hinblick darauf, dass die Inflationsrate für 1999 voraussichtlich 0,6 Prozent betragen wird, soll der Anpassungsfaktor, mit dem der Ruhe- und Versorgungsgenuss für das Jahr 2000 zu vervielfachen sein wird, im Verordnungswege abweichend von der Empfehlung des Beirates für die Renten- und Pensionsanpassung mit 1,006 festgesetzt werden. Dieser in einer Durchführungsverordnung festgelegte Anpassungsfaktor gilt auch für Pensionen von und nach Gemeindebeamten. Darüber hinaus sollen analog der Regelung für Bundes- und Landesbeamte an die Bezieher niedrigerer Gemeindepensionen Zahlungen geleistet werden, deren Höhe mit diesem Gesetzesentwurf geregelt werden soll.

Ich darf daher folgenden Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 stellen *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Danke schön, Herr Berichterstatter! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hrubesch.

Abg. HRUBESCH (FPÖ): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bringe zum Geschäftsstück Ltg. 375/G-4/3, dies haben wir jetzt noch nicht, doch wenn der Hohe Landtag damit einverstanden ist, bringe ich den Resolutionsantrag ein *(liest)*:

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hrubesch, Hintner und Feurer zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976, Ltg. 375/G-4/3, betreffend Gewährung von Studienbeihilfen.

Nach den Bestimmungen der Dienstrechte für Landesbedienstete und Gemeindebedienstete wird Bediensteten, denen eine Kinderzulage gebührt, eine jährliche Studienbeihilfe gewährt, wenn dieses Kind eine andere als die Pflichtschule besucht. Als Pflichtschule wird die Volks- und Hauptschule angesehen. Daraus erfolgt, dass der Besuch einer Unterstufe des Gymnasiums als andere als die Pflichtschule angesehen wird und damit die Voraussetzungen für die Gewährungen der Studienbeihilfe gegeben sind. Hauptschüler erhalten hingegen keine Studienbeihilfe. Es ist zu bezweifeln, ob diese Ungleichheit in der heutigen Zeit noch angemessen ist. Es sollten daher Gespräche zwischen den Dienstgeber- und Dienstnehmervvertretungen geführt werden und allenfalls Novellen zu den in Betracht kommenden Gesetzen dem Landtag vorgelegt werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Falle einer Vereinbarung zwischen Dienstgeber- und Dienstnehmervvertretungen im Sinne der Antragsbegründung dem Landtag allenfalls entsprechende Gesetzesentwürfe vorzulegen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Landtages! Ich bitte Sie, diesen gestellten Resolutionsantrag auch bei der Abstimmung zu unterstützen. Den anderen drei Geschäftsstücken und Anträgen wird auch die Freiheitliche Fraktion die Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Herr Abgeordneter! Wir haben jetzt den Tagesordnungspunkt Ltg. 373/G-2/3, die Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung. Und der Resolutionsantrag wird gestellt zur Zahl Ltg. 375/G-4/3.

Abg. HRUBESCH *(FPÖ)*: Frau Präsidentin! Das habe ich am Anfang gemeint. Aber ich ersuche den Hohen Landtag, die Entscheidung zu treffen, diesen Antrag, den ich jetzt gestellt habe, zur Kenntnis zu nehmen und für Ltg. 375/G-4/3 zu beschließen. Ich ersuche den Landtag daher um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Danke schön. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 373/G-2/3:)* Einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Feurer, die Verhandlungen zu **Ltg. 374/G-3/2** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. FEURER *(SPÖ)*: Ich berichte zu Ltg. 374/G-3/2, Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976, folgendes: Durch den vorliegenden Gesetzentwurf sollen die Ergebnisse der Besoldungsverhandlungen vom 3. Dezember 1999 zwischen dem Verhandlungskomitee der Gebietskörperschaften und den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes hinsichtlich der allgemeinen Bezugserhöhungen zum 1. Jänner 2000 berücksichtigt werden. Ich darf daher folgenden Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 stellen *(liest)*:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung des Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Danke, Herr Berichterstatter! Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 374/G-3/2:)* Das ist einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Feurer, die Verhandlungen zu **Ltg. 375/G-4/3** einzuleiten.

Berichterstatter Abg. FEURER *(SPÖ)*: Ich berichte zu Ltg. 375/G-4/3, Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes, folgendes: Durch den vorliegenden Gesetzentwurf sollen die Ergebnisse der Besoldungsverhandlung vom 3. Dezember 1999 berücksichtigt werden. Ich stelle

daher folgenden Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Danke, Herr Berichtersteller! Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher schreiten wir zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 375/G-4/3:*) Das ist einstimmig angenommen!

Weiters kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Hrubesch, Hintner und Feurer zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976, Ltg. 375/G-4/3. (*Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:*) Das ist einstimmig angenommen! Danke schön!

Hohes Haus! Wir kommen nun zum letzten Punkt der heutigen Tagesordnung, **Ltg. 362/A-3/16**. Die Abgeordneten Waldhäusl, Klubobmann Marchat, Dkfm. Rambossek, Haberler, Hrubesch, Mayerhofer, Rosenkranz und Schimanek haben gemäß § 67 LGO den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt. Der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ist kein selbständiger Antrag im Sinne des § 27 LGO sowie § 67 LGO und wird nur auf eine einzige Stelle der Bestimmungen für selbständige Anträge hingewiesen. Und auch diese ist nur sinngemäß anzuwenden. Ich sehe jedoch diesen Antrag als Sonderfall eines Antrages zur Geschäftsordnung und lasse daher eine Debatte gemäß § 59 unserer Geschäftsordnung zu. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Marchat. Ich ersuche ihn um sein Wort.

Abg. MARCHAT (*FPÖ*): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich melde mich zur Geschäftsordnung, denn nach der Rechtsauffassung ist ja sonst keine Wortmeldung möglich. Ich hätte mich aber sowieso zur Geschäftsordnung gemel-

det. Weil ich glaube, dass die Vorgangsweise, die jetzt zwar gewählt wurde, insofern in Ordnung ist, als es eine Debatte geben kann. Vor zwei Tagen hat das alles noch anders ausgeschaut.

Ich glaube trotzdem, dass es rechtlich nicht richtig ist. Und das sage ich nicht, weil ich mir das einbilde, sondern es hat auch eine lange Debatte in der Präsidiale gegeben. Und ich habe eine Stellungnahme des Universitätsprofessors Dr. Herbert Haller, Studiendekan an der WU Wien, Fachbereich Rechtswissenschaft am Institut für Verfassungs- und Verwaltungsrecht, eingeholt. Ich möchte die hier auch zur Kenntnis bringen und auch dem Präsidium dann übergeben. Weil ich glaube, dass es wichtig ist, was der Professor Haller als ein, glaube ich, führender Verfassungsexperte dazu sagt. Ich zitiere: „Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ihre Frage, ob ein Antrag von Abgeordneten auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses - § 67 LGO 1979 - als selbständiger Antrag von Abgeordneten im Sinne des § 26 (1) LGO 1979 gilt, beantworte ich mit ‚Ja‘. Der Umstand, daß auch Berichte von Untersuchungsausschüssen Gegenstand der Verhandlung im Landtag sind - § 26 (1) Z 13. LGO 1979 -, ist kein Argument, daß nicht schon der Antrag auf Einsetzung sowohl ein selbständiger Antrag als auch Gegenstand der Verhandlung im Landtag ist.

Freilich läßt sich auch argumentieren, daß im § 67 (1) LGO durch eine zum einen überflüssige Regelung (wozu die Unterstützung durch sechs Abgeordnete, wo doch § 27 (5) LGO ebendies ohnehin enthält?) und zum anderen mit der Formulierung ‚gemäß § 27 Abs. 5 gilt sinngemäß‘ angezeigt wird, daß dieser Antrag nicht als selbständiger zu sehen sei. Argument: Erst die Ergebnisse des Ausschusses sollen diskutiert werden, die Einsetzung soll nicht zum Anlaß allfälliger ‚Vorverurteilungen‘ genommen werden.

Dem läßt sich jedoch entgegen, daß die Vorschrift des § 67 LGO eine Verfassungsbestimmung darstellt und deshalb die Unterstützungsregelung einschließlich des Verfahrenshinweises - zur Absicherung gegen einfache Mehrheiten - aufgenommen wurde. Ob das legislativ nicht schöner machbar gewesen wäre, ist hier jedoch nicht zu argumentieren.

Zusammenfassend: Interpretiert man nicht parteipolitisch, so ergibt sich klar, daß über den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses als selbständigen Antrag von Abgeordneten zu debattieren ist. Was wäre Parlamentarismus, wenn landesverfassungsrechtlich vorgesehene Anträge einzelner Abgeordneter vor

Beschlußfassung nicht Gegenstand der Verhandlung und damit einer möglichen wechselseitigen Überzeugung sein dürften. Nochmals: Der Umstand, daß auch der Bericht eines allenfalls eingesetzten Untersuchungsausschusses Gegenstand der Verhandlung im Landtag ist, besagt doch nicht, daß ein gehöriger Antrag auf Einsetzung nicht Gegenstand der Verhandlungen im Landtag ist. Gerade die mögliche Unterstützung im Landtag selbst, wenn der Antrag nicht schon mit sechs Unterschriften versehen ist, zeigt deutlich, daß hier eine inhaltliche Behandlung auch angezeigt ist. Auch die relativ kurze Zeit für selbständige Anträge – eine Stunde vor Beginn der Sitzung – spricht für die Behandlung. Würde man annehmen, daß ein Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses kein selbständiger Antrag ist, würde diese Zeitbegrenzung und würden auch andere sinnvolle Regelungen gleichsam entfallen. Das ist wohl nicht intendiert.

Es gibt zwar verfassungsrechtlich abgesicherte Regelungen zum Untersuchungsausschuß, sie zeigen jedoch nicht an, daß der Antrag auf Einsetzung kein selbständiger Antrag von Abgeordneten wäre - wo läge denn anders die Grundlage seiner Behandlung im Landtag (es ist § 26 LGO 1979 ja taxativ!). Damit ist ein Antrag Gegenstand der Verhandlung im Landtag wie andere auch.“

So weit die Stellungnahme des Univ. Prof. Dr. Herbert Haller. Es gibt dann noch eine ähnliche Expertise von der juristischen Fakultät, die zum selben Schluss kommt. Ich möchte hier grundsätzlich zu dieser Geschäftsordnung etwas sagen. Es ist auch herausgekommen: Prof. Haller sieht auch, dass das legislativ vielleicht nicht schön gelöst ist. Aber er kommt eindeutig zur Überzeugung, und das war ja auch die Diskussion mit den Klubobmännern und den Präsidenten, dass dieser Antrag zu behandeln ist wie jeder andere auch.

Ich möchte das hier gesagt haben. Ich möchte der Frau Präsidentin drei Exemplare der Stellungnahme der Experten übergeben und würde auch wirklich anregen, dass man in der nächsten Präsidialkonferenz das noch einmal durchdiskutiert. Und wenn die Rechtsmeinung sich nicht ändert, sehe ich mich gezwungen, hier einen Antrag zur Geschäftsordnung einzubringen, dass man das wirklich auch legislativ genau löst. Ich glaube aber, dass das nicht notwendig ist, wenn man diese Gutachten und Stellungnahmen in den Händen hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. WEINZINGER (*Grüne*): Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich melde mich ebenfalls zur Geschäftsordnung.

So sehr ich begrüße, dass es jetzt zumindest die Möglichkeit gibt, eine Debatte über einen Antrag abzuhalten, so sehr verwundert mich die bestehende Auslegung, dass ein solcher Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses kein selbständiger Antrag und damit nicht Verhandlungsgegenstand sei. Mein Vorredner hat bereits mit Hilfe auch von rechtlichen Gutachten eine relativ penible Auflistung unterschiedlicher juristischer Argumente eingebracht, warum natürlich auch ein Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses Verhandlungsgegenstand ist. Auch in der Interpretation der Geschäftsordnung. Ich füge dem nur ein Detail vielleicht noch hinzu. Die Geschäftsordnung regelt an einer anderen Stelle zum Beispiel, dass eine Debatte explizit zu unterbleiben hat. Und zwar im § 14 über die Beurlaubung von Mandataren. Ich könnte daraus auch den Rückschluss ziehen, dass überall dort, wo eine solche Untersagung im strittigen Falle nicht stattfindet, die Intention bei den Verfassern der Geschäftsordnung ja wohl war, dass eine Debatte selbstverständlich stattfindet.

Im politischen Selbstverständnis halte ich das für eine zentrale Frage. Dieser Hohe Landtag hat relativ wenig Möglichkeiten und Rechte vis a vis der Landesregierung. Viele Dinge, die in anderen Landtagen möglich sind, stehen uns als Möglichkeiten nicht frei. Aber zumindest eines haben wir bislang unzweifelhaft immer wieder gehabt, nämlich das Recht auf Rede und Debatte zu anstehenden Verhandlungsgegenständen. Ich erachte daher diese Interpretation der Geschäftsordnung, dass das beim gegenständlichen Verhandlungsgegenstand in meiner Sicht, „Nur-Antrag“ in Sicht des Präsidiums bzw. der ÖVP, soweit ich das verstanden habe, als eine politische Interpretation, die ich rechtlich nicht nachvollziehen kann. Und darf nur als Beispiel darauf verweisen, wie man in einem anderen Bundesland mit so etwas umgeht.

Oberösterreich, das sich von Niederösterreich nicht so dramatisch unterscheidet, weder in der Zusammensetzung des Landes noch in der Zusammensetzung des Landtages, hat heuer aktuell eine Spitalsaffäre, noch dazu mitten im Sommer erlebt, die dazu geführt hat, dass sofort ein Sonderlandtag einberufen wurde mit einem einzigen Antrag auf der Tagesordnung. Nämlich jenen auf Einsetzung eines Untersuchungskomitees, heißt es dort. Und natürlich wurde dieser Verhandlungsgegenstand von allen ausführlich debattiert. Also ich

werte es als ein Zeichen für politische Kultur oder das Fehlen von politischer Kultur, wie man mit dem Debatten- und dem Rederecht der Abgeordneten umgeht.

Des weiteren zur Geschäftsordnung, die uns vorliegt, ist zu bemängeln, wie stiefmütterlich oder stiefväterlich das Thema Untersuchungsausschuss generell geregelt ist, wo im Wesentlichen alles im Unklaren bleibt. Und ich darf aus dem § 67 die Erläuterung kurz zitieren, weil das in voller Dramatik vor Augen führt, was hier an Lücken in der Geschäftsordnung klafft. Hier heißt es, und ich zitiere: Untersuchungsausschüsse sind keine Ausschüsse im Sinn der §§ 39 ff, jedoch werden in Ermangelung von Vorschriften über Wahl, Zusammensetzung, Konstituierung und so weiter, die sonst für Ausschüsse geltenden Bestimmungen sinngemäß anzuwenden sein. Das heißt, es ist nichts geregelt, was Untersuchungsausschüsse angeht. Das Einzige, was geregelt ist, und das halte ich für novellierungsbedürftig, das Einzige was geregelt ist, dass es eine Mehrheit braucht. Das heißt, der Untersuchungsausschuss ist kein Minderheitenrecht. Selbst im Parlament ist jetzt eine Diskussion angelaufen, wo die Fraktionen von SPÖ und ÖVP sich zum Recht auf einen Untersuchungsausschuss als Minderheitenrecht durchringen können. Ich würde vorschlagen, dass man das auch für Niederösterreich übernimmt. Ob das dann als Minderheitenrecht heißt, ein Viertel der Abgeordneten oder ein Drittel der Abgeordneten, je kleiner desto sinnvoller in meiner Meinung, aber da kann man sicher darüber diskutieren. Und in jedem Fall wird dringend zu erarbeiten sein, wie sich ein Untersuchungsausschuss zusammen setzt, wie er arbeitet. Ob eine Zusammensetzung nach dem üblichen Prinzip, nämlich nach dem in der Landesregierung geltenden Proporz in einem Untersuchungsausschuss wirklich Sinn macht. Weil da haben wir wieder die Kontrolle als Recht der absoluten Mehrheit. Also hier wird einiges dringlich zu regeln gelten, was die Geschäftsordnung derzeit nicht tut. Und einiges an politisch motivierten Interpretationsmöglichkeiten auszuräumen gelten. Im übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. WALDHÄUSL (FPÖ): Frau Präsidentin! Werte Kollegen des Hohen Hauses! Auch ich melde mich zur Geschäftsordnung, möchte jedoch gleich jetzt auf den Inhalt eingehen.

Warum soll ein Untersuchungsausschuss eingesetzt werden? Wo liegt die Begründung seitens uns Freiheitlichen, seitens meiner Person, dass wir sagen, hier sind gewisse Dinge nicht in Ordnung, die man aufklären sollte und müsste. Da wir ja nicht die Möglichkeit haben, das generell zu debattieren, wurde uns ja heute gestattet, im Zuge einer Debatte um die Geschäftsordnung auch inhaltlich hier unsere Position aufzuzeigen. Und das möchte ich natürlich und werde es auch tun.

Auslösend, meine Damen und Herren, waren Medienberichte mit den Überschriften „Skandal um EU-Förderungen“. Vereine entstehen, Gelder fließen, und alles wird nach außen abgedichtet. Während der Proporz in vielen Gegenden Österreichs in Bedrängnis gekommen ist, wuchert er im Waldviertel wie nirgendwo sonst. In kaum einer Region Europas wird ein Land so unverschämt zwischen zwei Parteien aufgeteilt. Wer im Waldviertel am Spinnennetz vorbei arbeiten will, wird abgedrängt. Seit Jahren wird dieses Netz immer dichter. Eine rote und eine schwarze Spinne weben rund um die Uhr. In ihrem Netz bleibt alles hängen. EU-Förderungen, heimische Förderungsgelder etc. Das Netz besteht aus Firmen, Vereinen. Im Hintergrund stehen zwei Politiker: Rudolf Parnigoni für die SPÖ und Günter Stummvoll für die ÖVP.

Meine Damen und Herren! Das ist ein Auszug von Vorwürfen. „Skandal um EU-Förderungen“, immer wieder nachzulesen. ÖVP und SPÖ haben sich mit Dipl.Ing. Adolf Kastner und Mag. Ewald Volk ein Machtkartell aufgebaut, welches seinesgleichen sucht. Mit dem Waldviertelmanagement, daraus abgeleiteten Vereinen, einer „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ - Präsidenten Abgeordneter Stummvoll, Abgeordneter Parnigoni - und mit den privaten Firmen des Ewald Volk versucht man Landwirtschaft, Wirtschaft, Kultur und Medien in der Region zu beherrschen. Hier Geschäftsführer, dort Vereinsobmann, Waldviertelmanager und, und, und. Es bedarf keiner großen Anstrengung, die Puppen tanzen zu lassen. Auf Kosten der Wirtschaft erteilt man sich Aufträge untereinander. Es gibt kaum eine öffentliche Funktion im Waldviertel,

um die sich Dipl.Ing. Kastner und seine Handlanger nicht auch noch annehmen wollen. Klar! Es geht um das Aufrechterhalten des Proporzsystems.

Das, meine Damen und Herren, ist nachzulesen. Und als Politiker einer Region und als Mandatar einer gesetzgebenden Körperschaft des Landes sollte man schon lesen, wo es wirklich Probleme gibt, oder wo es Missstände geben könnte. Aber das ist natürlich schon so: Demjenigen, dem das nicht gefällt, der fragt, wo steht das? Das will ich nicht lesen! Weil es ist ja so, dass wir „Roten“ und wir „Schwarzen“ wieder einmal dabei sind. Und da müssen wir jetzt gleich eine große Decke nehmen, einen Mantel, den legen wir drüber und sagen, da wollen wir nichts damit zu tun haben. Und darum, meine Damen und Herren, habe ich ja bei der letzten Landtagssitzung vom 11. November 1999 angekündigt, wir werden uns dieses Themas annehmen im Interesse aller Betroffenen. Wenn möglich auch zum Schutz von Dipl.Ing. Kastner und Mag. Ewald Volk. Zum Schutz deswegen, meine Damen und Herren, dass hier von mir behauptete Meldungen auf Grund von Zeitungsartikeln, von mir gebrachte Meldungen auf Grund von Unterlagen geklärt werden. Im Interesse der betroffenen Bürger dieses Viertels, im Interesse der Steuerzahler des Landes. Und im Interesse der Betroffenen. Denn es sollte sich ja herausstellen - ich hoffe es - dass diese Vorwürfe nicht stimmen. Und da, meine Damen und Herren, wäre dieser Untersuchungsausschuss auch sehr positiv gewesen. Sollte sich herausstellen, meine Damen und Herren, dass Vorwürfe stimmen, ist er auch positiv gewesen. Aber dann natürlich nicht für die Fraktionen, die hier keine Aufklärung wollen.

In der letzten Ausgabe war dann zu lesen: „Schiefe Optik oder Skandal“. Und da wurden dann auszugsweise Werksverträge vorgezeigt. Und dann konnte man lesen, dass die Kripo bereits mit Erhebungen begonnen hat. Und ich habe das bei der letzten Europa-Plattform-Sitzung am Edelfhof im Beisein aller Waldviertler Abgeordneten auch schon gesagt: Es muss geklärt werden die schiefe Optik dieser unsauberen Verträge innerhalb der EU-Plattform sowie der verschiedenen Vereins- und Firmengeflechte. Es muss geklärt werden, ob die Förderungen vom AMS rechtlich gedeckt sind. Es muss geklärt werden, ob wirklich Scheinrechnungen vorgelegt worden sind und hier ein Gesetzesbruch begangen wurde. Und es sollte im Interesse aller eingereichten Projekte auch über einen Leistungsnachweis über die Effizienz verschiedener Projekte gesprochen werden.

Meine Damen und Herren! Ich glaube schon, dass da manche jetzt 'rausgehen. Weil wenn es um Effizienz und Leistungsnachweis geht, da wollen manche damit nichts zu tun haben. Weil sie halt nicht so für Leistung stehen. Und darum, Herr Kollege Mag. Schneeberger, ist es wahrscheinlich ganz gut, wenn du jetzt wirklich den Saal verlässt. Weil mit dem Zwischenruf, da geh ich lieber 'raus, hast du dich jetzt selbst auf die Seite gestellt.

Ich zeige hier noch einen Auszug aus Werkverträgen, die eben aufklärungsbedürftig sind. Werkverträge, abgeschlossen zwischen der Europa-Plattform und eben einem Verein, dem Waldviertel-Management, zur Förderung des Waldviertel-Managements. Dann gibt es Werkverträge von der „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ mit dem Unternehmensberater Mag. Volk. Dann gibt es welche mit „Teleport Waldviertel“ und es gibt noch viele mehr. Und es gibt auch einen Werkvertrag, der ausgestellt worden ist vom „Verein Waldviertler Grenzland“. Und da ist man dann jetzt schon so weit, oder wir sind jetzt dort angelangt, dass man sagt, ein Untersuchungsausschuss hat auch deswegen hier eine Berechtigung, weil auch Abgeordnete des NÖ Landtages hier involviert sind. Denn der „Verein Waldviertler Grenzland“ wird vertreten durch die Obmänner damals noch Abgeordneter Landtagsabgeordneter Mayer Johann seitens der SPÖ und Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Hofbauer. Und das, meine Damen und Herren, zeigt natürlich schon jetzt eindeutig, wie es aussieht. Es gibt Vereine, die natürlich immer nach dem Proporz rot-schwarz aufgeteilt sind. Das wissen wir ja schon. Und da gibt es jetzt einen Verein unter dem Vorsitz von Mayer - ich verzichte jetzt auf die Titel - und Hofbauer. Und die machen jetzt einen Werkvertrag mit dem Geschäftsführer Mag. Volk. An und für sich könnte man sagen, das ist alles noch irgendwo..., die Optik ist schlecht, aber es könnte noch in Ordnung sein. Warum auch nicht? Wir haben in der Europa-Plattform über das gesprochen. Die Optik ist ein Wahnsinn. Man spricht von lebenden Förderungen in Bezug auf Kastner etc. Und dann hat man noch gesagt, Schuld könnte das Land sein, weil bei Kastner wäre es nicht anders gegangen, weil das ist Bestandteil seines Gehaltes. Und Schuld ist das Land. Sitzen alle Politiker, die im Landtag vertreten sind beieinander und im Bund und sagen Schuld ist das Land. Wer ist das Land? Ja, wir selber sind Gesetzgebung im Bund und Land. Und dann hätten wieder alle anderen die Schuld. Also diese Ausrede habe ich auch dort nicht gelten lassen. Denn wenn das Land oder der Bund schuld ist, dann sollen natürlich die Politiker

das Gesetz insofern ändern. Da ist es aber nicht um den Kastner gegangen, sondern um den Geschäftsführer Mag. Volk.

Meine Damen und Herren! Jetzt bleibt einmal die Optik, die schiefe Optik. Und wenn man sich dann noch anschaut in einem Protokoll, auf das ich später noch eingehen werde, wer in dem „Verein Waldviertler Grenzland“ dann noch vertreten ist, wie schaut es aus im Vorstand, dann, bitte, sitzt in diesem Verein als Vorstandsmitglied auch wieder Mag. Ewald Volk. Also der Obmann Hofbauer und Mayer erteilen, wahrscheinlich über den Vorstandsbeschluss, wo der Ewald Volk mitstimmt, dem Mag. Ewald Volk hier einen Auftrag. Und da, meine Damen und Herren, ist es dann mit der schiefen Optik vorbei. Das, meine Damen und Herren, ist zumindest einmal aufs Äußerste in Frage zu stellen. Und natürlich gehört das restlos aufgeklärt. So wie es in einem ordentlichen Rechtsstaat auch möglich sein soll.

Wie schaut es jetzt mit dieser Aufklärung aus? Ist das so einfach? In den Vereinen, bei der Plattform ist es ja leicht. Da gibt es einen Landesrechnungshof. Aber in den Vereinen ist es schon ein bisschen schwerer. Jetzt könnte ich zynisch sagen, warum wurden so viele Vereine gegründet? Um sich aus der Kontrolle fort zu stellen? Ist es effizienter? Das werden wir dann später noch betrachten, warum all das passiert ist.

Wie ist dieser Verein entstanden, meine Damen und Herren? Das Protokoll zur Gründungsversammlung liegt mir vor. Da weiß man schon, wer was wird. Es war schon ausgemacht. Jetzt würde ich mich fragen, wer hat da eingeladen? Wer hat da vorher schon alles verteilt nach rotem, schwarzem Strickmuster? Waren das die zwei Spinnen, die so fleißig gearbeitet haben natürlich für ihren Proporz, für Schwarz und Rot? Nicht jetzt für das Waldviertel, für betroffene Bürger. Im Interesse der Parteien, wie man es gewohnt ist. Weil fleißig sind ja die Politiker von Rot und Schwarz dann immer, wenn es um die eigenen Taschen geht. Das wissen wir ja aus der Erfahrung der letzten Jahre in diesem Bundesland, meine Damen und Herren.

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ich ersuche Sie, entsprechend der Würde dieses Hauses die Argumentation durchzuführen.

Abg. WALDHÄUSL (FPÖ): Frau Präsidentin! Ich verspreche Ihnen, dass ich jetzt weihnachtlich weiter mache. Aber der Präsident Penz hat mich jetzt so angeschaut, das habe ich sagen müssen. Weil es hat so ausgeschaut, wie wenn er sich

selbst betroffen fühlt. Und da würde ich natürlich anhängen jetzt, dass ich natürlich den Herrn Präsidenten Penz nicht gemeint habe.

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Herr Abgeordneter! Sie sollen bitte die Argumente entsprechend der Würde des Hauses wählen, das ist die einzige Forderung!

Abg. WALDHÄUSL (FPÖ): Frau Präsidentin! Dem komme ich nach. Nur, wenn trotzdem es so ist, dass es vielleicht Abgeordnete gibt, wo halt dann die Würde in Frage zu stellen ist, dann muss ich das jetzt sagen. Das ist so! (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Und darum, meine Damen und Herren, wird dann davon gesprochen, warum soll man diese Vereine einsetzen. Und da wird gesagt, der Grund ist, dass laut Aussage der maßgeblichen Stellen eine von den einzelnen Regionalmanagements unabhängige Koordinierungsstelle notwendig sei. Jetzt frage ich mich, wie unabhängig ist diese Koordinierungsstelle, wenn da nach einem kurzen Wortwechsel bei Punkt 4, Wahl des Vorstandes, der Direktor Kastner einen Wahlvorschlag vorlegt? Der Obmann Hofbauer, Stellvertreter Mayer und dann ist, nach dem Proporz natürlich, selbst im Vorstand, ist eh klar, die Geschäftsführer, die dann auch Werkverträge kassieren. Und dann, nach rotschwarzem Strickmuster der damalige Noch-Bundesrat Erich Farthofer, weil ich ihn auch da sitzen sehe. Ich möchte natürlich keinen übersehen. Erich, dass du mir nicht beleidigt bist, weil ich dich da nicht erwähne. Auch du warst da natürlich schon dabei seitens der roten Reichshälfte. Und dann kommen wieder die anderen. Und da hat sich dann der Ing. Hofbauer auch noch zu Wort gemeldet. Das war zum Tagesordnungspunkt 3, wie ich da sehe, und der bestätigt: Die Aufgabe der beiden Landtagsabgeordneten besteht darin, politisch Einfluss zu nehmen. Naja, das ist ja dann schon sehr viel gesagt. Dann wird noch 100,- Schilling Mitgliedsbeitrag festgelegt und damit ist dieser Tag, meine Damen und Herren, für diese beiden Spinnen beendet.

Und jetzt könnte man sagen, das müsste aufgeklärt werden. Mit den Werksverträgen, mit all den anderen Dingen. Und ich gehe noch weiter: Aufklärungsbedürftig, meine Damen und Herren, ist auch der Betreuungsaufwand dieser verschiedenen Vereine. Man sollte sie durchleuchten. Wie viele Manntage zu wieviel Schilling wirklich verrechnet worden sind. War es effizient? Wer waren die Nutznießer? Und vor allem sollte man überprüfen und ich habe da eine Kostenaufstellung „Angler-“, „Reiterparadies“ etc., die vielen Reisekosten, die

immer wieder angefallen sind. Wenn ich da nur schaue, dass bei einem Projekt Reisespesen von 321.000,- Schilling mit Flugtickets, Übernachtungen etc. auftreten und ich das jetzt so in den Händen habe. Und wie ich mir das angeschaut habe, müsste ich eigentlich sagen, die haben sich da billig einen Urlaub gemacht - soll man natürlich nicht unterstellen. Das alles, meine Damen und Herren, soll aufgeklärt werden.

Und gleichzeitig bekommt man dann ein Schreiben in die Hände, ich sage jetzt bewusst keinen Namen. Der richtet einen Brief an ... : Sehr geehrtes Vorstandsmitglied! Lieber Parteifreund! Ich wende mich heute als Mitarbeiter unseres Vereines – den Titel lass ich weg – um über Meinungsverschiedenheiten und über meiner Meinung nach untragbare Entwicklungen zu informieren. Der Brief ist so dick. Da steht einiges drinnen, meine Damen und Herren, das sehr belastend ist. Ich habe jetzt bewusst diesen Namen weggelassen, weil ich glaube, dass sich hier andere darüber den Kopf zerbrechen sollen. Es gibt Gerichte und es wird hoffentlich einen Untersuchungsausschuss geben. Doch das, meine Damen und Herren, müsste auch aufgeklärt werden.

Und wenn man sich dann den Firmenauszug aller Gesellschaften etc. anschaut, ist der dann so dick. Dann sind wir bei der Verflechtung. Und auf Grund dessen, dass ich heute nicht sehr lange reden werde, meine Damen und Herren, ich habe Ihnen das letzte Mal vorgelesen, einen Auszug, einen kurzen Auszug von sämtlichen Vereinen, wo Kastner und Volk, verzeihen Sie mir, wenn ich die Titel weglasse, Geschäftsführer oder Obmann sind. Wir haben in der Europa-Plattform auch darüber diskutiert und gemeint, naja, aber eigentlich bei einem Verein Obmann sein.... Ich lasse mir auch nicht verbieten, dass ich da Obmann von der Dorferneuerung oder vom Sportverein bin. Meine Damen und Herren! Das eine hat aber mit dem anderen nichts zu tun! Wenn es sich hier um wirtschaftliche Vereine handelt, die vielleicht dazu gegründet worden sind, damit die zwei Spinnen ein Gerüst haben, wo sie ihr Netz aufbauen, damit das alles so schön 'rein kommt, dann, meine Damen und Herren, habe ich etwas dagegen.

Ich erspare Ihnen jetzt, einen Auszug von zirka 40 Vereinen vorzulesen, wo überall die zwei Obmänner oder Geschäftsführer sind. Ich bewundere eines: Dass diese beiden Herren mit ihrer jeden Tag zur Verfügung stehenden Zeit so viel leisten können. So oft Geschäftsführer, so oft, meine Damen und Herren, Obmann! Und dann noch dazu der Arbeit nachkommen, wo man über Werksver-

trag, meine Damen und Herren, einen Auftrag bekommen hat. Da stellt sich natürlich die Frage, was wird man zuerst machen? Das, wofür man da das Geld bekommt? Das andere ist ja ehrenamtlich. Ich sage hier eindeutig eines: Das eine bedarf des anderen! Und das ist aufklärungsbedürftig! Denn wären wir nicht so oft Geschäftsführer oder Obmann von einem Verein und hätte die Schützenhilfe von hier sogar anwesenden Abgeordneten als Obmänner, würde wir vielleicht die Aufträge nicht bekommen. Und darum, meine Damen und Herren, soll diese Verflechtung der Vereine unbedingt in diesem Untersuchungsausschuss auch aufgeklärt werden.

Ich habe bei der letzten Sitzung schon, wenn ich von der Effizienz gesprochen habe, angesprochen das Anglerparadies. Mir ist in der Europa-Plattform Waldviertel gesagt worden, es gibt oft ein paar Projekte, die sind so eine Art „Kübelprojekte“ ist das dann benannt worden. Meine Damen und Herren! Das ist sicherlich ein Argument. Aber wenn ich mir dann dort wieder anschau, wer sitzt da drinnen? Wer sind diese Leute? Alles wieder nach rot-schwarzem Strickmuster. Und man sagt, es gibt keinen Proporz mehr, und das ist ja überhaupt nicht wahr. Die Bürgermeister sitzen dann brav drinnen: Ein „roter“, ein „schwarzer“. Der Kassierstellvertreter ist der jetzige Abgeordnete Hornek, wo es so viele mangelhafte Rechnungen gegeben hat und Reisekosten. Und einer der Bürgermeister sitzt im Beirat, das kennt ihr ja alle von der ÖVP, Bürgermeister Sprinzl, jetzt wirklich letztendlich verurteilt. Und, Klubobmann-Kollege Dr. Strasser, es ist leicht gähnen jetzt um diese Zeit. Aber Bürgermeister Sprinzl wird dir sicherlich bekannt sein. Ist es jetzt wirklich rechtskräftig wegen Nötigung verurteilt. Das ist einer jener Bürgermeister aus euren Reihen, der halt auch die Bürger so fein behandelt. Und das geht dann so weit, dass er Gottseidank in diesem Rechtsstaat verurteilt wird. Ich habe das das letzte Mal gesagt, darum erwähne ich es heute nicht, wie viele Fußballmannschaften man mit allen verurteilten ÖVP- und SPÖ-Bürgermeistern hier stellen könnte. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Und darum, meine Damen und Herren, ist es natürlich richtig und im Interesse von demokratischen Kräften, dass hier untersucht wird: Förderungen nach rot-schwarzem Strickmuster, Ungeheimheiten in der Auswahl der förderungswürdigen Projekte, unsaubere Verträge innerhalb der EU-Plattform sowie Vereins- und Firmengeflechte unter der Obmannschaft zum Beispiel eines VP-Abgeordneten Landtagsabgeordneten Ing. Johann Hofbauer. Auch das, meine Damen und Herren, muss immer wieder erwähnt werden.



Und darum fordern wir diesen Untersuchungsausschuss, damit Licht in diese Causa kommt. Denn schließlich, meine Damen und Herren, wird diese Plattform aus Steuermitteln gespeist. Und dieser Untersuchungsausschuss soll klären, weil es bisher noch keine Beweise für Schuld oder Unschuld gibt. Und sollte sich herausstellen, dass diese Europa-Plattform Waldviertel, die zur Förderung des Waldviertels als Ziel 5b-Gebiet eingerichtet wurde, für Partei- oder gar als Selbstzweck missbraucht worden wäre, dann ist eben der Abzug sämtlicher Verantwortungsträger aus der Plattform notwendig. Die müsste man durch parteiunabhängige Fachleute ersetzen. Denn, meine Damen und Herren Kollegen, mir ist das Waldviertel zu schade, als dass es zu einem Selbstbedienungsladen für Parteien oder parteiabhängige Manager verkommt. Unser Bestreben ist es, für dieses wirtschaftlich benachteiligte Gebiet mit einem Maximum an Fördergeld... *(Abg. Mag. Leichtfried: Was haben Sie schon geleistet für das Waldviertel, Kollege Waldhäusl? Was haben Sie bereits geleistet?)* Also, Kollege Leichtfried! Ich kann dir eines sagen. Im negativen Sinne habe ich mir bei weitem nicht das geleistet, was ihr euch von „Rot“ und „Schwarz“ schon geleistet habt. Wenn dir das Antwort genug ist.

Und darum, meine Damen und Herren, wird dieser Untersuchungsausschuss auch eine Nagelprobe sein. Einen Leistungsnachweis für Politiker gibt es ja bekanntlich bei Wahlen. Und da würde ich wieder einmal sagen, ich habe es auch in der Vollversammlung gesagt, da würde ich sagen, ÖVP, SPÖ 5-Minus, Setzen, Durchgefallen! Und darum stelle ich heute hier an euch die Bitte, die Aufforderung zur Zustimmung im Interesse der Betroffenen. Auch im Interesse von Volk und Kastner. Auch im Interesse der Steuerzahler. Und sollte es zu einer Ablehnung kommen, meine Damen und Herren, was sich schon abzeichnet, dann geht es schon nach dem alten Schema weiter. Zudecken, Missstände mit schwarz-roter Mehrheit vertuschen. So wie man es in diesem Land gewohnt ist. Da müsste ich sagen, habt ihr Angst? Angst vor was? Vor wem? Angst vor einer Kontrolle? Warum? Ist etwas nicht in Ordnung? Verbergen wir etwas, meine Damen und Herren? Angst vor Enthüllungen? Hat der Abgeordnete Hofbauer Angst? Stimmt er heute nicht mit weil er selbst betroffen ist? Vor wem fürchtet sich „Rot“ und „Schwarz“ in diesem Lande, meine Damen und Herren? Vor einer Kontrolle? Vor der nächsten Wahl? Ihr könnt heute hier Demokratiebewusstsein beweisen. Ihr habt die Möglichkeit. Aber nicht, indem ihr Worte gebrauchen würdet, so wie sie bei der EU-Plattformsitzung gefallen sind. Man darf sich der Stimme der Straße nicht beugen. So, der Pöbel da draußen, was die

da reden. Wir sind ja die Politiker, die Abgehobenen, die nur bei jeder Wahl wieder zurückgestutzt werden. Zwei Tage später halten sie den Kopf wieder in die Höhe. Nein, meine Damen und Herren! So nicht! So nicht mit uns Freiheitlichen! Und ich appelliere an euch im Interesse aller: Stimmt heute dem Untersuchungsausschuss zu! Es sei denn, ihr habt etwas zu verbergen. Ich weiß, meine Damen und Herren, ihr werdet ihn ablehnen. Ihr werdet ihn ablehnen können. Aber dann beende ich meine heutige Rede mit einem Leitspruch des NÖ Bauernbundes: Die Gescheiterten sind wir nicht, aber die mehreren. *(Beifall bei Abgeordneten der FPÖ.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Sacher.

Abg. SACHER (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Angesichts des Gehörten stelle ich fest, dass ich auf dessen Inhalt nicht eingehe. Weil die Argumentation, die wir soeben vernommen haben, das Maß der Unerträglichkeit erreicht hat. Weil zum Zweiten zwischen diesen Worten absolute Demagogie und Tendenz durchklingt. Weil zum Dritten wohl von Unschuldsvermutung gesprochen, aber zwischen den Zeilen serienweise die Vorverurteilung durch den Stil des Redners erfolgte. Und wenn der Redner vor mir von Demokratie gesprochen hat, dann soll er froh sein, dass er in dieser Demokratie das sagen kann. Denn er missbraucht sie durch seinen Stil! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Die SPÖ ist gegen einen Untersuchungsausschuss aus folgenden Gründen: Erstens weil angesichts gewisser Behauptungen eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vorliegt. Weil zweitens die „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ es selbst war, die mit einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft eben wegen dieser Anzeige herangetreten ist mit dem Ersuchen, durch eine rasche Behandlung dieser Anzeige die Nichtigkeit der Vorwürfe klarzustellen. Weil drittens die Gerichtsbarkeit daran arbeitet und bisher nicht geantwortet hat.

Wir sind gegen einen Untersuchungsausschuss weil viertens grundsätzlich alle Parteien in der Europa-Plattform vertreten sind und allen diesen Parteien die Möglichkeiten offen- und zustehen, innerhalb der Organisation alle Einsicht, alle Kontrolle, alle Mitarbeitsmöglichkeiten auszunützen. Ich füge hinzu, selbstverständlich sitzt die Fraktion des Vorredners und er selbst auch in der Europa-Plattform. Und die Kontrolle der Europa-Plattform hat ein ehemaliger freiheitlicher Nationalratsabgeordneter inne, der vom Hauptberuf Steuerprüfer ist!

Nächster Punkt, fünftens: Weil hier ganz eindeutig von einer gewissen Seite politisch agiert und agitiert wird. Gegen einen Untersuchungsausschuss sind wir sechstens, weil es sich unserer Meinung nach um eine Auseinandersetzung zwischen Konkurrenten in Medien handelt und wir als Landtag nicht bereit sind, jedem Zuruf aus dem Blätterwald hier die politische Bühne zu bieten. (*Beifall bei der SPÖ.*) Zum siebten Punkt: Weil die Vorgangsweise innerhalb der „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ gerade dem entspricht, was der Rechnungshof empfiehlt: Für die Regionalmanagements Leistungen an die regional tätigen Vereine auszulagern bzw. Vereine mit diesen zu betrauen.

Und zum Letzten, Hoher Landtag, sind wir gegen einen Untersuchungsausschuss, weil er nur einer gewissen Richtung der Skandalisierung dient. Und die großartigen Leistungen und die großen Verdienste der hier Angesprochenen zu Nichte machen soll. Und in diesem Sinne lehnen wir selbstverständlich diesen Antrag ab! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.*)

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. HILLER (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten dieses Hauses! Mein Vorredner, Klubobmann Sacher, hat im Wesentlichen die Inhalte präzisiert, die meiner Rede zugrunde liegen.

Es geht einerseits darum, hier die Fakten entsprechend zu sichten, die im Antragstenor der Freiheitlichen Partei beinhaltet sind, und danach das Verhalten abzustimmen. Wir sehen ganz deutlich, dass es hier tendenziöse Verdächtigungen gibt, die aber nicht in der Form gegeben sind, dass hier irgendwelche kriminellen Handlungen Grundlage wären, sondern dass, wie der Rechnungshof auch entsprechend ausgeführt hat, dass hier manches in der Optik, in der Darstellung, vielleicht zu verbessern ist.

Faktum ist, dass durch Zeitungsberichte diese Verdächtigungen in die Welt gesetzt wurden. Und dass vor allem die Manager und Vereinsfunktionäre der Europa-Plattform „Pro Waldviertel“ betroffen sind. Beweise bezüglich dieser Verdächtigungen bzw. konkrete Verdachtsmomente, dass hier kriminelle Handlungen gesetzt worden wären, sind nicht angeführt. Es gibt also hier keinerlei Beweise. Es liegt einer straflichen Verfolgung eine anonyme Anzeige zugrunde. Die Untersuchungen dazu sind im Gange.

Weiters kann festgestellt werden, es ist Tatsache, dass diese Einrichtungen, sowohl die Plattform als Kopforganisation über viele sehr positive Initiativen als auch diese einer ständigen internen Kontrolle unterzogen sind. Auch der Rechnungshof des Landes Niederösterreich hat vor kurzer Zeit eine Kontrolle getätigt. Und als drittes ist festzuhalten, dass hier alle angesprochenen Vereinigungen und Personen derzeit voll funktionsfähig im Dienste ihrer umfangreichen Aufgabenstellungen sehr aktiv und sehr positiv arbeiten.

Schließlich wurde mir nach Recherchen Auskunft erteilt, vor allem auch von einem Vertreter, der der Freiheitlichen Partei zuzurechnen ist, dass der Abgang der zum Teil im Rechnungshofbericht kritisiert wurde von der Plattform, dass dieser Abgang mit Geschäftsjahr 2000 bei günstigem Fortgang der Geschäftsentwicklung auf Null gestellt werden kann. Also man sieht, dass hier die Verbesserungsvorschläge, die getätigt wurden, Frucht tragen. Dass man hier nicht beharrt, dass man hier nicht einbetoniert und Kritik als ungerechtfertigt zurückweist. Sondern dass man sowohl positiv reagiert.

Die Vorwürfe aus besagter Zeitung gegen den Dipl.Ing. Adolf Kastner und Mag. Ewald Volk wurden von Kastner und Volk beim Landesgericht in Krems eingeklagt. Die Klage lautet auf Rufschädigung bzw. auf Unterlassung. Diese Verfahren sind nicht abgeschlossen. Man wird den Ausgang abwarten.

Aus dieser Sachlage heraus, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird die Volkspartei insgesamt diesem Antrag nicht zustimmen. Es sind mehrere Gründe maßgeblich dafür. Zum Ersten: Alle Anwürfe, die vorgebracht wurden, haben keinen kriminellen Hintergrund. Sie rühren scheinbar, wie es auch mein Vorredner gesagt hat, aus privaten Konkurrenzverhältnissen, Situationen, vielleicht auch aus Erfolgsneid her.

Zweitens: Alle diese Organisationen haben zur Modernisierung des Waldviertels in Wirtschaft, aber auch in der Infrastruktur vor Ort sehr viel zu leisten und geleistet. Und das vor allem, muss man wirklich anerkennend sagen, in knochenharter Pionierarbeit, weil so leicht sind ja diese Managements nicht zu handhaben. Man muss Begeisterung und Initiativekraft in der Bevölkerung wecken und unterstützen, oftmals auch entsprechend herausfordern. Diese Aufgaben sind einer permanenten Kontrolle unterstellt. Die Kontrollergebnisse, und darauf habe ich schon verwiesen, weisen auf keine Verfehlungen hin, sondern lediglich auf Verbesserungen, die notwendig sind.

Dritter Punkt: Die Klagen von Ing. Kastner und von Mag. Volk zeigen auf, dass diese die Anschuldigungen ihre Person betreffend nicht nur nicht hinnehmen, sondern dass sie versuchen, über das Gericht, über die Gerichte die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Installierung eines Untersuchungsausschusses wäre eine optische Parteiergreifung gegen eine Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und ein Viertes, meine sehr geehrten Damen und Herren: Die Vorgangsweise der F in dieser Sache ist sehr, sehr widersprüchlich. Ich bin bei den Recherchen, wobei ich auch Protokollinhalte der „Europa-Plattform Pro Waldviertel“ durchgesehen habe, auf folgende Ungereimtheiten gestoßen, was die Vorgangsweise der F betrifft. (*Abg. Marchat: FPÖ!*) Wenn du willst, FPÖ.

Dazu ist festzuhalten, dass auch alle Waldviertler Abgeordneten und Mandatäre in dieser Plattform vertreten sind, mit Namen Firlinger, Hrubesch, Mag. Schreiner, Waldhäusl. Und dass diese auch bei der letzten Sitzung am 30. November 1999 anwesend waren. Im Protokoll dieser Sitzung ist festgehalten, dass Landtagsabgeordneter Waldhäusl, nachdem dieser die Optik für Werksverträge als nicht optimal darstellte, sagte, ich zitiere jetzt original: „Im Landtag wird von mir ein Untersuchungsausschuss zum Schutze der Herren Kastner und Volk zur Aufklärung der Situation beantragt.“ Also sehr sehr moderat, muss ich sagen, gegenüber dem, was jetzt gerade vorhin passiert ist. Sehr geehrte Damen und Herren! Sie haben richtig gehört: „Zum Schutze von Kastner und Volk“. Das lässt die Optik und den Schluss zu, dass der Abgeordnete Waldhäusl in dieser Sitzung sich hinter Kastner und Volk stellt. Ganz anders, meine sehr geehrten Damen und Herren, liest sich das im Antragstext des zu behandelnden Geschäftsstückes, das derzeit eben zur Diskussion steht. Da werden Vorwürfe in der Zeitung „Waldviertler“ über mögliche unsaubere Vorgangsweisen angeführt. Da wird der Steuerzahler strapaziert und vieles mehr. Kein Wort, meine sehr geehrten Damen und Herren, von einem Good Will gegenüber Kastner und Volk. Ich möchte nur der Form halber anführen, dass Direktor Dipl. Ing. Kastner auch Lehrer des Herrn Waldhäusl an der Schule war. Ich hoffe, er hat ihm damals doch auch einiges Positive beibringen können. Diese heutige Demonstration dürfte zweifellos nicht im Sinne des Waldviertel-Managers Dipl. Ing. Kastner gelegen sein.

Ich stelle dahinter fest, sehr geehrte Damen und Herren, dass die Freiheitliche Partei nach einer gewissen Beliebigkeit hier im Landtag agiert, gelinde gesagt. Diese Widersprüchlichkeiten werfen ein bezeichnendes Licht auf die Freiheitlichen. Wir werden daher in keinem Fall zustimmen. Ich möchte auch noch abschließend feststellen, und somit soll es letztendlich auch weiter gehen, dass in dieser Sitzung vom 30. November 1999 in der Fachschule auch der Vorstand wiedergewählt wurde. Und besagte oder kritisierte Personen wurden einstimmig gewählt! Das heißt also auch, wenn es im Protokoll richtig angeführt wurde, mit allen Stimmen der Vertreter der Freiheitlichen Partei! Was soll dann dieses Mordio-Gezeter hier, wenn hier offenbar mit zweierlei Maß gemessen wird?

Diese Form, wie du, sehr geehrter, sehr geehrter ist schon ein bisschen übertrieben, geehrter Abgeordneter Waldhäusl hier die Sache vorträgst, bringt ein schlechtes Licht auf die ganze Situation. Denn alles, was ungerechtfertigt kritisiert wird, ist für jede Organisation eine kleine Last und eine Schwierigkeit, die Glaubwürdigkeit letztendlich in unbedingtem, hundertprozentigem Umfang aufrecht zu erhalten. So will man es nicht halten, sondern wir wollen konstruktiv arbeiten, unter der Auseinandersetzung um die besseren Ideen für unser Land.

Ich wünsche dir, geehrter Abgeordneter Waldhäusl, für die Weihnachtsfeiertage eine nötige Einkehr. Ich wünsche dir, dass Ruhe in dir einkehrt. Und dass du dich auf das Wesentliche konzentrierst in Zukunft. Solltest du in der Faschingszeit auf einen Maskenball gehen, dann sei im Lichte dessen, dass du dich unterschiedlicher Darstellungen bedienst, dir geraten, einen Januskopf aufzusetzen, der zwei Gesichter hat. Und das mit einer gespaltenen Zunge! (*Beifall bei der ÖVP.*)

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Weininger.

Abg. Mag. WEINZINGER (*Grüne*): Frau Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich melde mich zur Geschäftsordnung. Obwohl ich es als absurd erachte, dass ich mich zur Geschäftsordnung melden muss, wenn ich inhaltlich unser Abstimmungsverhalten jetzt begründen will. Nichts desto trotz zumindest ein Verweis auf die Geschäftsordnung. Es ist dies zwar jetzt meine zweite Wortmeldung. Ich werde aber nicht von den neuen Möglichkeiten Gebrauch machen, die uns die Diskussion dieses Tagesordnungspunktes unter dem

§ 59 jetzt ermöglicht bzw. mit Verweis auf § 57 ich ableiten könnte, dass damit jedem Abgeordneten und jeder Abgeordneten beliebig viele Wortmeldungen zustehen. Auf diese Möglichkeit verzichte ich.

Inhaltlich zum Antrag: Ich distanziere mich eindeutig vom Stil und vom größten Teil des Inhaltes der Ausführungen des Abgeordneten Waldhäusl. Dennoch teile ich die Auffassung meiner Vorredner nicht in allen Punkten, warum diesem Untersuchungsausschuss nicht zuzustimmen ist. Ich halte die Begründung des Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für mehr als unzureichend und mangelhaft, wenn man nur auf hauptsächlich ein Medium, eine Zeitung rekoriert, um Vorwürfe einem Untersuchungsausschuss zuzuweisen. Nichts desto trotz werden wir dem Antrag selbst zustimmen, weil ich glaube, es sind einige Punkte, die es verdienen, Gegenstand eines Untersuchungsausschusses zu sein.

Ich glaube nämlich nicht, so wie der Abgeordnete Hiller das offensichtlich doch tut, dass Gegenstand eines Untersuchungsausschusses Vorwürfe krimineller Art oder strafrechtlich relevante Vorfälle zu sein haben. Sondern ich glaube sehr viel mehr, das ist Sache der Gerichte. Unsere Aufgabe in einem Untersuchungsausschuss kann und sollte es sein, politische Entscheidungen und Verantwortlichkeiten sich anzuschauen und zu überprüfen, wie weit getroffene Lösungen den Notwendigkeiten entsprechen, auch vis-a-vis der EU, vielleicht rechtzeitig sich anzuschauen, ob hier mit entsprechender Sorgfalt und auch rückblickend in weiser Voraussicht die Strukturen und Handlungen geplant worden sind.

Ich halte daher drei Punkte für relevant, dass man sich anschaut. Punkt 1: Ist der Vorwurf des Proporz, der vehement erhoben wird und erhoben wurde, ein zutreffender? Und ich glaube, es ist im Interesse des Landtages und auch im Interesse der Bevölkerung, die bei den Wahlen hier ein deutliches Signal gesetzt hat, auch im Interesse des Bundespräsidenten, der sich verstärkt für die Abschaffung des Proporz einsetzt, dass wir hier aufklären, ob das so ist. Und wenn dem so sein sollte, Verantwortlichkeiten fest machen.

Punkt 2: Ich halte es für wichtig, die Vereinsverflechtungen zu durchleuchten, wie weit es hier tatsächlich zu Unschärfen kommt oder gar zu Unvereinbarkeiten kommt. Und es ist in der Tat ein sehr großes und sehr dichtes Flechtwerk hier entstanden. Was an sich noch keine Unlauterkeit darstellt oder darstellen muss. Aber man muss sich das anschauen, wie das wechselseitig geht und ob

hier alles eingehalten worden ist. Und warum kann das nicht die EU-Plattform selbst und die Kontrolle in der EU-Plattform vornehmen? Deren Aufgabe ist es im Wege der Rechnungsprüfung, eine ordnungsmäßige Gebarung des Vereins EU-Plattform festzustellen insoferne, als es sich um die Mittel der EU-Plattform handelt. Und nachdem diese Mittel ja nur darin bestehen, Eingänge zu verbuchen und an drei Werkverträge pauschal pro Jahr weiterzuleiten, gibt es da nicht viel zu prüfen. Auf die Unterlagen und auf die Verflechtungen darüber hinaus hat diese Prüfung keinen Einfluss.

Und Punkt 3, und den halte ich für den spannendsten und den relevantesten auch für die zukünftige Arbeit mit EU-Förderungen und EU-kofinanzierten Projekten. Es besteht die Vermutung unserer Seite, dass es immer wieder aus strukturellen Gründen, die außerhalb der Entscheidungsmöglichkeiten der jeweiligen Vereine im Regelfall liegen, dass es hier immer wieder zu, ich würde es bezeichnen als „Zirkelfinanzierung“ kommt. Also zu Finanzierungen – Beispiel: Für die EU-Plattform zum Loseisen entsprechender Fördergelder in Brüssel müssen landeseigene Mittel eingebracht werden. Diese landeseigenen Mittel zieht man ab beim bereits bestehenden Waldviertel Management, bringt sie ein in die EU-Plattform. Und die EU-Plattform erteilt einen Auftrag, einen Werkvertrag, dem Waldviertel Management wieder über genau diese eingebrachte Summe. Ist an sich nicht ganz unkorrekt. Es ist klar, dass für so einen Werkvertrag keine Ausschreibung passiert, obwohl es natürlich Fördermittel sind. Es ist vor allem aber die Frage zu stellen, wie sinnhaft solche Verschränkungen finanzieller Natur sind, die ein erhebliches zusätzliches Maß an Bürokratie für die geförderten Stellen mit sich bringen. Also ich glaube, hier wäre es sinnvoll, sich im Rahmen eines Untersuchungsausschusses diesen Themen einerseits zu widmen aus Landesinteresse wie das weitergeht und andererseits im Interesse der zumindest von Kollegen Waldhäusl inkriminierten Personen und Vereine die Vorwürfe zu klären.

Es ist im Vorstand der EU-Plattform mehrfach betont worden, es gäbe keinerlei Problem damit, sämtliche Unterlagen offenzulegen. Auch in den relevanten anderen Vereinen. Wenn dem so ist, und das glaube ich sofort, gehe ich davon aus, dass auch die genannten Personen, zuletzt fokussiert auf die Namen, und ich verzichte – man wird mir das verzeihen – auf die Titel, auf die Personen Kastner und Volk, dass die größtes Interesse daran haben, dass diese Vorwürfe überprüft werden. Und ich verstehe nicht ganz, Herr Klubobmann Sacher, wie man eine Würdigung der großartigen Leistungen darin sehen kann, sie weiterhin unter diesen

massiven Vorwürfen arbeiten zu lassen und eine Aufklärung zu verweigern. (*Beifall bei Abg. Mag. Fasan.*)

Das heißt, aus den genannten Gründen werden die Grünen daher diesem Antrag auf Untersuchungsausschuss bei aller Distanzierung vom Stil des Antragstellers zustimmen. Und im übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. (*Beifall bei den Grünen.*)

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Hohes Haus! Wir kommen nun zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses Ltg. 362/A-3/16:*) Das ist die Minderheit. Der Antrag wurde abgelehnt! (*Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ.*)

Sehr geehrte Damen und Herren! Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. (*Zweite Präsidentin Onodi erhebt sich.*)

Meine geschätzten Damen und Herren! Hoher Landtag! Wir stehen am Ende der letzten Landtagssitzung des Jahres 1999. Und wenn auch unsere Arbeit im Jänner ohne Unterbrechung weitergeht, so ist jetzt doch der Zeitpunkt gekommen, inne zu halten. Gerade so kurz vor dem Millenniumssprung sollten wir uns auch für das Land Niederösterreich an zwei historische Daten erinnern.

Am 24. April 1921 wurde der erste Landtag des heutigen Landes Niederösterreich gewählt. 65 Jahre später, im Juli 1986, beschloss der Landtag einstimmig, St. Pölten zur Landeshauptstadt zu erheben. Hinter all diesen Jahren, sehr geehrte Damen und Herren, steht aber auch sehr viel Arbeit und sehr viel Verantwortungsbewusstsein. Wir wissen alle, dass Demokratie Bewegung bedeutet, ständigen Wandel und somit auch Veränderungen.

Die Tätigkeit des Landtages im Jahr 1999 war und ist vom Bemühen um ernsthafte und qualitativ hochwertige Arbeit geprägt. 11 Landtagssitzungen wurden 1999 abgehalten mit einer Gesamtdauer von über 100 Stunden. 112 Geschäftsstücke wurden erledigt, 50 Gesetzesbeschlüsse wurden gefasst und in sieben Aktuellen Stunden wurden wichtige Themen diskutiert.

Ich möchte daher Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, sowie den Damen und Herren der Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann an der Spitze für die geleistete Arbeit sehr herzlich danken und Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr wünschen. Gerade auch für

uns soll es eine Zeit sein, die wir im Kreis uns nahe stehender Menschen verbringen und damit auch Kraft und Freude mitnehmen in das neue Jahr. Dieser Jahreswechsel oder gerade dieser Jahreswechsel ist aber auch ein sehr offizieller Anlass und wird von vielen verantwortlichen und engagierten Menschen in den Dörfern, in den Gemeinden und Städten entsprechend gestaltet werden. Auch dafür von dieser Stelle aus alles Gute und einen komplikationslosen Ablauf, sodass die Menschen mit Freude und Begeisterung das Neue Jahr begrüßen können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Jahr 2000 wird wieder entsprechende Herausforderungen für uns bereit halten. Bis dahin alle guten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und für ein gutes, neues Jahr. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Abg. GEBERT (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich glaube, es ist uns eigentlich nicht wirklich ganz bewusst, dass in wenigen Tagen ein Jahrhundert zu Ende geht und wir in ein neues Jahrtausend eintreten werden. Frau Präsidentin! Ich danke Ihnen für die Möglichkeit, namens der anwesenden Abgeordneten dieses Hauses, dass ich am Schluss der letzten Sitzung in diesem Jahrhundert in traditioneller Weise das Wort ergreifen darf als der an Jahren älteste Abgeordnete.

Sehr geehrte Damen und Herren! Eines können wir aus der heutigen Sicht, glaube ich, sagen. Dieses zu Ende gehende Jahrhundert war gekennzeichnet aus einer ersten traurigen, schicksalhaften und tragischen Hälfte mit vielen politischen Irrungen. Im Gegensatz dazu die zweite Hälfte: Die letzten 50 Jahre waren eine Periode des Aufbaues. Eine Periode der Leistung und der Gemeinsamkeit, der sozialen Partnerschaft und des allgemeinen Wohlstandes. Sicher ein Verdienst jener Frauen und Männer, die nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges das Gemeinsame vor das Trennende gestellt haben. Und die auch wussten, dass ein neuer Anfang nur gemeinsam vollzogen werden kann. Ein Verdienst der Nachkriegsgeneration, die mit Fleiß und festem Willen und mit Leistung dieses neue Österreich aufgebaut hat. Ich behaupte, dass in den letzten Jahrzehnten in diesem Jahrhundert mehr Positives geschehen ist als je zuvor. Und dafür sollten wir allen, die dazu beigetragen haben, herzlichen Dank sagen.

Wir leben heute in einem Land – und das wurde heute schon gesagt – das eigentlich zu den reicheren dieser Welt gehört, wo es sozialen Frieden, die soziale Sicherheit, und wo es allgemeinen Wohlstand gibt. Wir wissen aber auch,

meine Damen und Herren, dass dieser soziale Frieden, diese Sicherheit, die guten Lebensbedingungen nicht für immer garantiert werden können. Daher sollte es für uns in der Politik schlechthin das Ziel sein, schlussendlich den gemeinsamen Weg nicht zu verlassen und im fairen politischen Wettbewerb den politischen Herausforderungen der nächsten Zeit mit Verantwortung und mit neuen Reformen und Ideen entgegen zu wirken. Für eine bessere Zukunft unserer Jugend, für eine bessere Zukunft unserer Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in einem neuen Europa.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! In diesem Sinne erlaube ich mir namens aller Abgeordneten dieses Hauses dem Präsidium des NÖ Landtages schöne Weihnachtsfeiertage zu wünschen. Dem Herrn Präsidenten Mag. Freibauer wünschen wir vor allem Gesundheit und dass wir ihn bald wieder sehen im Hohen Haus.

Unsere Weihnachts- und Neujahrswünsche gelten der heute amtierenden Zweiten Präsidentin Heidemaria Onodi und dem Dritten Präsidenten Ing. Penz sowie allen Mitarbeitern der Landtagsdirektion. Unsere besonderen Wünsche zu Weihnachten und für das Neue Jahr übermitteln wir der Landesregierung, den Mitgliedern der Landesregierung. Und schließlich, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, uns allen, unseren Familien wünschen wir ein frohes Fest. Einen guten Rutsch in dieses neue Jahrhundert, in ein gutes und erfolgreiches Jahr 2000! *(Beifall im Hohen Hause.)*

ZWEITE PRÄSIDENTIN ONODI: Herr Abgeordneter! Ich danke für die guten Wünsche im Namen des Präsidiums. Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben. Somit ist diese Sitzung geschlossen. *(Schluss der Sitzung um 18.28 Uhr.)*